

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Vorlesung erfolgt täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Carl Wilmann, Magdeburg. Verantwortliche für Anzeigen: August Babian, Magdeburg. Druck und Verlag von C. Wilmann & Co., Magdeburg. Größtformat: 2. März 1867. Redaktion und Druckerei: C. Wilmann & Co., Beunruh. 1794, für Druckerei 981

Prämienverlosung: 1. Preis 1.700 Mk., 2. Preis 2.000 Mk. An der Expedition und den Ausgabestellen. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: alle werblichene Zeitungen 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtteil Seite 60 Pf. — Beilagezeitung Seite 406

Nr. 266.

Magdeburg, Donnerstag den 12. November 1908.

19. Jahrgang.

Stadtverordnetenwähler! Wählt sozialdemokratisch!

Gegen den Kaiser.

Im deutschen Reichstag sind am 10. November 1908 von den Vertretern der bürgerlichen Parteien manche harte, starke Worte gesprochen worden — nur das eine Wort nicht, auf das es ankam. Der Reichstag hat die Handlungsweise des Kaisers blutig kritisiert, aber die Vertreter der maßgebenden Parteien haben zugleich an den Reichskanzler, der die verfassungsmäßige Verantwortung für das Geschehene trägt, die Bitte gerichtet, er möge im Amte bleiben. Und Herr Bernhard Bülow, mit den frischen Lorbeeren des Casablanca-Zwischenfalls gekrönt, zieht es vor, für das Vaterland zu leben als für es zu sterben. Tugendhaft und uneigennützig verzichtet er darauf, seine Entlassung zu nehmen, denn die — Zeiten sind ernst.

Positives hat der Herr Reichskanzler allerdings dem Reichstag aus dem kaiserlichen Schlosse nicht mitgebracht. Keine Anregung zu einer Abänderung der Verfassung, keine bestimmte persönliche Versicherung, sondern bloß den „Eindruck“, daß „Se. Majestät in Zukunft ähnliche Privatgespräche wie die im „Daily Telegraph“ veröffentlichten unterlassen“ werde. Damit soll sich die Reichstagsmehrheit zufrieden geben, und sie gibt sich zufrieden.

Ein Kanzler ist gerettet, aber die preussisch-deutsche Monarchie hat am 10. November 1908 seit dem Jahre 1848 den schwärzesten Tag erlebt.

Daß die Person des Monarchen in nichtrevolutionären Zeiten von einem Parlamente derartig in Worten behandelt wurde, wie es am Dienstag Wilhelm dem Zweiten durch den deutschen Reichstag geschah, ist in der parlamentarischen Geschichte kaum noch erlebt worden. Darin waren sich alle Parteien des Hauses einig, und es war eine allgemeine Ueberraschung, daß der konservative Abgeordnete v. Seydebrand u. d. Laßa, der gleich nach Singer das Wort ergriff, auf die furchtbaren Angriffe, die der sozialdemokratische Redner gegen die Monarchie und den Monarchen schleuderte, mit feiner Silbe antwortete.

Auch der Reichstagspräsident und schließlich sogar der Reichskanzler ließen den Kaiser ohne jede Deckung.

Von einigen befähigten, aber bedeutungslosen Nebenbemerkungen Bülows abgesehen, ist in der ganzen Debatte kein Wort zugunsten Wilhelms gesprochen worden. Angriffe, die sonst durch die Glode des Präsidenten und den stürmischen Widerspruch der Rechten zurückgewiesen worden wären, wurden stillschweigend hingenommen, wenn nicht durch Zustimmung bekräftigt.

So hat der Reichstag, weil er nicht die Energie hat, einen geschmeidigen Reichskanzler davonzujagen, den Weg gewählt, der zur Untergrabung der Monarchie führt und der ihm darum der bequemere zu sein scheint, weil für diejenigen, die ihn beschreiten, unmittelbare Entscheidungen nicht zu erwarten sind. In späteren Zeiten aber — und wer weiß, wie nahe sie sind? — da alle Verhältnisse Europas in Fluß geraten werden und die Frage „Republik oder englische Monarchie?“ auch für Deutschland brennend wird, kann die Reichstagsdebatte vom 10. November 1908 den Gegnern aller monarchischen Institutionen eine reiche Fundgrube schlagender Beweise liefern. Und dann wird man nicht bloß Singer zitieren, sondern auch Bülow und Seydebrand u. d. Laßa.

Wir können zufrieden sein.

Es ist eine merkwürdige Verschiebung der Rollen, daß die bürgerlichen Parteien durch ihre tatsächliche Haltung unter tausendfacher Beteuerung ihrer monarchischen Gesinnung der Monarchie den schwersten und unheilbaren Schaden zufügten, während die Sozialdemokratie den einzigen Weg wies, der zur Rettung dieser Monarchie führen könnte. Wie hat es sich klater gezeigt, daß eine Monarchie, die nicht auf dem Boden der strengsten parlamentarischen Verfassung steht, ein mündiges Volk notwendig zum Rebellion treiben und wider sich selber aufbringen muß. Gätten wir im Deutschen Reich ein wirklich konstitutionelles parlamentarisches Regime, so wäre ein solcher Sturm gegen den Träger der Krone, wie wir ihn jetzt erlebt haben vollkommen unmöglich gewesen. Wo die wirkliche politische Leitung in den Händen von Staatsmännern ruht, die auf das Vertrauen und die Unterstützung einer

Parlamentsmehrheit angewiesen sind, dort haben Tischgespräche des Monarchen nicht die Bedeutung, daß man sich über sie aufregt. Alle Kritik wird sich dort gegen die Regierung richten, die fallen wird zum Nutzen der Monarchie, während im Deutschen Reich Fürst Bülow zum Schaden der Monarchie bleibt. Er hat sich sein bisheriges Kanzlerschaft gerettet, aber die Debatte, die zu diesem Zwecke von seinen eignen Getreuen und in seinem Auftrag entfacht wurde, wird wie ein Sturm durchs Land gehen und mit vielen morschen Vorstellungen aufräumen.

Der 10. November wird ein Erntetag für die revolutionäre Sozialdemokratie werden, wenn wir ihn klug und geschickt benutzen.

Wir danken diesen Tag einem Kanzler, der in der selbstgefälligen Täuschung lebt, das Deutsche Reich könne ohne ihn nicht existieren. Zwar kennt er keine andre Sehnacht als die nach Ruhe, aber er ist zu edel, sie sich zu gönnen, denn die — Zeiten sind zu ernst. Bismarck — man sage von ihm was man wolle — hat niemals so viel geschwollenes Kraftbewußtsein zur Schau getragen, seine eigne Unentbehrlichkeit nie so tief empfunden und so überzeugend zum Ausdruck gebracht wie Bernhard Bülow die seine. Er hat auch wohl in der auswärtigen Politik viel weniger geleistet. Triumphe, wie sie die deutsche Weltpolitik unter Bülows verantwortlicher Leitung erzielte, und eben jetzt wieder erzielt, hat die Geschichte keines andern Landes zu verzeichnen. Kein Wunder, daß der Geld von Algéciras und Casablanca mit Weisheit, aber auch mit ebenso großer Entschiedenheit erklärt, er müsse bleiben dem Lande zuliebe, weil die Zeiten so — ernst sind.

Wenn Fürst Bülow, um seine Kanzlerschaft zu retten, den Monarchen preisgibt, so sind wir die letzten, die gegen eine solche Methode der Staatserhaltung Einspruch erheben wollen. Aber wenn er sich den Anschein gibt, als sei er unentbehrlich, weil es staatsmännische Größen, die ihn ersetzen könnten, nicht gäbe, so ist das eine Herabsetzung des deutschen Volkes vor dem Ausland, gegen die wir protestieren müssen. Das Verstehen von den ernstesten Zeiten wird man hoffentlich nirgends ernst nehmen, wenigstens nicht im Sinne Bülows.

Ernst, sehr ernst sind allerdings die Zeiten, in denen sich das Deutsche Reich einen solchen Kanzler gefallen läßt.

Der Gang der Debatte.

Ohne Uebertreibung kann es gesagt werden: noch nie ist eine Sitzung des deutschen Reichstags mit der fieberhaften Spannung erwartet worden, mit welcher Deutschland und die Welt der Dienstagssitzung entgegen sahen. Am Dienstag um vier Uhr morgens bereits hatten sich vor dem Reichstagsgebäude dicke Scharen eingefunden, die — zumeist vergeblich — vom Bureau des Reichstags Einlasskarten heischten. Und längst, bevor die Sitzung zur gewohnten Stunde begann, waren die Tribünen überfüllt. Bis in die Korridore hinein stand und sah Kopf an Kopf eine dicht gedrängte Menge. Tiefe Erregung herrschte unter den Zuhörern. Nicht minder unter den Reichsboten, die fast vollständig zur Stelle waren. Wer am spätesten erschien, war der verantwortliche Hauptdelinquent, der Reichskanzler Fürst Bülow, der mit seinen Staatssekretären erst erschien und Platz nahm, als der Präsident Graf Stolberg schon das Glockenzeichen gegeben hatte. Um so früher waren die süddeutschen Bundesratsvertreter zur Stelle gewesen. Auf der Estrade zur Linken des Präsidentenstuhls, wo sie ihren Platz haben, herrschte ein förmliches Gedränge. Die vom Bülowiter Oldenburg-Zamuschau mit Annerion bedrohten Häuser Württembergs, Sesseln und Wittelsbachs fühlten offenbar ein Recht auf Genußnahme über den alanzenden politischen Befähigungsnachweis, den die preussische Präsidialgewalt abgelegt hat.

Künft Interpellationen waren eingebracht. Die nationalliberale stand oben. Herr Wassermann begründete sie. Es ist noch unvergessen, wie vor zwei Jahren Herr Wassermann auch eine Interpellation über die auswärtige Politik begründete. Er hatte dazu das Volkstribunengewand angelegt, das seit Eugen Richters Sündenreden herrenlos geworden war, und fand Töne, wie sie von bürgerlicher Seite seit langem nicht im Reichstag an-

geschlagen worden waren. Aber ein paar Wochen später leistete derselbe Herr Wassermann Hebammendienste bei der Zangengeburt der Blockpolitik, worauf die Zentrumspreffe mit der niedlichen Enthüllung aufwartete, daß das Ganze eine Komödie gewesen sei, zwischen Bülow und Wassermann zu dem Zwecke inszeniert, den Kaiser etwas zurückhaltender in bezug auf die Politik im allgemeinen und die äußere Politik im besondern zu machen.

Die Erinnerung an diese Rolle raubte von vornherein der diesmaligen Wassermann-Rede einen guten Teil ihrer Wirkung. Nicht daß es an scharfen Worten fehlte, aber was wollen die Spitzen gegen den Kaiser besagen, wenn sie schließlich doch mit einem Vertrauensvotum für den Reichskanzler unwickelt werden? Für nationalliberale Seelen mag es ja immerhin wie eine Geldental erscheinen, daß Herr Wassermann die politische Befähigung eines untern Kanzleibeamten höher einschätzt und daß er diese seine Meinung ziemlich ungehämmt im Reichstag zum Ausdruck bringt. Aber damit ist auch erschöpft, was an Mut in der nationalliberalen Brust enthalten ist. Daß jetzt der Zeitpunkt gekommen ist, in welchem der Reichstag unter fast einmütigem Beifall der Nation — 10 000 Junker ausgenommen — den Schwerpunkt der Macht in seine Mitte verlegen kann — zu dieser Einsicht vermag ein Wassermann sich nicht aufzufwingen. Ein Liebermann von Sonnenberg fand die richtige Charakteristik für die Wassermann-Rede. Sie wäre in Molltönen gehalten, in denen die tiefe Erregung des deutschen Volkes nicht zum Ausdruck gelangte.

Um ein paar Töne schärfer sprach Wiemer. Unmählich scheint doch dem Schüdingischen Freisinn vor der Bülowischen Gottähnlichkeit hänge zu werden. Im wohlthuenden Gegensatz zu Wassermann, der die Selbstentmannung des Rechtsliberalismus bis zu einem Vertrauensvotum für Bülow getrieben hat, forderte der Redner der freisinnigen Fraktionsgemeinschaft konstitutionelle Garantien gegen die Wiederholung. Aber der Freisinn läßt diesen Worten natürlich ebensowenig Taten folgen wie der Liberalismus eines Wassermann.

Wieder war es der Vertreter der proletarischen Partei, der allein die Konsequenzen des bürgerlichen Parlamentarismus zog. Genosse Singer formulierte die Forderungen des Tages: Ein Ministerverantwortlichkeitsgesetz, das die Verantwortlichkeit zur Wirklichkeit macht; Mitwirkung des Reichstags an der Ernennung des Kanzlers und der Staatssekretäre, um der Hüttingswirtschaft ein Ende zu machen; eine wirksame Handhabe, um den Kanzler und seine Gehilfen zu zwingen, Rede und Antwort zu stehen, wenn es dem Reichstag paßt, und nicht, wenn es ihnen paßt. Und Genosse Singer zeichnete auch klar und deutlich die Waffe, mit der diese Garantien zu erzwingen sind. Mit dem Geldbewilligungsrecht hat das englische Parlament seine Machtstellung errungen. Der Reichstag hat es in der Hand, es diesem Vorbild gleich zu tun, und die Reichsfinanzreform bietet die allernächste und die allerbeste Gelegenheit dazu. Die Sozialdemokratie ist gern bereit, die bürgerlichen Parteien zu unterstützen, wenn sie den Mut finden, den Reichstag aus einer Geldbewilligungsmaschine zu einem maßgebenden Faktor im Staatsleben zu machen. Wiederholt fanden die mit Satire gewürzten Ausführungen des Genossen Singer Beifall auch von Seiten der Liberalen, und selbst Herr Liebermann von Sonnenberg erklärte später, sie Wort für Wort unterschreiben zu müssen.

Der konservative Redner, Herr v. Seydebrand, gab ein Vertrauensvotum für Bülow ab, das mit einem leichten Tadel an die Adresse des Kaisers verkehrt war. Dem Vater des Wuchertarifs verzeihen die Junker alles. Zu dieser Höhe des Klassenegoismus scheint sich der reichsparteiliche Fürst Hayfeldt noch nicht ganz aufschwingen zu können. Er will erst am Mittwoch sich zu der Angelegenheit äußern.

So war denn die Reihe an den Reichskanzler gekommen, der bis dahin scheinbar teilnahmslos auf seinem Platze gesessen hatte. Die Kanzlerrede war kurz und zitatenarm, mit Grabesstimme vorgetragen, so böllig inhaltlos, daß sie selbst die in dieser Beziehung gewiß nicht bewöhnten Gaumen der Freisinnigen und selbst der Nationalliberalen nicht befriedigte. Nur die Junker der äußersten Rechten spendeten der Kanzlerrede Beifall, deren einzig greifbarer Satz der Ausdruck des Eindrucks einer Hoff-

n u n g auf eine immerhin mögliche Aenderung des Kaisers war.

Die um ein paar Freisinnige und Reichsparteiler geminderte Blockmehrheit lehnte den verständigen Vertragungsantrag des Zentrumsmanns Hertling ab. So begann die einstimmig beschlossene Besprechung der Interpellation mit einer machtlosen Rede eben des Herrn v. Hertling und einer mit ein paar guten Wendungen versehenen alldeutschen Redepause Liebermann v. Sonnenbergs. Am Mittwoch geht die Debatte weiter.

Das Echo in der Presse.

Die Mehrzahl der Berliner Morgenblätter gibt in den Artikeln, die sich mit der gestrigen Reichstagsführung beschäftigen, lediglich Inhaltsangaben der am Nachmittag gehaltenen Reden. Trocken wird erzählt, was der und der Redner gesagt hat; eine eigne kritische Stellungnahme sorgfältig vermieden. Denn man weiß nicht, was kommen mag. Der Mittwoch könnte ja auch eine kleine Ueberraschung bringen und dann sieht man in der Patzche.

Selbstverständlich sind diese vorsichtigen Ränder der öffentlichen Meinung mit Bülow zufrieden. Diese Federkrüppel sind immer zufrieden, wenn ein Reichstanzler oder Minister spricht. Der Vorsicht halber sagen sie es nicht direkt, sondern behaupten fröhlich, die Fraktionen des Reichstags — die bürgerlichen natürlich — seien mit dem Reichstanzler zufrieden gewesen. Sie hätten die verlangten Bürgschaften bekommen, das Vertrauen sei wieder eingefehrt, der Tag sei schämmer aber bedeutungsvoll gewesen, denn nun schwimme bald wieder alles in deutscher Butter.

Zu den Organen, die alle konstitutionelle Wolken verzehnt wähen, gehört auch die nationalliberale „Nationalzeitung“. Sie schließt einen den Reichstanzler feiernden Artikel mit folgenden Sätzen:

Jedenfalls wird nach diesen ungeschminkten, sachgemäßen, klaren, von allen Uebertreibungen freien Eröffnungen des Reichstanzlers, der weder sich noch seinen kaiserlichen Herrn schonte, dessen impulsive Eigenart aber der Milde jener Psychologen empfehlend, die die Menschen nehmen, wie sie sind, nicht, wie sie sein sollen, — jedenfalls wird jetzt wieder eine allgemeine Beruhigung im Lande eintreten und die betrübende Ära, das Unglück, das noch keine Katastrophe war, bald wie manche ähnliche Geschichte vor ihr, wieder der Vergangenheit anheimfallen. Und der Ruf „Fort mit diesem Reichstanzler“ wird wohl, hoffen wir, fürs erste verkümmern. Fürst v. Bülow wird gehen, wenn er den Zeitpunkt für gekommen hält. Und vom Kaiser wünschen wir, daß er seinem Kanzler bis dahin treu bleibt und sich selber gelobt, nachdem er diese Verteidigungsrede gelesen hat, nie wieder durch Worte, die leicht mißverstanden werden können, die Gelegenheit zu bieten, daß sein deutsches Volk von einer kaiserlichen Privatpolitik neben der deutschen Reichspolitik reden darf. Es gibt nur die letztere, die dem Ausland gegenüber befolgt werden muß von jedermann im Deutschen Reich — auch und zu allererst von seinem Kaiser.

Diese Sätze stehen auf der ersten Seite der „Nationalzeitung“. Auf der zweiten Seite derselben Nummer derselben „Nationalzeitung“ ist am Schluß eines Stimmungsbildes über die Reichstagsführung dagegen zu lesen:

Damit ist das Tagewort beendet. Die weitere Debatte wird auf Mittwoch verschoben. Man steht auf und denkt sich: Was ist nun eigentlich geschehen? Vielleicht hat mancher etwas anderes erwartet, mehr vielleicht. Aber was denn eigentlich? Jedenfalls hat die Erregung ihre Entladung gefunden. Hat, wie ein Gewitter in der Natur, so auch dieses eine Reinigung und Aufreinhaltung der Atmosphäre herbeigeführt? Wir möchten es glauben. Für Kaiser und Regierung wird der 10. November 1908 nicht verloren sein: gerade weil man dieser Ansicht wird man auch geneigt sein, den Erklärungen Bülows, wenn sie auch manchmal ungelöst lassen, eine nicht ganz unangenehme Aufnahme zu gewähren; diese Stimmung ist, wie man hört, bis in die tiefen Kabinete des Reichstags vorhanden.

Auf der ersten Seite ist alles „ungeschminkt, sachgemäß und klar“, auf der zweiten Seite bleibt „manches ungelöst“. Nicht einmal zwei nationalliberale Herzen schlagen ob eines Bülowischen Rede im gleichen Takte.

Die „Deutsche Tageszeitung“, das regierende Organ der regierenden Agrarier, stellt sich in seiner augenblicklichen Verlegenheit auch so, wie wenn Bülow statt einer vagen Hoffnung wirklich Bürgschaften für eine Aenderung des Kaisers gegeben habe. „Mehr konnte von ihm (dem Kanzler) nach Lage der Dinge nicht erwartet werden.“ Aber trotzdem die von den Junkern geforderte „größere Zurückhaltung“ jetzt angeblich gewährleistet ist, bleibt Deutschlands Gemüt noch sorgenbelastet:

Die Stellung der Krone, die Verfassung kann auf die Dauer nicht aufrecht erhalten werden, wenn die verabschiedete und verhängte Gesetzgebung nicht befristet wird. Das werden wir uns nicht abnehmen lassen, wenn wir nicht die überlegene Verantwortung haben, die von den Rechten der Krone nicht das mindeste veräußern werden. Einen Tag wie den heutigen möchte das Deutsche Reich und der deutsche Reichstag nicht wieder erleben. Das was geschehen ist, ist nicht reversibel, und der Blick in die Zukunft bleibt immer noch trüb.

Kehulich urteilen die „Berl. Neuesten Nachrichten“, ein von industriellen Schornsteinen angehauchtes Blatt. Kehulich heißt's auch in der antikenärischen „Staatsbürgerzeitung“ zu lesen, die den Liebermann lobt. Die blockfreie „Berl. Zeitung“ gibt zu, daß der Kaiser trotz all der schärften Angriffe im ganzen Reichstag keinen einzigen Verleumdiger gefunden habe. Solange es einen Reichstag gibt, hat sich in seinen Kammern keine Verhöhnung wie die gestrige abgelehnt. Die „Berl. Ztg.“ nimmt vernehmlich auf, was Bülow an „Richtigstellungen“ geboten, aber selbst dieses Blockorgan kann einige Fragen nicht unterdrücken:

Für Bülow macht die Behauptung der Kampfer, die dem Kaiser in den Mund gelegt wurden, erheblich unangenehme Zeit er das mit Recht, weshalb man im Umgang der Rede nach Aufklärung erwarten muß, es kann nur leicht bedauerlich werden, daß diese Entschuldigung, was einmal die Verantwortlichkeit nicht verändert werden, nicht als ein allgemeines Kennzeichen gebraucht wurde. Was heißt es das verjährt zu werden? Weshalb wurde der Reichstag „Daher“ ohne Begründung, ohne Vorbehalt verurteilt? Weshalb wurde in der „Berl. Ztg.“ später mitgeteilt, das Reichstagsamt habe gegen das Hauptamt keine Bedenken erhoben, ohne daß festgestellt wurde, der Inhalt sei in einzelnen Fällen nicht unrichtig oder übertrieben? Man wird auf diese Fragen eine Antwort erwarten müssen.

Eine Antwort will die „Berl. Ztg.“ auch noch auf die Frage, worin die „Bürgschaften“ bestehen, die Bülow für die Zukunft in Aussicht gestellt hat. Ob Fürst Bülow diese Zusage vom Kaiser erhalten hat oder ob er auf die Zurückhaltung nur hofft, war aus der Rede nicht mit Sicherheit zu erkennen.

Das linksliberale „Berl. Tageblatt“ ist neben der im gleichen Verlag erscheinenden „Berliner Volksztg.“ das einzige bürgerliche Blatt, das alles verloren gibt:

In keiner Weise kann davon gesprochen werden, daß eine Klärung erfolgt sei oder daß auch nur die mindeste Hoffnung auf eine Besserung der innerpolitischen Zustände bestehe. An diesem unerschütterlichen Gesamtergebnis aber sind die Redner der Blockparteien ebenso sehr schuld wie die Haltung des Reichstanzlers. . . . Im letzten Grunde ist dem Fürsten Bülow allerdings auch der Block egal, solange er sich auf den Kaiser stützen kann. Seine gestrige Rede lag außerhalb alles Parlamentarismus. Mit keiner Silbe, mit keinem Ton ging der Reichstanzler auf die Garantien ein, die gegen die Fortdauer des persönlichen Regimes aus dem Reichstag heraus von so ziemlich sämtlichen Parteien gefordert worden sind. Aber deshalb bleibt es doch eine Tatsache, daß diese Rede zum Fenster des Hauses hinaus nach Donau und hierher gehalten wurde, wo der Kaiser diese kritischen Tage im Leben des deutschen Volkes auf der Jagd und bei höchsten Vergnügungen verbringt. Fürst Bülow weiß es eben, daß er dem deutschen Reichstag sehr viel, ja beinahe alles bieten kann, während er in der Behandlung des Kaisers so vorsichtiger sein muß. Nach dieser genauen Kenntnis der Dinge regelt er seine politischen Reden wie seine politischen Handlungen. Die Konsequenz des gestrigen Tages ist die nicht zu leugnende Tatsache, daß die persönliche Politik nach wie vor die Lage kennzeichnet und daß Fürst Bülow sie „bedet“.

Das „Berliner Tageblatt“ beschwört die Freisinnigen, bei der Geldfrage anzusetzen, um eine bestimmte Erklärung zu erlangen. Das liberale Blatt ist nicht so naiv, anzunehmen, daß seine Bitte Gehör findet. Es weiß, daß „dieser Augenblick verjährt“ wird. Verjährt werden muß, da die Freisinnigen nicht einmal den Mut zum Beginn des Kampfes haben, indem sie den Kanzler stürzen. Dabei will ja sogar das „Berliner Tageblatt“ selbst nicht mitmachen.

Wilhelm 2. schwebte nicht in den Wolken.

Während am Nachmittag des 10. November 1908 der deutsche Reichstag die schärften bisher erhörten Angriffe gegen Wilhelm 2. richtete, war dieser am Bodensee als Besucher Zeppelins nach dem Telegrammen unparteiischer und freisinniger Blätter der Gegenstand enthusiastischer, nicht den wollender Suldigungen durch ein internationales, nach Tausenden zählendes Publikum.

Der Kaiser ist aber nicht mit Zeppelin zusammen in die Wolken gestiegen, sondern er hat sich vom Wasser des Bodensees aus den Aufstieg und die Fahrt angesehen, die eine gute Stunde dauerte. Danach hat er dem Erfinder des starren Lenkbaren den Schwarzen Adlerorden umgehängt und ihn in einer Rede gefeiert, in der er ihn zum „größten Deutschen des zwanzigsten Jahrhunderts“ ernannte.

Den „Besieger“ Lüfte“ in allen Ehren, aber das zwanzigste Jahrhundert läuft noch einundneunzig Jahre lang. Da kann das Haus Hohenzollern noch manches Genie liefern, das Anspruch auf den größten Deutschen dieses Jahrhunderts macht und das daher über die Ernennung seines Ahnherrn Wilhelms 2. wenig Freude empfinden wird.

Im übrigen sei nur noch registriert, daß Wilhelm 2. am kritischen Nachmittag des 10. November 1908 in „glänzender Laune und bester Stimmung“ war und daß er für die unaufhörlichen Ovationen einer begeisterten Anhängerin fortwährend nach rechts und links heiter lächelnd dankte. Und zwar auf seiner Erde, nicht in den Wolken.

Der Sandlanger Bernhard Bülow hat derweil im Reichstagsaal Blut geschwitzt. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 11. November 1908.

Drei Wählerversammlungen.

Die sozialdemokratische Partei hatte zum Dienstag abend drei Kommunalwählerversammlungen, je eine in Eudenburg, in der Neuen Neustadt und in der Alten Neustadt einberufen. Ueber die Versammlungen sind uns folgende Berichte zugegangen:

Eudenburg.

Der Referent Genosse Haupt führte in der Versammlung in der „Königlichen Bierhalle“ den Anwesenden ein Bild von der Tätigkeit unsterblicher Stadtparlaments vor Augen. Insbesondere die Steuerpolitik, welche von der bürgerlichen Regierung geschrieben wird, zeigt uns, daß von jener Seite die Interessen der Allgemeinheit nicht gewahrt werden. So hat die Mehrheit unter Oberdruck der Sozialdemokraten eine halbe Million neuer Steuern bewilligt, und kurze Zeit danach mußte der Magistrat den Stadtparlamenten mitteilen, daß im Verlaufe ein Ueberschuss von nahezu einer halben Million zu verzeichnen war. Als dann seitens einiger bürgerlicher Stadtparlamentarier dem Magistrat Einspruch gemacht wurde, konnten unsere Genossen mit Recht darauf bestehen, daß der größere Fortschritt in dieser Angelegenheit den Stadtparlamenten zu machen sei, weil sie unbeschadet dem Magistrat neue Steuern bewilligen. Der Referent überlegte auch den Fortschritt unserer Gegner, daß wir keine politische Arbeit leisten. In der Hand von Westfalen wies er nach, welche Ergebnisse unsere Vertreter im Parlament schon erzielt haben und wie oft es passiert, daß von uns gestellte Anträge abgelehnt, um später von den bürgerlichen Vertretern wieder erwirren zu werden. So zeigt sich auf allen Gebieten des kommunalen Lebens, daß die Sozialdemokraten die Vertreter des wahren Fortschritts sind. Referent schloß seine Rede mit dem Hinweis auf seine persönlichen Erfahrungen.

Sodann nahm der Kandidat für Eudenburg der Genosse Fater, das Wort und legte den Anwesenden seine Ansicht über die Pflichten eines Stadtparlamentarier dar, dabei betonend, daß er auch als Stadtparlamentarier seine Pflicht und Schuldigkeit tun werde.

Zu seinem Schlußwort erklärte Genosse Haupt in kräftigen Worten das Stimmregister der Bürgerlichen, nachdem er das Flugblatt des Reichsverbandes abgelesen hatte, welches Arbeiterkandidaten als Wahlhilfe benutzten. Jetzt denkende Arbeiter können daraus ersehen, wie jauch die Sache der Gegner

stehe, sonst würden sie solches Nachwerk ablehnen. Daß wir eine Kulturpartei seien, das beweise die Tätigkeit der Abgeordneten, wie auch ihr Wirken. Daß ihr Einfluß größer werde, dafür mögen die Arbeiterwähler sorgen.

Nachdem der Vorsitzende noch einmal die Anwesenden darauf hingewiesen hatte, daß jeder möglichst am ersten Tage seiner Wahlpflicht genügen und daß alle, die den Legitimationschein des Magistrats nicht mehr besitzen, sich mit einem andern Ausweis (Steuerzettel, Militärpaß oder dergl.) versehen müßten, wurde die Versammlung mit einigen anfeuernden Worten geschlossen. —

Neue Neustadt.

Im „Weißen Hirsdy“ erkrankte Genosse Brandes den Bericht über die Tätigkeit der sozialdemokratischen Stadtparlamentarier. Er war eine Schilderung lebendigster Arbeit, der sich die sozialdemokratischen Stadtparlamentarier mit großem Eifer gewidmet haben, obgleich sie alle noch Aemter haben, die ihren ganzen Mann erfordern. Der Bericht widerlegte aber zugleich das auch bei dieser Wahlkampagne gebräuchte Märchen, daß die Sozialdemokratie keine praktische Arbeit leiste. Eminent politische Arbeit sei es gewesen, die noch weit erfolgreicher gewesen wäre, wenn nicht die Spießbürgerei der Mehrheit der Stadtparlamentarier, verbunden mit Haß gegen die Klassenbewusste Arbeiterschaft und ihre Vertreter, Hindernisse bereitet hätte. Doch auch diese würden durch die Wucht der sozialdemokratischen Argumente beseitigt werden. Brandes geistelte dann den Inhalt der vorbereiteten Flugblätter, die für den gelben Kandidaten Stimmung machen sollten. Nicht nur die Arbeiterschaft, sondern jeder rechtsdenkende Mann habe für diese Verteidigungen zu qualifizieren mit der Wahl des Gen. Richter.

Den mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Referenten folgte eine kurze Diskussion, in welcher die Genossen Hoffmann und Bethge aufforderten, die Wahlarbeit dadurch zu erleichtern, daß möglichst alle Wähler schon am ersten Tage ihrer Pflicht genügen und sämtlich für einen glänzenden Sieg der Sozialdemokratie Sorge tragen. —

Alte Neustadt.

In der „Krone“ sprach Genosse Weims. Einleitend verwies der Redner auf die Erfolge unserer Genossen in Tangern und Neuhaubensleben. Er ging dann auf die Tätigkeit der Sozialdemokraten im Magdeburger Stadtparlament ein und wies nach, daß sie, obwohl ihre Zahl nur klein sei, doch kräftig für das Wohl der Allgemeinheit gewirkt hätten. Weiter übte er Kritik an dem Auftreten der bürgerlichen Abgeordneten, welche es fertiggebracht hätten, das Vorgehen der Polizei am roten Sonntag und im vorigen Winter auf dem Rathaus lobend anzuerkennen. Im Laufe des Vortrags schilderte der Redner, wie ein Mann, nachdem er Stadtparlamentarier und auch Stadtrat geworden sei, im Laufe der Jahre zu einem schwerreichen Manne geworden ist. Natürlich habe er keine Interessenpolitik getrieben. Genosse Weims verpflichtete dann das Flugblatt des Reichsverbandes und führte die reichsverbändlerischen Verleumdungen auf ihren wahren Wert zurück.

In der Diskussion nahm zunächst der Kandidat, Genosse Richter, das Wort. Die Genossen Lange und Bernicke forderten zum Schluß auf, bei den Wahlarbeiten tatkräftig mitzuwirken, damit die Sozialdemokratie mit einer größeren Stimmengahl als bisher aus der Wahl hervorgehe. —

Der zweite Wahltag.

Bis zum Abend des zweiten Wahltages stellt sich das Resultat in der Altstadt wie folgt:

Sozialdemokratische Liste	Bürgervereins-Liste	Beamten-Liste
Lankau 1120	Brüggemann 1053	Busse 1669
Böhme 1119	Herrmann 1073	Froberg 1686
Kleine 1117	Weincke 985	Sud 1687
Hühnen 1113	Muths 1003	Streitlein 1625
Giesecke 1112	Zhierkopf 1022	Nischke 1664

Die sozialdemokratische Liste hat also jetzt die Bürgervereinsliste überholt. Damit ist aber noch nicht gesagt, daß es bis zum Ende der Wahl so bleibt! Es kann aber so bleiben, wenn unsere Genossen ihre Schuldigkeit tun, wenn sie alle, die noch nicht wählten, veranlassen ihrer Wahlpflicht zu genügen, wenn sie sie veranlassen, sozialdemokratisch zu wählen!

Parteienossen, tut eure Pflicht! Es kommt auf jede einzelne Stimme an!

Resultate vom Mittwoch.

In der Altstadt stellte sich das Stimmenverhältnis bis Mittwoch nachmittag 2 Uhr wie folgt:

Sozialdemokratische Liste	Bürgervereins-Liste	Beamten-Liste
Lankau 1274	Brüggemann 1258	Busse 2027
Böhme 1273	Herrmann 1278	Froberg 2044
Kleine 1271	Weincke 1190	Sud 2045
Hühnen 1267	Muths 1208	Streitlein 1983
Giesecke 1266	Zhierkopf 1227	Nischke 2022

In der Neustadt wurden bis mittags 2 Uhr Stimmen abgegeben:

Sozialdemokratische Liste	Bürgervereins-Liste
Richter 615	Wernicke 224

In der Eudenburg war das Stimmenverhältnis bis mittags 2 Uhr wie folgt:

Sozialdemokratische Liste	Bürgervereins-Liste
Fater 251	Fritsch 167

Sozialdemokraten! Macht den Donnerstag, den letzten Tag der Wahl zu eifriger Arbeit aus! —

Der Bürgerverein auf der Straße.

Die jährliche Kampfesweise des Vorsitzenden des Bürgervereins, Herrn Weincke, bringt ihm selbst und seinem Bürgerverein den größten Nutzen. Von sämtlichen aufgestellten Kandidaten erhielt Herr Weincke bisher die wenigsten Stimmen. Und er hatte doch geglaubt, bei seinen „großen Verdiensten“ um die Bürgerschaft eine geradezu überwältigende Stimmengahl auf sich zu vereinigen!

Aber auch seinem Verein hat Herr Weincke mit seinen „politischen Lumpensammlern“ einen schlechten Dienst erwiesen. Die anhängigen Elemente in diesem Verein schloßen sich durch ein solches Vorgehen abgepfosten. Die Folge davon ist, daß wie wir aus besserer Quelle erfahren, eine Anzahl von Mitgliedern dem Verein den Rücken gekehrt hat und weitere Mitglieder mit der Absicht umgehen, aus dem Verein auszutreten.

Herr Weinckes Ständlein wird dann wohl auch bald geschlossen haben. Er wird wohl die längste Zeit Vorsitzender des Bürgervereins gewesen sein und dann ist für ihn die Herrlichkeit vorbei, im kommunalen Leben eine Rolle spielen zu können.

Das ist der Grund der bösen Tat! Was nicht alles ein falscher Jungensschlag für Folgen hat! —

1. Beilage zur Volksstimme.

Dr. 266.

Magdeburg, Donnerstag den 12. November 1908.

19. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

158. Sitzung.

Dienstag den 10. November, nachm. 1 Uhr.

Sämtliche Tribünen sind überfüllt. Auf der besonders überfüllten Journalistentribüne sieht man zahlreiche auswärtige Journalisten, in der ebenfalls stark besetzten Diplomatentribüne viele auswärtige Diplomaten. Das Haus und die Bundesratstribünen sind ebenfalls stark besetzt. Besonders zahlreich sind die Vertreter der süddeutschen Staaten im Bundesrat zur Stelle. Das Haus ist in feierlicher Erregung.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Präsidenten Grafen Stolberg erscheint Reichskanzler Fürst Bülow in Begleitung der Staatssekretäre v. Bethmann-Hollweg, v. Tirpitz, Dernburg, Dr. Niederding.

Auf der Tagesordnung stehen die fünf

Interpellationen über das Kaisergespräch,

nämlich

1. Interpellation Wasser mann (natl.): Ist der Reichskanzler bereit, für die Veröffentlichung einer Reihe von Gesprächen S. M. des Kaisers im „Daily Telegraph“ und für die in denselben mitgeteilten Tatsachen die verantwortungsmäßige Verantwortung zu übernehmen?

2. Interpellation Dr. Abt (Freiinnige Fraktionsgemeinschaft): Durch die Veröffentlichung von Äußerungen des deutschen Kaisers im „Daily Telegraph“ und durch die vom Reichskanzler veranlaßte Mitteilung des Sachverhalts in der „Nordd. Allg. Ztg.“ sind Tatsachen bekannt geworden, die schwere Mängel in der Behandlung der auswärtigen Angelegenheiten bezeugen und geeignet sind, auf die Beziehungen des Deutschen Reiches zu anderen Mächten ungünstig einzuwirken. Was gebietet der Reichskanzler zu tun, um Abhilfe zu schaffen, und die ihm durch die Verfassung des Deutschen Reiches zugewiesene Verantwortlichkeit in vollem Umfang zur Geltung zu bringen?

3. Interpellation Abt (Soz.): Was gebietet der Reichskanzler zu tun, um Vorgänge zu verhindern, wie sie durch die Mitteilungen des „Daily Telegraph“ über Handlungen und Äußerungen des deutschen Kaisers bekannt geworden sind?

4. Interpellation v. Norman n (sonst.): Ist der Reichskanzler bereit, nähere Auskunft zu geben über die Umstände, die zur Veröffentlichung von Gesprächen S. M. des Kaisers in der englischen Presse geführt haben?

5. Interpellation Fürst Haffeldt v. Gamp (Rp.): Ist der Reichskanzler gewillt, Vorzüge zu treffen, daß ähnliche Vorlesungen, wie sie durch die Veröffentlichung des „Daily Telegraph“ zutage getreten sind, sich nicht wiederholen?

Reichskanzler Fürst Bülow erklärt sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellationen bereit.

Zur Begründung der nationalliberalen Interpellation erhält das Wort

Hg. Wasser mann (natl.):

Am 28. Oktober dieses Jahres erschienen im „Daily Telegraph“ Veröffentlichungen unter der Überschrift „Der deutsche Kaiser und England“. Erst glaubte man an eine böswillige Erfindung. Dies Gefühl machte dem maßlosen Entzücken und tiefer Trauer Platz, als die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ die Veröffentlichung übernahm. Man hatte das Gefühl wie nach einer verlorenen Schlacht. (Sehr wahr!) Die Absicht mochte sein, die Beziehungen zu England zu verbessern, die Wirkung war anders. (Sehr wahr!) Der Kaiser nennt die breiten Massen des Volkes englandfeindlich, betont sein Eintreten zur Zeit des Burenkrieges für England, erzählt von dem Selbstmordplan, den er den Engländern gegen die Buren gekleidet habe (Hört, hört!) und erklärt, daß die deutsche Flotte bestimmt sei, an der Seite der englischen Flotte gegen die asiatischen Völker zu kämpfen. Im Inland wie im Ausland war die Kritik gleichmäßig ungünstig, teilweise verächtlich. England wies die angebotene Hand zurück. Der eng-

plan verkehrt und die englischen Schaubühnen erhielten Wasser auf ihre Mühle durch die Behauptung, das deutsche Volk sei englandfeindlich. Frankreich und Rußland beitreten die Richtigkeit der in dem Interview enthaltenen Darstellung, wonach sie zur Zeit des Burenkrieges Deutschland zu einer gemeinsamen, englandfeindlichen Intervention bewegen haben sollen. Die Verständigung über Marokko wird erschwert. (Hört, hört! links.) Die Buren und Niederländer sind entrichtet über das, was sie als Neutralitätsbruch bezeichnen. Ueberall spricht man von der Unzuverlässigkeit der deutschen Politik. (Hört, hört!) Man könne kaum noch Deutschland vertrauliche Mitteilungen machen. (Hört, hört!) Im Inland wendet sich fast die ganze Presse, wenden sich Tausende von Zuschriften gegen das Eingreifen des Kaisers in die auswärtige Politik, gegen das persönliche Regiment. (Lebh. Zustimmung.) Die Konjunktur für Majestätsbeleidigungen steht günstig. (Seitert. u. Zustimmung.) Ueberall verlangt man die volle Verantwortlichkeit des Reichskanzlers. Wir haben schon allerlei Proben von persönlicher, auswärtiger Politik gehabt; jetzt aber sehen wir dieselbe in ihrer vollen Schädlichkeit entblüht. Gerade der monarchisch gesinnte Teil des deutschen Volkes ist in tiefer Trauer versunken. Wir zwar revidieren unser monarchisches Gefühl nicht (Lachen b. d. Soz.), aber die starken republikanischen Kreise, die wir hier haben, finden in solchen Vorgängen einen höchst willkommenen Agitationsstoff. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Immer allgemeiner wird die Ueberzeugung, daß die ministeriellen Bekleidungsstücke dem Monarchen nie fehlen sollen. (Sehr wahr! bei den Nationalliberalen.)

Wir legen Verwahrung dagegen ein, daß die große Mehrheit des deutschen Volkes englandfeindlich gesinnt sei. (Lebh. Zustimmung auf allen Seiten des Hauses.) Unsere Flottenpolitik richtet sich nicht gegen England. Das Maß unserer Rüstungen muß uns selbst überlassen bleiben; aber es ist der Wunsch des deutschen Volkes, freundschaftliche Beziehungen mit England zu unterhalten. (Lebh. Zustimmung.)

Durch das Interview ist die alte Wunde aus dem Burenkrieg wieder aufgerissen worden. Die Verwahrung für die Buren mag unpolitisch gewesen sein; zur Schande gereichte sie dem deutschen Volke nicht! (Sehr richtig!) Wir verwahren uns ferner dagegen, daß die deutsche Flotte heutzutage einer Weltpolitik im Stillen Lohn erbaue. Sie hat lediglich einen defensiven Charakter. Solche Äußerungen erleichtern nicht weitere Bewilligungen für die Flotte. (Sehr wahr! links.) Wir wünschen Frieden und Freundschaft mit allen Nationen, aber anderen Völkern nachzulassen, ist unmöglich und unklug. (Sehr wahr!) Nicht in der Veröffentlichung, sondern in den Tatsachen liegt der Schwerpunkt der Sache. Wie viele andre Gespräche mögen in den Jahren anderer Wälder liegen. (Sehr wahr!)

Nun zur Rechtsfrage. Veräußerungen und Anordnungen des Kaisers bedürfen der Gegenzeichnung des Reichskanzlers, und die Aufstellung des Kriegesplanes gegen die Buren und die Mitteilung von Anfragen Frankreichs und Rußlands an England fallen unter diese Kategorie. Mit der Veröffentlichung beginnt die Komödie der Irrungen, die uns den Spott des Auslandes eingetragen hat. (Sehr richtig!) Die Veröffentlichung der „Nordd. Allg.“ ist nicht lächerlich. Der Reichskanzler hat das Manuskript nicht gelesen, aber es hätte dafür Sorge getragen werden müssen, daß das Manuskript von einer absolut zuverlässigen Persönlichkeit gelesen und Bericht darüber erstattet wurde. Bei der impulsiven Natur des Kaisers müssen solche Schriftstücke unbedingt gelesen werden, damit Schaden vermieden wird. (Sehr richtig!) Natürlich ist die Verantwortung sehr erschwert, wenn die verantwortlichen Personen in aller Welt gerüttelt sind. (Vielfaches Sehr richtig!) Eine gleichzeitige Beurteilung verschiedener maßgebender Personen muß unbedingt vermieden werden. Hier Personen sollen das Manuskript gelesen haben. Unglaublich! Jeder mäßig begabte Kanzleibeamte hätte die Tragweite des Schriftstückes erkennen müssen. (Allgemeine Seitert. und Zustimmung.) Die Prüfung wäre anders ausgefallen, wenn tüchtige Offiziere sie vorgelesen hätten. (Gelächter b. d.

Soz.) Angefichts der schwierigen innern und äußern Lage — Marokkofrage, Reichsfinanzreform usw. — wünschen wir keine Amtsniederlegung des Reichskanzlers. Wir wünschen möglichst sichere Garantien gegen das persönliche Regiment. Eine Erklärung des Kanzlers und des Kaisers in dieser Richtung würde sehr zur Beruhigung des Landes beitragen.

Wir verlangen ferner eine Reorganisation des auswärtigen Amtes. Eine vielleicht ungetroffene Folge der Vorgänge wird zweifellos eine gewisse Machterweiterung des Reichstags sein. Die Schaffung einer Ministerverantwortlichkeit und einer Mitwirkung des Reichstags bei der Ernennung des Reichskanzlers mögen manches für sich haben, treffen aber den Kern der Sache nicht. Von einer gemeinschaftlichen Adresse der bürgerlichen Parteien an den Kaiser ver sprechen wir uns eine gewisse Wirkung. Aber schon diese Verhandlungen werden ihre Wirkung nicht verfehlen (Lachen b. d. Soz.), wenn der Kaiser genau darüber informiert wird. (Lautes Gelächter b. d. Soz.) Ueberlieferungen weisen wir zurück. Unsere Stärke überhebt uns der Notwendigkeit der Schwarzjeherei. Gegen Angriffe des Auslandes werden wir eine gemeinsame Front bilden (Bravo! bei den Nationalliberalen und rechts.) Wir hoffen, daß durch diese Verhandlungen hier der Heilungsprozeß eingeleitet ist. Mögen unsere Vorstellungen gehört werden an der Stelle, an die wir uns mit Ehrfurcht, aber auch mit Nachdruck wenden. (Lebh. Beif. b. d. Mehrheit, Lachen b. d. Soz.)

Die freiinnige Interpellation begründet

Hg. Dr. Wiemer (Frei. Rp.):

Zuerst glaubte niemand an die Echtheit der Veröffentlichungen, so unerhört erschienen sie. (Lebh. Zustimmung.) Als man aber ihre Echtheit erkannte, griff das Gefühl Platz, daß Deutschland einen kaum wieder gutzumachenden Schaden erlitten habe. (Sehr wahr! links.) Dazu die Furcht vor weiteren Veröffentlichungen! Nun die Schuldfrage. Der Kanzler hätte das Manuskript lesen müssen. (Sehr richtig! links.) Fürst Bülow hat sich gewiß als gewandter und geschickter Staatsmann erwiesen (Lachen b. d. Soz.), aber die Erfahrung hat gezeigt, daß er zeitweilig im Maße und in Freuden die Fäden schleifen läßt. (Sehr wahr! links.) Landräte und Regierungspräsidenten treiben Politik auf eigene Faust. (Zustimmung bei den Freiinnigen.) Noch mehr fallen die Mängel bei der Behandlung der auswärtigen Angelegenheiten ins Auge; glaube nicht, daß die Prüfung durch Offiziere besser gewesen wäre. Offiziere sind an Subordination gewöhnt, und wir würden dann noch mehr eine Politik des Strafmessens bekommen. (Lebh. Sehr richtig! links.) In der Diplomatie entscheidet nicht Nichtigkeit, sondern Herkunft. Hier muß Wandel geschaffen werden.

Mit Recht hat Herr Wasser mann auf das viele Reisen hingewiesen. Wie soll das werden, wenn nun noch die Luftreisen hinzukommen! (Seitert.) Der Grundquell des Übels ist das Hervortreten des persönlichen Regiments. (Sehr richtig! links.) So müssen wir, um Deutschlands Interessen hier wahrzunehmen, von dem altparlamentarischen Grundgesetz abgehen, die Krone nicht in die Debatte zu ziehen. Wenn die „Arbeitszeitung“ das bestritt, so liegt darin eine Herabsetzung des Parlaments. (Sehr richtig! links.) Auch wir wollen den Fall nicht zu einer Maßfrage zwischen Krone und Parlament machen; aber der Reichstag, der mit der deutschen Majorität an ein und demselben Tage geboren ist (Lebh. Beif. b. d. Frei.), muß seine Stimme erheben.

Vor 2 Jahren erklärte der Kanzler die Klagen über zu weit getriebenen monarchischen Subjektivismus für übertrieben. Kann heute noch von Uebertreibung gesprochen werden? Am schädlichsten sind Blödsinnigkeiten in der auswärtigen Politik. Am auffälligsten ist der Mangel an politischem Blick. Wie konnte es etwas veröffentlicht, wie konnte es etwas gesagt werden? Die Ueberlieferung des Kriegesplanes war ein Neutralitätsbruch und eine unbedingte Einmischung in fremde Angelegenheiten. (Sehr wahr! links.) Die Mitteilung vertraulicher Anfragen Frankreichs und Rußlands an England hat die Enterte

Die Witwe.

Von Hans Pilz.

Frau Reji Brandlinger besah sich noch einmal recht angelegentlich im Spiegel.

Fünf Minuten verwendete sie noch daran, ein blondes Lockchen ihres vollen Haars so über die linke Stirnseite zu zerren, daß es möglichst reizend ausfiel.

Oben so lange brauchte sie dazu, um die Falten der ein wenig ausgezeichneten Wulst recht straff über die hohe Brust zu spannen.

Schon wollte sie sich vom Spiegel abwenden, da entdeckte sie auf dem weißen, mit Trauerperlen geschmückten Hals ein rotes Flecken, das ihr die ganze Freude an ihrer Person zu zerstören drohte.

Wohl eine Viertelstunde lang überlegte Frau Reji, ob sie nicht eine andre, hochgeschlossene Wulst anziehen sollte. Schließlich entschied sie sich aber, in der ausgezeichneten Wulst zu bleiben. Eritens wegen der schönen weißen Haut und zweitens, weil sie darauf gekommen war, daß man, wenn sie die Jacke zuckelte, nichts von dem Flecken auf dem Hals sah.

Nach ganze drei Minuten überzeugte sie sich davon, daß ihr das schwarze Kleid eigentlich viel besser passe als das „rotbraune“ und das „dunkelblaue“.

Blöglich entfuhr ihr der Ruf: „Al! Jessas!“ Sie hatte entdeckt, daß sie sich ziemlich verpöbelte hatte.

Nach griff sie nach dem bunten Auerbukett, das sie heute auf das Grab ihres vor einem Jahre verstorbenen Gatten niedergelegt wollte; dann sperrte sie die Wohnung ab und ging.

Als sie in der Elektrischen saß, bemerkte sie nach einigen Geräuschhören sofort, daß sie von allen anwesenden Frauen die hübschste war.

Vor Vergnügen darüber erstarrte sie so tief und anhaltend, daß sie die Wärme ihrer Wangen durch den Handschuh fühlen konnte, und sie mußte ihr Taschentuch ziehen, um das Gesicht darin zu vergraben, weil sie ein leises, lustiges Lachen nicht zurückhalten konnte.

Krampfhaft suchte sie nach einer Ablenkung. Da fiel ihr Blick auf die Starn, die sie neben sich gelegt hatte, und nun wurde sie langsam sehr traurig.

Ach Gott ja, ihr armer, seliger Alois! Nun lag er schon seit so vielen Monaten draußen in der kühlen Erde, während sein „Meiß-Mantel“, wie er seine Frau immer genannt hatte, so einsam durchs Leben gehen mußte! Er hatte sie nährlich gern gehabt! Sie hatte nur ihre Trauen ein wenig zu rungen brauchen und sie hatte von ihm haben können, was sie wollte. Wenn er noch lebte, wie schön das gewesen wäre! Eritens hätte sie ja einen Mann und zweitens hätte sie doch eher dort oder dahin, zu dem oder jenem Vergnügen gehen können. Aber eine alleinlebende Frau? Die Leute reden ja gleich so viel! Ach Gott, der gute Alois hätte wirklich nicht werden und sie so unglücklich zurücklassen sollen!

Frau Reji fühlte, daß ihr linkes Auge feucht wurde. Sie

kniff es zusammen und eine Träne bildete sich auf den Wimpern. Sie war jedenfalls so wenig, um herunterzulassen, denn sie verstand wieder spurlos zwischen den Lidern. Frau Reji dachte aber noch weiter an allerlei Trauriges, und schließlich wurde ihr Mitleid mit dem verstorbenen Gatten und mit sich selbst so groß, daß ihr plötzlich zwei Tränen von ganz respektabler Größe über die Wangen flossen, um dann in den reizenden Mundwinkeln der jungen Witwe ein sicheres Versteck zu suchen.

Frau Reji suchte nach ihrem Taschentuch und dabei fiel ihr Blick auf einen gutgekleideten jungen Mann, der sich neben ihr niedergelassen hatte.

Es kam der betrübten Wittib sofort zum Bewußtsein, daß der junge Mann ihren ganzen Jammer mitangehen haben mochte. „L! L!“ Sie gluckte auch, bemerkte zu haben, daß sein Gesicht, als ihn ihr Blick traf, einen Ausdruck hatte, der ihr sagte, daß ihm ihr Schmerz sehr zu Herzen gehe.

Das muß ein guter Mensch sein, dachte sie, und ob dieser Erkenntnis wurden ihre Augen sofort trocken und ihre traurigen Gedanken flogen so weit hinweg, daß sie keinen mehr finden konnte.

Sie nahm sich vor, eine Minute zu warten und dann mit einem unauffälligen Wink auszufundstücken, was der Mann neben ihr außer seiner Outerzigkeit noch für Eigenschaften habe. Es verging aber nur eine halbe Minute und sie wußte schon, daß der Fremde ein blaues Gesicht und einen englisch geizigen Schnurrbart hatte, der ihm außerordentlich gut stand. Und dann so etwas merkwürdig Liebes hatte er um den Mund herum!

Aber fed war er auch!

Wie er nur jetzt seine Augen über ihre ganze Gestalt gletten ließ! Sie fühlte, wie lange seine Augen auf ihrem Hals ruhten und wie sich mit einer geschickten Bewegung die Jacke hinauf, damit er um Gottes willen ja den roten Fleck nicht sehen sollte. Sie wußte, daß seine Blicke von ihren Fußspitzen angezogen wurden, und langsam zog sie sie unter das Kleid zurück. Im selben Moment dachte sie aber daran, daß sie ja sehr kleine Füße habe, und langsam rüdte sie mit ihnen wieder an das Tageslicht.

Nichtig, da mußte sie ja umsteigen! Sie erhob sich und dachte dabei, ob der mit dem englischen Schnurrbart wohl auch umsteigen werde. Ja wirklich, er sprang hinter ihr ab und überreichte ihr, während er den Hut zog, mit einem höflichen Lächeln das Bukett für das Grab ihres Seligen, das sie im Wagen liegen gelassen hatte.

Sie dankte sehr verlegen, er meinte aber, indem sein Lächeln breiter wurde:

„L, gnädige Frau, das kann einem doch passieren!“

Sie fand keine Antwort und nahm das Bukett mit einer ungeschickten Bewegung in die Hand.

Er lacht mich sicher aus! dachte sie. So ein frecher Mensch! Aber merkwürdig, was für schöne Zähne er hat!

Drei Wagen kamen vorüber, alle gestedt voll. Das war der Witwe zuwider, denn es war schon ziemlich spät und dann hätte es auch zu regnen angefangen.

Der Fremde bot ihr seinen Regenschirm an, was sie dankbar annahm. Als er merkte, daß sie ein Frösteln nicht unterdrücken konnte, sagte er:

„Gnädige werden sich sicher noch erkälten bei diesem Wetter! Es wäre vielleicht gut, wenn Sie erlauben würden, daß ich Sie in ein Garthaus oder in ein Kaffeehaus begleite. Ein Schluß Tee würde Ihnen guttun, Gnädige!“

Sie überlegte einen Moment.

„Nein nein!“ sagte sie dann. „Im Wagen drin wird mir schon wieder warm werden!“

In der nächsten Elektrischen fanden sie Platz. Sie saßen nebeneinander und unterhielten sich sehr gut. Er plauderte von tausend Dingen und sie hatte ein Vergnügen daran, in seine Augen und auf seine blinzelnden Zähne zu schauen. Einmal griff er nach ihrer Hand, aber sie entzog sie ihm, wobei sie sagte:

„Wenn Sie fed sind, dann... Und schau'n S' mich auch nicht immer so an!“

In diesem Moment blieb der Wagen stehen.

„L wir sind vielleicht schon beim Friedhof!“ sagte die Witwe verwundert.

Sie irrte sich. Wohl an zehn Wagen standen vor ihren auf dem Geiste, die alle nicht weiter konnten. Eine Stodung.

„Das ist aber recht ärgerlich!“ rief Frau Reji aus.

„Warum?“ fragte er und lachte.

Als zehn Minuten verstrichen waren und die Wagenburg noch immer nicht von der Stelle kam, machte er ihr den Vorschlag, das Stück Weg, das sie noch von dem Friedhof trennte, zu gehen.

„Wer weiß, wie lange wir da im Wagen noch warten müßten! Und regnen tut's auch nimmermehr! Sehn S', gnädige Frau, es regnet ja auch schon andre Leute aus!“

„Gut!“ sagte sie. „Streigen wir auch aus, Herr... Herr... wie heißen Sie denn nur eigentlich?“

„Vergmann. Fritz Vergmann.“

Fritz ist eigentlich ein viel schönerer Name als Alois! dachte Frau Reji während des Aussteigens.

Sie gingen einige Schritte, da fürzte ihnen der Kondukteur nach. Er schwang in der Hand das Bukett, das für das Grab des seligen Herrn Alois Brandlinger bestimmt war.

Herr Vergmann übernahm es.

„Das ist doch ein recht's G'frett mit dem Bukett!“ sagte Frau Reji ein bißchen unwillig.

Das Pfalter war etwas glitschig und die Witwe hatte neue Schuhe an. Als sie einigemal gerutscht war, erklärte Herr Vergmann es für unbedingt notwendig, daß sie seinen Arm nehme.

Das Gehen ging nun besser; aber bald fang es wieder zu rieseln an und nach einer Weile spürte Herr Vergmann, wie Frau Rejis Arm, den er seit an sich gedrückt hielt, fröhlich erschauerte. Da blieb er plötzlich stehen und sagte:

„Gnädige Frau, das läßt sich nicht verantworten, daß Sie nicht Barmes zu sich nehmen wollen! Sie werden noch rotträn!“

Wirklich, das regt mich jetzt auf!

Die Stimme blieb ihm fast in der Kehle stecken. Frau Reji sagte gerührt:

cordiale zwischen den drei Mächten nicht gehindert, uns aber in eine Isolierung gebracht, die keine splendide ist. (Sehr wahr! links.)

Sehr erstaunt waren wir über die ostasiatischen Pläne. (Sehr wahr! links.) Wir sehen die einzige Abhilfe in der Herstellung einer wahrhaft konstitutionellen Staatsverfassung. (Sehr richtig! links.) Wir haben schon im vorigen Jahr eine wichtige Ministerverantwortlichkeit beantragt, die der Angelpunkt eines wahrhaft konstitutionellen Staatswesens ist. Vom Träger der Krone verlangen wir mehr Zurückhaltung. Die komplizierte Staatsmaschinerie verträgt keine ungehinderten Eingriffe. Napoleon I. hat einmal gesagt: „Mehr Kopf und weniger Krone“. (Sehr gut! links.) Schaffen diese Verhandlungen keine Abhilfe, so muß in allem Ernst eine Verfassungsänderung erwogen werden. Das monarchische Empfinden ist leider im Rückgang begriffen. Ich bedaure das als Anhänger der konstitutionellen monarchischen Staatsform, aber ich muß der Auffassung entgegenstellen, als ob der Träger der Krone der entscheidende Faktor im öffentlichen Leben sei. Ich fasse unsere Wünsche dahin zusammen: Herstellung eines wahrhaften Verfassungsprinzips. Erlass eines Ministerverantwortlichkeitsgesetzes, Unterstellung des Zivil- und Militärkabinetts unter die verantwortlichen Regierungsbehörden. Das deutsche Volk, das mit Gut und Blut für die Folgen dieser Politik einzustehen hat, erwartet vom Präsidium des deutschen Bundes, dem König von Preußen, die Zurückhaltung, die das Reichsinteresse erfordert. (Lebh. Beifall b. d. Reihl.)

Die sozialdemokratische Interpellation begründet

Abg. Singer (Soz.):

Mit Recht hat Herr Bassermann von maßlosem Ertrinken und tiefem Bedauern gesprochen, aber er hätte hinzufügen müssen: Zorn, Entrüstung und Beschämung darüber, daß in Deutschland solche Dinge möglich sind. (Lebh. Zur. b. d. Soz.) Das Ausland hat die Veröffentlichungen mit Hohn und Spott begleitet, und das deutsche Ansehen ist noch tiefer gesunken, als es schon war. Wie soll der Monarch auf den Gedanken kommen, seine Minister informieren zu müssen, wenn er sie als Sündenböcke betrachtet? Wenn in Deutschland Lächerlichkeit und Unfähigkeit tönen würden, so wären wir heute hier einen andern Reichskanzler. (Lebh. Sehr richtig! b. d. Soz.) Heber die Reden der beiden Vorredner darf nicht vergessen werden, daß die Majorität des Reichstags mit ihrem Sozialismus nicht schuldig ist an den Vorgängen. (Lebh. Sehr richtig! b. d. Soz.) Unhaltender Lärm beim Reden! Er handelt sich nicht darum, den Singer in die Wunde zu legen, sondern um scharfen Meißel die Wunde auszuheilen. (Lebh. Zur. b. d. Soz.) In wirklich konstitutionellen Ländern wären solche Zustände unmöglich. (Lebh. Zur. b. d. Soz.) Zurück! (Singen Sie doch zurück!) Der Kaiser spricht in dem Interim davon, daß er sich in der Minderheit befindet. In der Minderheit befindet er sich allerdings, und hat das seinen Verfügungen und Handlungen gegen die Majorität des Volkes, die Arbeiterklasse, zu verdanken. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Um so mehr schlägt die Behauptung, daß die mittleren und unteren Schichten Englands feindselig gegen den tatsächlichen Verhältnissen sind. (Sehr wahr! links.) Hat der Kaiser denn nichts gehört von all den Bemühungen, die haben und drücken gemacht sind, um die Völker von der Kriegshetze abzurufen? Von der Regelung der interparlamentarischen Beziehungen muß er doch gehört haben! Um energischer ist die Arbeiterklasse für gute Beziehungen mit England eingetreten. Auf dem internationalen Kongress in Stuttgart ist der Friedensgedanke unter dem Jubel von Tausenden und aber Tausenden deutschen und auswärtigen Rednern gefeiert worden. (Lebh. Zur. b. d. Soz.) Die Verfügungen des Kaisers hingen so, als ob er in den Wolken stünde. (Zuruf b. d. Soz.) Aut er ja auch! Weiter!

Die Verfügungen des Kaisers über unser Verhältnis zu England sind also falsch, der Kaiser kennt nicht die Stimmung im deutschen Volk. Ich hoffe, daß gelangt hier allseitig zum Ausdruck, damit die ganze Welt erfährt, daß der Kaiser in dieser Frage nicht das berufene Mundstück des deutschen Volkes gewesen ist. (Stürmischer Beifall.)

Der Kaiser hat dann wieder über Vorgänge zur Zeit des Burenkrieges gesprochen. Er habe vertrauliche Mitteilungen Frankreichs und Australiens an England weitergegeben und einen vom Generalstab geprüften Kriegsplan gegen die Varen der Engländer zur Verfügung gestellt. Der Kaiser gibt dann seiner Begeisterung darüber Ausdruck, daß dieser Kriegsplan die Engländer zum Siege geführt hat. Kann man sich nach solchen Verfügungen wundern, daß Deutschland isoliert ist und

alles Vertrauen verloren hat, daß man im Konzert der europäischen Regierungen der deutschen Regierung die Notendokumente borenthält? (Sehr gut! links.) Es handelt sich hier nicht um einmalige Entgleisungen, sondern um das ganze System. Keine Mitteilungen sind ja nur ein Glied in der Kette von Neugierden, die alle dem Größenbewußtsein des Monarchen entspringen sind. Das schafft dann die schwierige Situation, und auf Grund dieser werden die ewigen Klagen verfaßt, die das deutsche Volk beahmt! (Sehr wahr! b. d. Soz.) Heute trägt uns das persönliche Regiment in unerschwingliche Geldopfer, morgen kann es uns in schwere Kriege stürzen. (Inhaltender Beifall.) Für weit weniger schmerzhafte Judisikationen ist unter dem jetzigen Kaiser gegen den Professor Geffken, den Veröffentlichen des Tagebuchs Kaiser Friedrichs, die Unterjüngung wegen Hochverrats eingeleitet worden. (Hört, hört! b. d. Soz.) Wenn irgendeinem Staatsdiener etwas Schlimmes passieren würde, das Reichsgericht würde in Funktion treten. (Lebh. Zustimmung. b. d. Soz. Dr. Laruche rechts. Zuruf b. d. Soz.: Ins Zuchthaus käme er! Einente große Unruhe rechts.) Wenn in dieser Weise Staatsgeheimnisse weitergetragen werden, liegt es auf der Hand, daß man draußen kein Vertrauen zur deutschen Regierung hat. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) In den Augen wird das deutsche Volk gerufen, wenn diese Praxis weitergeführt wird.

In Parenthese möchte ich auf eine Fülle in den Veröffentlichungen der „Nordd. Allg. Ztg.“ hinweisen. Allgemein wird zugegeben, daß es sich um verschiedene Gebräuche mit verschiedenen Herren und um verschiedene Seiten handelt. Auf welchem Wege in der Veröffentlichung zur Kenntnis der übrigen Gebräuche gelangt? Bezieht etwa eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung zur Verwertung von literarischen Verfügungen? (Stürmischer Beifall.) Bei der Fruchtbarkeit in der Produktion von Verfügungen und Briefen (erzume Weiter!) weiß man nicht, was noch alles in der Welt umherfliehet. Als Grund der deutschen Notenerhöhung gibt der Kaiser einen Zukunftskrieg gegen China und Japan an. Die Vertreter dieser Mächte sollen schon Erkundigungen über diese Verfügungen eingeschlagen haben. (Hört, hört! links.) Doch eben ein japanischer Prinz den Schwarzen Adlerorden bekommen hat, paßt vorzüglich zu dieser Angelegenheit der schwärzlichen Gefühle. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.)

Rum zur zweiten Ministerveröffentlichung. Hier wird das Drama zur Rede. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Aber nicht in der Veröffentlichung, sondern in den Verfügungen liegt der Schwerpunkt. Daß der Kaiser seine Demission anbot, war gewiß korrekt, aber er mußte, trotz der Nichtannahme der Demission, seinen Posten verlassen. So aber hat er erst gesagt: Ja, bilige die Verfügungen nicht und hielte meine Demission an, darauf aber: Ja, bleibe und übernehme die Verantwortung. Dafür fehlt dem deutschen Volk das Verständnis. Dadurch wird in Wahrheit die Sache zur Komödie. (Sehr gut! b. d. Soz.) Oder will etwa der Reichskanzler und hier die Schändlichkeit der Verfügungen nachweisen? Weiter! bei den Sozialdemokraten.) Dann werden wir uns darüber am meisten freuen. Der Reichskanzler hat das Manuskript nicht gegeben. Heber die Veröffentlichung des Manuskriptes mußte nicht durch den Kaiser will ich mich hier nicht äußern. Aber würde der Kaiser nicht, daß der Staatssekretär in Schweden in Schweden war? Oder herrscht er den Zustand des Verhältnisses als den normalen? (Weiter! u. Sehr gut! b. d. Soz.) Wir haben ja überhaupt eine Regierung im Umherziehen. So bane denn schließlich ein armer preussischer Beamter dem Kaiser die Manuskripte zu liefern. Diefem armen Manne verzeihe Deutschland die Märgel. In jedem gut geleiteten Geschäft wären solche Vorkommnisse unmöglich, und sein Verdacht eines großen Handelsbetrugs würde unter solchen Umständen auf keinem Posten bleiben. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Um kommt die wichtige Frage: Wie kommen wir aus dieser Politik der Konfusion, aus dieser Politik der Beden, Beside und Delogramme heraus? Wie gelangt das deutsche Volk zu dem ihm gebührenden Einfluß auf die Lenkung der deutschen Politik? Ich freue mich über die Ermahnung aller Parteien in der Verwaltung des Interims: aber mit räumen uns, insofern es sich um die zu ziehenden Konsequenzen handelt. Ich habe den Eindruck, daß die Forderungen Bassermanns eine bestellige Arbeit des Reichskanzlers darstellen. (Sehr richtig! b. d. Soz. Lebh. Widerspruch b. d. Reihl.) Die Forderungen Wiener haben einen guten Kern; aber wird keine Partei die Konsequenzen ziehen? Einen Beifall auf unbefähigte Zukunft abwarten, der Reichskanzler gern, weiß er doch, daß der Beifall sehr bald verlängert wird. (Sehr richtig! und Weiter! b. d. Soz.) Will die Volkserhebung jetzt etwas sein, so hat sie die Gelegenheit. Das deutsche Volk will nicht wieder auf die Zukunft verzichten; es verlangt, daß jetzt gleich die nötigen gelegentlichen Schritte unternommen werden und daß diese von einem andern Versteck sitzen und als die bisberigen Früchte der Schwelgerei. Die Sozialdemokraten werden alle diese Schritte mit allem Nachdruck unterstützen. Aber wir wollen keine Worte hören, wir wollen Taten sehen. (Zustimmung b. d. Soz.) Eine Verfassungsänderung ist notwendig, die der Volkserhebung die Unterstützung aller Kräfte und Frieden gibt. (Lebh. Zustimmung b. d. Soz.)

Insbesondere verlangt das persönliche Regiment die Kriegsgelände hervor. Denken Sie daran, daß die Summe der Lasten, die auf dem deutschen Volk lasten, durch die Verfügungen des Kaisers noch mehr vergrößert sind. Denken Sie daran, daß die Summe der Lasten, die auf dem deutschen Volk lasten, durch die Verfügungen des Kaisers noch mehr vergrößert sind. Denken Sie daran, daß die Summe der Lasten, die auf dem deutschen Volk lasten, durch die Verfügungen des Kaisers noch mehr vergrößert sind.

Die Forderungen des Reichstags mitwirkte bei der Unterjüngung des Reichskanzlers und der Staatssekretäre, während die Gebräuche der unerschwinglichsten Verantwortung des Reichstags nicht zu ändern ist. In England und Frankreich kann sich kein Minister ohne die Zustimmung der Abgeordneten der Volksvertreter beifügen, und die Minister werden dort aus den Reihen der Parlamente genommen. In der jetzigen Lage muß auch hier geschaffen werden. (Zuruf b. d. Soz.)

Die sozialdemokratische Interpellation begründet

Abg. v. Gröbebrand und der Laß (Soz.):

Sehr wahr! Herr Bassermann nicht gleich die Abschaffung der Notendokumente verlangt? (Zuruf b. d. Soz.: Das wäre in der Tat das Beste!) Doch hat er die letztere Veröffentlichung und alles, was ihr vorausgegangen ist, aus Sorgen, Bedenken und Unruhe auf-

gespeichert. (Sehr wahr!) Aber in der Stunde der Gefahr wird das deutsche Volk stets einig sein. (Lebh. Bravo!) Wir sind überzeugt, daß solche Dinge sich nicht wiederholen werden. (Zuruf links: Na na!) Nach der Verfassung ist der Kaiser unverantwortlich. Die Verantwortung trägt der Reichskanzler. Wir dürfen aber nicht vergessen, was der Reichskanzler in ständiger Arbeit für das deutsche Volk getan hat. (Zuruf Beifall rechts.)

Die Interpellation der Reichspartei wird beilegen vom

Abg. Fürst Saffeldt (Rp.):

welcher erklärt, vor weiteren Ausführungen erst die Erwiderung des Reichskanzlers abwarten zu wollen.

Reichskanzler Theob. Bilow:

Die Veröffentlichung in „Daily Telegraph“ ist eine Meinungsäußerung von Einzelheiten aus privaten Ausfertigungen des Kaisers gegenüber privaten englischen Persönlichkeiten, von denen ich bezweifle, daß sie sämtlich richtig wiedergegeben sind. Von einer Weisheit ist es nämlich der Geschichte von dem Feldzug nach China. (Hört, hört!) Es handelt sich nicht um einen detaillierten Zeitungsplan, sondern um rein akademische Gedanken. (Zuruf b. d. Soz.) Ich bitte, mich mit Ruhe anzuhören. Ich wiederhole: es waren als Aphorismen über die Kriegsbildung im allgemeinen bezeichnete Gedanken ohne jede praktische Bedeutung für den Gang des Krieges. Auch der Vorwurf, daß unsere Politik den Interessen gegen über zweideutig war, muß ich zurückweisen. Wir haben die Politik rechtzeitig gewahrt und ihr keinen Zweifel gelassen, daß sie im Falle eines Krieges allein stehen würde. In der Frage der Intervention sind im „Daily Telegraph“ die Fakten zu stark aufgetragen. In der Mitteilung des Kaisers an die Königin von England, daß Deutschland einer solchen Intervention nicht Folge gegeben habe, will man eine Verletzung der im diplomatischen Verkehr üblichen Regeln erblicken. Aber die diplomatische Geschichte aller Völker ist reich an Indiscretionen. Die sicherste Politik ist wohl diejenige, die Indiscretionen nicht zu scheuen braucht. Um im einzelnen Fälle zu entscheiden, ob das Vertrauen verletzt ist, müßte mehr über die näheren Umstände bekannt sein, als im „Daily Telegraph“ gesagt ist. Zu stark aufgetragen hat der „Daily Telegraph“ auch an drei Stellen die sich auf die feindselige Gesinnung der Mehrheit des deutschen Volkes gegenüber England beziehen, sowie auf unsere Interessen im Osten Ozean, die in einem für Japan feindseligen Sinne ausgelegt sind. Ich weiß nicht, was mit dem ganzen Hanje, wenn ich sage: das deutsche Volk will friedliche und freundliche Beziehungen zum englischen Volke. (Sehr richtig!) Und in Dingen haben wir nie etwas anderes gedacht, als für Deutschland einen Anteil am Handel zu erhalten. Wir denken nicht daran, dem japanischen Volke den Genuß des Erworbenen irgendwie zu schmälern.

Seit zwei Jahrzehnten ist das Bemühen meines Kaisers darauf gerichtet gewesen, ein freundliches Verhältnis zwischen England und Deutschland herbeizuführen. Die Einsicht, daß die Veröffentlichung seiner Verfügungen in England nicht die von ihm erwartete Wirkung gehabt und in Deutschland neugierige Erregung und schmerzliches Bedauern hervorgerufen hat, wird — diese feste Überzeugung habe ich in diesen schweren Tagen gewonnen — den Kaiser dahin führen, künftig auch in seinen Privatgesprächen sich diejenige Zurückhaltung anzuerkennen, die für eine einheitliche Politik und für die Autorität der Krone unerlässlich ist. Wäre dem nicht so, so könnte weder ich noch einer meiner Nachfolger dafür die Verantwortung übernehmen. (Bravo! rechts.)

Für den mit dem Manuskript im Auswärtigen Amt vorgetragenen Fehler übernehme ich die volle Verantwortung. (Ein Jahre lang hat die Reichsliste des Auswärtigen Amts unter mir tadellos funktioniert. (Zuruf b. d. Soz. Zuruf: Tadellos!) Ich kehre dafür ein, daß der Defekt, der sich einmal gezeigt hat, sich nicht wiederholt. (Bravo! rechts.) Als der Artikel im „Daily Telegraph“ erschien, wurde mir der Entschluß nicht schwer, meine Entlassung einzurufen. Größer und schwerer war der Entschluß, dem Bann des Kaisers folgend im Amt zu bleiben. Ich tat es, weil ich glaube, gerade unter den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen dem Kaiser und dem Lande meine Dienste leisten zu können. (Lebh. Beifall rechts.) Wie lange mir das möglich ist, steht dahin. (Zuruf b. d. Soz.) Wir dürfen vor dem Ausland keine Katholiken zeigen. Auch die berufenen Vertreter der Nation müssen jetzt Besonnenheit zeigen. (Lebh. Beifall rechts. Sünden b. d. Polen und Soz.)

Abg. Dr. Paasche (nat.) beantwortet die

Befragung der Interpellation.

Der Antrag wird einstimmig angenommen. Ein Antrag des Abg. v. Hertling (Ztr.) auf Vertagung wird gegen die Stimmen des Reichstags, der Polen, Sozialdemokraten und einiger Freikämmerer im Ganzzahl von 170 gegen 167 Stimmen abgelehnt.

Abg. v. Hertling (Ztr.):

Mein Antrag entsprang der Tatsache, daß die Veröffentlichung im „Daily Telegraph“ nach der Erklärung des Reichskanzlers nicht so authentisch ist, wie bisher angenommen. Ich werde nunmehr so sprechen, als wäre diese Erklärung noch nicht abgegeben. (Zuruf rechts u. b. d. Reihl.) Auch wir wünschen nicht, daß die Worte des Kaisers im Ausland als das Ziel der deutschen Politik angesehen werden. Die große Mehrheit des deutschen Volkes ist nicht englandfeindlich. (Zustimmung.) Auch dagegen müssen wir protestieren, daß der Kaiser aus seiner Rolle den Zweck haben sollte, uns für einen Kampf im ferneren Osten vorzubereiten. Aus der Antwort des Reichskanzlers habe ich nicht herausgehört, was er zu tun gedankt, um solche Vorkommnisse in Zukunft zu vermeiden. (Sehr richtig!) Aber es kommt auch mehr darauf an, was er getan hat. Und da hat der Herr Reichskanzler uns nicht gesagt, daß er zur Bedingung der Weiterführung seines Amtes bestimmte Garantien für die Zukunft verlangt hat. Nach der Verfassung ist dem Reichstag über die Politik des Reiches ausschließlich der Reichskanzler verantwortlich. Das deutsche Volk muß verlangen, daß der Reichskanzler den Willen und die Kraft besitzt, dem Kaiser gegenüber denjenigen Einfluß zur Geltung zu bringen, ohne welchen keine staatsrechtliche Verantwortlichkeit jegliche Bedeutung bedient. (Lebh. Beif. i. Zentrum.)

Abg. Liebermann von Sonnenberg:

Nicht die Kräfte des Herrn Bassermann entsprechen der Stimmung des deutschen Volkes, sondern man muß leider jedes Wort unterzeichnen, was Herr Singer gesagt hat. (Zuruf, hört! b. d. Soz.) Wir glauben nicht, daß der Reichskanzler der Verantwortung dafür übernehmen kann, daß es jetzt besser wird. (Hört, hört! links.) Am liebsten hat es das Volk verstanden, daß der Kaiser, wie der Kriegsplan beweist, nicht in jedem Augenblick seines Lebens deutsch denkt und deutsch fühlt. Wir werden dem Kaiser Gelegenheit geben, zu entscheiden, ob es eine einmütige Adresse an den Kaiser richten will. Wir müssen ringen um das Ohr und die Seele unseres Kaisers. (Bravo! b. d. Büchli Vereinig.)

Hierauf verlegt das Haus die weitere Befragung der Interpellation auf Mittwoch 1 Uhr. Schluß 6 1/2 Uhr.

Aus der Parteibewegung.

Die Landeskonferenz der Sozialdemokraten Hessens fand am Sonnabend und Sonntag in Wetzlar statt. Es waren 80 Orte durch 99 Delegierte vertreten. Für den Parteivorstand war Müller (Berlin) anwesend. Den Vorsitz führte Landtagsabgeordneter Ulrich (Offenbach). Dem Bericht des Landeskomitees ist zu entnehmen, daß in dem Berichtsjahr (1. Juli 1897 bis 30. Juni 1908) die Mitgliederzahl von 18797 auf 18389 gestiegen ist, die sich auf 206 Organisationen verteilen. Einen breiten Raum nahm Punkt 2 der Tagesordnung, die Tätigkeit der Landtagsfraktion und die Landtagswahl, ein. Genosse Raab (Darmstadt), der das Referat hatte, betonte, daß das linksliberale Bürgertum bei der letzten Landtagswahl sich schlecht bewährt habe. Die gute Lehre, die

„Daß Sie so viel Mitgefühl für mich haben, das . . . Stellen wir uns halt wenigstens so um!“

Herr Bergmann stellte sich mit Frau Neß unter ein Gaudium, über dem der Herrgott die Hand herausstreckte. Einwundernde Musik und das irrrende Stimmengeräusch lünger Menschen tönten zu ihnen heraus.

Bergmann sah Frau Neß mit einem heißen Blick an. Diese blickte zurück und meinte:

„Eine kleine Pause war wirklich nicht schlecht! Aber länger als eine Viertelstunde bleiben wir nicht drinnen, sonst wird's noch finstler, bevor wir auf den Friedhof kommen! Ich geh meine Jacke gar nicht aus!“

Wahrscheinlich ist in einer launigen Ecke, Frau Neß hatte die Jacke doch ausgezogen, denn Herr Bergmann hatte behauptet, daß sie das ihrer Gesundheit schädlich sei.

Eine Stunde verging, da sprach Frau Neß aus:

„Wir müssen auf den Friedhof!“

Aber Herr Bergmann dachte sie sprach auf ihren Sitz nieder:

„Da fünf Minuten, und Frau! Es ist doch gerade so schön jetzt! Das müssen Sie doch zugucken, Frau . . . das müssen Sie doch zugucken, Theresie! Und in das eben einen heißen Wein geschmeckt!“

„O Sie Schmecker, Sie!“

Herr Bergmann lächelte und bemaßigte sich langsam der Hand der hübschen Theresie. Nach der Hand küßte er zuerst die rechte Hand, dann das linke Handgelenk.

„Da bin so glücklich!“ sprach er. „O ich das ein schönes, weiches Handgelenk!“

Frau Neß lachte und sagte nichts. Und sie dachte es nachdenklich, wenn Bergmann die Hand um ihre Taille legte und diesen geschäftlichen Küßchen.

„Das Handgelenk vergangen, da sagte Bergmann mit gut geübtem Spitzsinn:

„Ich habe mich wunderbar auf den Friedhof vergesessen!“

Frau Neß aber lächelte mit seltsamen Augen:

„Da bist du so schön, Frau!“

„Das Handgelenk vergangen, da sagte Herr Bergmann, daß er ein gut angelegter Schwärzer sei. Frau Neß wieder lächelte, wie gut das Handgelenk vergangen sei, daß sie beneidete.“

„Nun, meine Frau, ich bin ein gut angelegter Schwärzer, wie gut das Handgelenk vergangen sei, daß sie beneidete.“

„Nun, meine Frau, ich bin ein gut angelegter Schwärzer, wie gut das Handgelenk vergangen sei, daß sie beneidete.“

„Nun, meine Frau, ich bin ein gut angelegter Schwärzer, wie gut das Handgelenk vergangen sei, daß sie beneidete.“

„Nun, meine Frau, ich bin ein gut angelegter Schwärzer, wie gut das Handgelenk vergangen sei, daß sie beneidete.“

2. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 266.

Magdeburg, Donnerstag den 12. November 1908.

19. Jahrgang.

Aus der Parteibewegung.

Wahltag in Breslau. Bei der Stadtverordnetenwahl in der dritten Abteilung triffen unsere Genossen den konservativ-klerikalen drei Mandate. Eins werden sie voraussichtlich noch in der Stichwahl erobern.

Gegen das persönliche Regiment. In 26 gut besuchten Versammlungen Groß-Perles am Dienstag wurde eine Resolution angenommen, in der es heißt: „Das persönliche Regiment im Deutschen Reich, groß geworden durch die Euergetik und die Freiheit des deutschen Volkstums, bedroht je länger je mehr die wichtigsten Lebensinteressen des deutschen Volkes. In der auswärtigen Politik trägt es das Deutsche Reich in einen stetigen Gegenstand zu allen Kulturländern und macht die Kriegsgelüste zu einer chronischen Erscheinung. In der inneren Politik hat es mit den unabsehbaren Klüften zu Wasser und zu Lande das Volk zum finanziellen Zusammenbruch getrieben und das Volk mit ununterbrochenen Steuern und Abgaben aufs schwerste belastet. Die Versammlung protestiert daher auf das energische gegen die meisten Lasten des persönlichen Regiments und gegen die neue, vom Bundesrat vorgelegte Reichsfinanzreform. Die Versammlung fordert eine Entscheidung über Krieg und Frieden durch das Volk und eine volle Verantwortlichkeit durch Reichsministerien, die allein dem Reichstag unterliegen. Die Versammlung lehnt es ab, für die herrschenden Klassen und ihre Regierung neue, die breiten Massen belastende Steuern zu bewilligen.“

Anlässlich des 60. Todestages Robert Blums fand am Sonntag ein Demonstrationstag der Wiener Arbeiter nach der Nichtstätt Blums, der Brigittenau, statt. Es war ein imponierender Zug, der in vierer-Reihen durch den 20. Bezirk Wiens demonstrierte. 15 Kienfrünge mit breiten roten Schleiern, alle mit zahlreichen Sprüchen versehen, eröffneten den Zug. 14 politische und eine gewerkschaftliche Organisation (die Wiener Buchhandlungsgehilfen) hatte farbige Kränze gefertigt. Den Ort, wo Blum von seiner Möbelfabrik fiel, zieren zwei mächtige Kastanien. Ein Arbeiter-Gesangverein leitete die erhebende Feier ein. Dann sprachen die Reichstags-Abgeordneten Genossen Dr. Ellenbogen und Winarsky sowie ein böhmischer Parteigenosse in tschechischer Sprache. Das 18-März-Lied schloß die imponante Feier. Alle Anwesenden wohnten der Feier schloß das Hauptes bei. Die Spitze des einen Kastanienbaums zierte eine große rote Fahne.

Provinz und Umgegend.

Aischerleben, 11. November. (Zu Lehrerverein) hielt am Sonnabend der Lehrer Agard einen Vortrag über „Bürgerrecht, Lehrerschaft, Volkshaus — eine Einführung in die Aufgaben des Volkshauses als Kinder- und Jugendkinderhaus“. In seinem Vortrag hob der Referent an verschiedenen staatlichen und kommunalen Einrichtungen eine herbe Kritik. Bezüglich der Wohnungsfrage geteilt er die unwürdigen Zustände auf diesem Gebiete. Die hohen Schülerziffern in den einzelnen Klassen verhindern den Lehrer, dem einzelnen Kinde gerecht zu werden. Die Schulen sind vielfach Bildungsabstrich geworden, die durch einen geeigneten „Anspruch“ ihre Schäden zu vermeiden suchen. Des Weiteren verurteilt er, daß die Fabrik die Mutter der Familie entziehe. Ebenso sei es mitleidlos, wenn es geschieht, daß Kinder in der Industrie und Landwirtschaft ausgebeutet werden. Pflicht sei es, Front gegen solche Zustände zu machen. Hierzu gehöre aber Tapferkeit. So anerkennt er auch die Charakterisierung der Zustände in der heutigen Gesellschaft auf dieser Stelle ist, so ist doch wenig Aussicht vorhanden, daß die Partei der Referenten erksucht für gerechtere Bestimmungen eintritt, die zur Besserung solcher Zustände wirken. Es sei hier auf die unwürdige Grundbesitzverteilung hingewiesen, deren Fortbestehen von der Partei der Referenten im Landtag gestimmt würde. Wo aber derartige Zustände zutage treten, schwindet der Wert der schönen Worte. In der Ehre einer Anzahl Disziplinierungsverfahren aus den Reihen der Lehrerschaft sei angenommen, daß sie den Versuch unternehmen wollen, weitergehende Forderungen zu stellen.

(Stadtverordnetenwahl.) In der Versammlung der Beamtenvereinigungen und Gewerkschaften „Raffegarten“ ist die Aufstellung der Kandidaten zur Stadtverordnetenwahl erfolgt. Vom Vorsitzenden des Bürgervereins, Herrn Hoffmann, wurde der Bericht gemacht, eine Verzeichnung der drei Vereinigungen herbeizuführen. Der Bericht mündlich. Es wurde mündlich zur Abstimmung über die Kandidaten geschritten. Das Resultat war: Gerichtsassistent Schulze, Postsekretär Franke, Arbeitervertreter Müller und Kisten auf 6 Jahre; Schneidermeister Kimmel und Tischlermeister Berger auf 2 Jahre. Hiernach sind drei Gewerkschaften, zwei Beamte und ein Handwerker auf der Liste. Man dürfte der Bürgervereins es sich auch noch leisten, drei Gewerkschaften mit aufzustellen. Bestand doch dieser Gedankensatz bei dem Bürgerverein, weshalb soll er der Beamtenvereinigungen auf diesem Gebiet nicht die Spitze bieten? Mit der Marke „Arbeitervertreter“ würde sich eine Kandidatur der Gewerkschaften auf dem Bürgerverein „würdig“ zur Seite stellen. Die Arbeitervereinigungen hat dafür zu sorgen, daß, nachdem das Bündnis zwischen Beamtenvereinigungen und Gewerkschaften zustande gekommen, wirkliche Arbeitervertreter gewählt werden. Zur Beachtung hierfür sei noch angeführt, daß die Namen der auf 6 Jahre zu wählenden Kandidaten sind:

Schuhmacher Paul Langer,
Schuhmacher Hermann Eriebel,
Bäckermeister Johann Knuff,
Gastwirt Otto Wilde;

auf 2 Jahre:
Gastwirt Fritz Härtel,
Tischler Hermann Rinne.

Nur in dieser Reihenfolge sind die Namen zu nennen, wenn keine Stimme verloren gehen soll.

Burg, 11. November. (Die öffentliche Protestversammlung) aller Tabakinteressenten, die am Dienstag abend im „Grand Salon“ stattfand, war nur schwach besucht. Es wäre wirklich wünschenswert gewesen, wenn sich mehr Besucher eingestellt hätten. Daß der Tabak allein schon mit 100 Millionen bluten soll, hätte doch eigentlich ein Ausmaß der Opposition sein müssen. Vor allen Dingen waren Interessenten aus den bürgerlichen Kreisen außerordentlich schwach vertreten. Nach dem Vortrag des Gauleiters Burgold gelangte folgende Resolution zur Annahme:

„Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und protestiert gegen jede Erhöhung der Steuern auf Tabak, sowohl in der Form einer erhöhten Rohstoffsteuer, als auch in der Form einer Fabrik- oder einer Vandalenrollesteuer. Die Versammlung rechnet bestimmt darauf, daß die Regierung und die Abgeordneten im Reichstag sich bewußt sind, daß sie durch die Annahme einer neuen Tabaksteuer Tausende von Existenzen zerstören.“

Von der Einsetzung einer sogenannten Protestkommission wurde vorläufig Abstand genommen, weil solche Angelegenheiten naturgemäß auch alle übrigen Arbeiter und Geschäftleute interessieren. Die Partei und das Gewerkschaftsamt werden sich für die Materie beschäftigen müssen.

(Allgemeines Aussehen) erreichte am Dienstag abend die Festnahme resp. Einlieferung eines Arbeiters, der in Jügelbort arbeitete und aus Rußland kam. Er hatte seinen Mitarbeitern Geld und Werkzeuge entwendet, um sich äußerlich ein wenig zu seinem Vorteil zu verändern. Ein neuer Arbeiter und noch einige Kleidungsstücke wurden in Burg schnell für die gemachte Verurteilung. Die Freude dauerte aber nicht lange. Und schließlich waren es seine bestohlenen Arbeitskollegen, die ihn festnahmen und unter dem Schutze eines neugierigen Publikums dem sicheren Gewahrsam zuführten.

(Der Streit bei Leder u. Schwert) steht noch immer aktuell, trotzdem folgende Personen dort stehenblieben oder nur eingetreten sind: Hünge, Schulze, Nabe, Kruppa, Wronnau, Frige, Ergleber, Königsmart, Frau Vogt, Frau Watz, Mathias und Wetge. Unter diesen befinden sich einige, die sonst der Arbeit weit aus dem Wege gehen und unter normalen Umständen auch von keinem Fabrikanten einstellt würden. Nun aber, wo es gilt, Arbeiter, die sich einen Lohnabzug von 5 Mark in der Woche nicht gefallen lassen wollen, Niederzwingen, sind sie angenehme „Gäste“. Der Zusammenhalt der Anständigen ist trotzdem gut, und sie werden mit Erlola aus dem Kampfe hervorgehen, wenn sich keine Arbeitswilligen mehr finden.

Genhün, 11. November. (Im Kampfe gegen die Fälschungsgefahr.) Der Sohn des Arbeiters G. von hier hatte im Jahre 1907 im Alter von 13 Jahren ein Portemonnaie mit 5 Mark Inhalt entwendet und es dann, da er nicht wußte, was er damit anstellen sollte, einfach in eine Gasse geworfen. Bei der damaligen Verhandlung vor dem Schöffengericht erfolgte Freisprechung, doch wurde Fälschungsgefahr angeordnet und der Junge der Anstalt Wabern zugeführt. Als die Eltern nun erfuhren, daß er dort ev. bis zum 20. Jahre behalten werden könnte, legten sie alles in Bewegung, um ein Wiederannahmeverfahren herbeizuführen, was ihnen auch gelang. Die Sache kam nun erneut zur Verhandlung und dabei stellte sich nun heraus durch Gutachten des Kreisarztes und des Direktors der hiesigen Volksschule, daß der Junge, der nun bereits 1 Jahr der Anstalt der Fälschungsgefahr unterworfen, ganz woanders hin, nur nicht dorthin gehöre. Es wurde festgelegt, daß der jugendliche Angeklagte Epileptiker im höchsten Grade sei, deshalb in der Schule ungenügend zurückgeblieben ist und deshalb für die Tat nicht verantwortlich gemacht werden könne. So erfolgte dann auf Antrag des Verteidigers, Rechtsanwalts Landsberg (Magdeburg), und auch des Amtsanwalts Freiprich und sofortige Entlassung aus der Fälschungsgefahr, worüber keiner glücklicher war als der Junge selbst, da in Wabern in der Anstalt ein Jüngling kurz vor seiner Abreise zum Termin ausgebrochen war und er nun, wie ihm der Wärter gesagt hatte, dafür büßen sollte, weil er dem Ausgebrochenen geholfen haben sollte. Angehts eines solchen Falles muß man die Frage aufwerfen, wie weit es möglich, den Jungen, dem man sein Leiden ohne weiteres anseht, im ersten Verfahren überhaupt zu verurteilen? Er zeigt aber auch, wie nötig es ist, unter der Arbeiterschaft aufklärend zu wirken, denn der Vater hatte in Unkenntnis darüber, daß er gegen das Urteil des Schöffengerichts Verurteilung einlegen konnte, verurteilt, dies zu tun, ein Fehler der sich schwer gerächt und den Eltern manche bittere Stunde gemacht hat.

(Ein Landstreicher.) Vor den Schranken des Schöffengerichts erschien, mühsam auf seinen Stuhl gestützt, der 62 Jahre alte Arbeiterinvalide Zander aus Milow, der nach der Anklage dringend verdächtig ist, sich als Landstreicher herumgetrieben und sich seiner Verpflichtung, seinen Sohn zu unterhalten, entzogen zu haben. Er hatte sich dieses „Verbrechens“ schuldig gemacht, weil er sich aus dem Armenhaus, in welchem er wohnte, auf acht Tage entfernt hatte, um auf anderen Dörfern Leute zu besuchen. Aus der Aussage des als Zeuge vernommenen Amtsvorwärters Zeller aus Milow ging hervor, daß man Zander als Simulant betrachtet, der keine Lust hat zu arbeiten und deshalb der Gemeinde zur Last fällt. Er hatte auch ein ärztliches Zeugnis vorgelegt, in welchem das jännerliche Aussehen des Zander auf das lange Liegen im Bett zurückgeführt wird. Auch der letzte Arbeitgeber, der Pächter der Domäne Milow, hatte ein Schreiben mitgegeben, das „zur Orientierung“ vorgelesen wurde, in welchem stand, daß dem Zander immer erst morgens gesagt werden durfte, was er machen sollte, da er sich sonst krank meldete. Trotzdem hat dieser Mann 30 Jahre lang auf der Domäne in Arbeit gestanden. Das Gericht konnte sich auf Grund der Vernehmung und es erfolgte deshalb Freispruch. Wegen der Entziehung von der Unterhaltungspflicht will man den Angeklagten erst noch ärztlich untersuchen lassen, ob er fähig ist, zu arbeiten. — In diesem Termin zeigte sich, wie man in jedem Armengeheimnispfänger aus dem Lande einen Faulenzer sehen möchte. 30 jährige ununterbrochene Tätigkeit als Arbeiter genügt nicht, um zu zeigen, daß ein Mensch Lust hat, zu arbeiten, wenn er kann. Auch die Gewährung einer Invalidenrente, die doch schwer genug zu erreichen ist, schügt nicht davor. Nach der eidlichen Aussage des Amtsvorwärters Zeller kann ein 62 jähriger, als Invalid anerkannter Arbeiter, der doch höchstens noch 33 1/2 Prozent erwerbsfähig sein darf, immer noch 1,25 Mark bei leichten Arbeiten in der Landwirtschaft verdienen. Allerdings wurde diese Aussage etwas zögernd gegeben, denn daß ein Landarbeiter, der voll erwerbsfähig ist, demnach dann mindestens 3,75 Mark verdient, glaubt doch der Herr auch nicht ganz. Dieser Vorfall erklärt vieles zu der immer so viel bejammerten Klacht der Landarbeiter.

Halberstadt, 11. November. (Vertzuwachsstener.) Gegen die Vertzuwachsstener als kommunale Steuerquelle wendet sich ein im Wohnungsanzeiger des Halberstädter Hausbesitzervereins befindlicher Artikel. In recht durchsichtiger Weise werden einige Städte herausgegriffen, die diese Steuer eingeführt und damit nicht die besten Erfahrungen gemacht haben. Viele benutzen man als abschreckende Beispiele, führt aber auf der andern Seite selbstverständlich nicht die Städte an, die mit der Einführung der Steuer ein gutes Geschäft gemacht haben und deren Erwartungen übertraffen wurden. Auch die Mittel, welche Grundstückspekulanten anwenden, um die Zahlung der betreffenden Steuern zu umgehen, werden ausführlich behandelt. Daraus wird der Schluss gezogen, daß durch diese Manipulationen den Städten die feststehenden Huppen entgehen und dann vorwiegend die kleinen Hausbesitzer die Steuer bezahlen müssen. Selbst der im Volke stark herrschende Eigentumsbegriff muß herhalten, um gegen die Einführung der Vertzuwachsstener Stimmung zu machen. Um Gründe sind diese Herren nicht verlegen. Wenn es an den Geldbeutel geht, rechnen sich auch mal Grundstückspekulanten zum Volk und der Hausbesitzerverein läßt sich als willfähriges Objekt von diesen gebrauchen, um gegen die Behauptung des Vertzuwachsstener Front zu machen. Der angeführte Eigentumsbegriff des Volkes findet es für durchaus gerecht, wenn ein im übrigen sehr geringer Teil des mittelweilen Vermögens an die Gemeinden zurückgeführt wird. Denn die Steuerzahler in ihrer Gesamtheit sind es, welche den Wert des Grund und Bodens erhöhen, indem von ihrem Gelde Straßen angelegt und bisher unbewohnte Stadtteile dem Verkehr zugänglich gemacht werden. Auch einrichtsvolle Hausbesitzer verließen sich diesen Gründen nicht und hatten die Einführung dieser Steuer für angebracht, da sie den Gemeinden erhebliche Vorteile bringt. Ferner befrworten nicht nur wir Sozialdemokraten die Vertzuwachsstener, sondern auch der mit zur Stichwahl stehende bürgerliche Kandidat Bunt.

(Stichwahl.) Das jetzt bekanntgewordene amtliche Resultat der Stadtverordnetenwahl zeigt von unserer Zusammenstellung infolge ab, als die absolute Majorität nicht 1615 sondern 1621 Stimmen beträgt. Die Stichwahl findet, wie bereits mitgeteilt, am Mittwoch, 25. und Donnerstag, 26. November, von 10 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, in denselben Lokalen statt. Für die Stichwahl sind gleichfalls

die behördlichen Ausweise wieder notwendig und deshalb aufzubewahren. Verloren gegangene Ausweise erhält jeder Wähler von dem im Wahllokal anwesenden Magistratsbeamten ausgefertigt. Im übrigen geben alle bekannten Parteigenossen betreffs der Wahl bereitwillig Auskunft.

Kroppenstedt, 11. November. (Zur Stadtverordnetenwahl.) Am Sonntag fand hier im Restaurant zur goldenen Kiche eine öffentliche Wählerversammlung statt, in der Genosse Beim aus Magdeburg unsere Stellung zur Stadtverwaltung und die Aufgaben der Sozialdemokratie in den städtischen Körperlichkeiten schärfte. In der Debatte forderte Genosse Könnede die Anwesenheit auf, ihre Stellung zu dieser Wahl darzulegen. Gegner waren wieder nicht anwesend; dieselben Leute, die nur durch die Hilfe der Arbeiter vor 2 Jahren das Stadtverordnetenmandat erhielten, hatten es diesmal vorzuziehen, nicht zu erscheinen. Vorsicht war schon immer der bessere Teil der Tapferkeit. Bislang bestand nämlich die Stadtverordneten-Versammlung nur aus Angehörigen der begüterten Klasse. Noch bei der vorigen Wahl hatten unsere Freunde auf eine eigene Kandidatur verzichtet und sie hatten einem dieser Herren in der dritten Abteilung durchgeholfen. Zum Danke dafür hat der Herr sich nicht weiter um die Vertretung der Arbeiterinteressen gekümmert. Nun sind die Kroppenstedter Arbeiter selbständig vorgegangen und haben in der Versammlung den

Walter Robert Spät

aufgestellt. Wenn die Arbeiter nur ein wenig zusammenhalten, ist die Wahl gesichert. Damit würde dann der erste Sozialdemokrat in unsere Stadtverordneten-Versammlung einziehen. Die Wahl findet am Donnerstag statt. Möge keiner unserer Genossen fehlen.

Neuhaldensleben, 11. November. (Zu unserm Siege) bei den Stadtverordnetenwahlen schreibt der „Anzeiger“: Die Wähler sind gefallen, die Hauptkluft in der dritten Abteilung ist geschlagen. Dank der Zerplitterung der bürgerlichen Kreise sind den Sozialdemokraten zwei Mandate glatt zugefallen, außerdem sind sie an der einen nötig gewordenen Stichwahl beteiligt. Es wurden abgegeben in der Hauptwahl 503 und in der Stichwahl 486 Stimmen, das sind Zahlen, die bei Stadtverordnetenwahlen der dritten Abteilung noch nicht erreicht wurden. Immerhin sind viele Geschäftsleute aus nahegelegenen und begreiflichen Gründen der Wahl ferngeblieben. (?) Im ganzen haben ungefähr 40 Prozent ihr Wahlrecht ausgeübt. Die absolute Majorität mit 252 resp. 243 Stimmen erhielten die Herren Chemiker Martin Uffrecht mit 276, Handschuhmacher Blume mit 253 und Maler Schopf als Stichwahl mit 244 Stimmen. Zwischen den Herren Handschuhmacher Schmidt mit 241 und Färbermeister Ziese mit 227 Stimmen hat Stichwahl stattgefunden. Weiter erhielten Stimmen die Herren: Gerchkefsekär Preeß 226, Privatmann Giese 182, Maler Siebert 180, Seilermeister Uhe 44, Schlossermeister Helmede 43, Handschuhmacher Ballbraun 30, Privatmann Kefner 21, außerdem noch mehrere andre Herren eine geringere Anzahl Stimmen. Die Stichwahl findet Freitag den 27. November statt.

Neuhaldensleben, 11. November. (Kartellisierung.) Der Vorstand des Kartells hat sich an den Zentralvorstand der Zimmerer gewandt, weil die hiesige Zahlstelle einen Zusatz zur Errichtung einer Werkstätte verweigerte. Der Zentralvorstand hat nun geantwortet, daß er in dieser Sache nichts zu tun habe. Der Vorstand der Zahlstelle will sich bemühen, die Mitglieder umzustimmen. Der Kartellvorstand weist eine Gewerbe von 174,30 Mark und eine Ausgabe von 113,10 Mark auf. Den Verbänden der Fabrikarbeiter und der Porzellanarbeiter wird aufgegeben, in Frieden nebeneinander zu arbeiten. Der Antrag, eine Kartell-Kommunikation, in der Sonntagsauskunft erteilt werden soll, einzurichten, soll an die Gewerkschaften zur Beratung zurückverwiesen werden, weil eine Erhöhung der Kartellbeiträge nötig wäre.

Stahfurt, 11. November. (Zur Stadtverordnetenwahl.) Die Versheit uners Magistrats nötigt uns, nochmals von neuem die Stadtverordnetenwahl zu betreiben. Sie findet, wie bereits mitgeteilt, und wenn es nicht nochmals geändert wird, für die dritte Abteilung am 23., 24. und 25. November statt. Die Zahl der von dieser Abteilung zu wählenden Stadtverordneten ist verändert; nicht vier, sondern fünf sind zu wählen. Das sozialdemokratische Wahlkomitee hat selbstverständlich sofort die Arbeit wieder aufgenommen und beruft zunächst auf Sonnabend den 14. November eine öffentliche Versammlung ein, in der Stellung zu der veränderten Sachlage genommen und die Auffstellung der Kandidaten erfolgen soll. Somit ist von der Wahl noch nichts zu verspüren. Obwohl die Aufhebung der Wahl nur 3 Tage vor ihrem Stattfinden erfolgt ist, waren bis dahin von der Gegenseite noch keine Kandidaten der dritten Abteilung benannt worden. Die Herren haben es nicht so eilig damit. Da tritt irgendein anommer Ausschuß zusammen und proklamiert seine Kandidaten 24 Stunden vor der Wahl. Die es angeht, wissen auch Weisheit, und sie tun an den Wahltagen ihre Pflicht. Die sozialdemokratische Arbeitervereins hat es aber sehr wohl in der Hand, den Herren die Suppe zu versalzen. Sie braucht nur einmal vollständig zur Wahl anzutreten, dann hat jenes anomme Komitee das Nachsehen. In der zweiten Abteilung haben ja einige Innungsverbände sich diesmal zur Opposition entschlossen. Sie wollen sich an den von autoritärer Seite noch aufzustellenden Kandidaten nicht genügen lassen, sondern mit eignen Kandidaten auf dem Kampfplatz erscheinen. Es gewinnt aber den Anschein, als ob die Sache nach bekanntem Stahfurter Muster recht lässig betrieben wird, und man wird wirklich erst abwarten müssen, ob von einem Kampfe zwischen beiden Richtungen und einem Kampfplatz wird gesprochen werden können. Ruhe ist die erste Bürgerpflicht — das scheint den Herren kein schweres Gebot zu sein.

(In der Freiführung) ihrer Leier fährt der „Stahf. Ztg.“ fort. In ihrer Nr. 265 schreibt sie zur Casabianca-Affäre:

Deutschland hat an seinen Forderungen nichts geändert, die schon seit Wochen der französischen Regierung bekannt sind. Daß diese nun in den allerjüngsten Tagen Schwirigkeiten macht, ist doch recht auffallend.

Manche Menschen und manche Zeitungen haben doch eine recht schwer zu überwindende Abneigung gegen die Wahrheit.

Thals, 11. November. (Von der Fortbildungsschule.) Die hiesige Fortbildungsschule ist in der Bürgervereins seit Wochen das Objekt allgemeiner Betrachtungen. Zunächst war der Beschluß der Gemeindevertretung, den schon bestehenden freiwilligen Unterricht in eine obligatorische Fortbildungsschule umzuwandeln, mit einem Fehler behaftet. Der Schulzwang war auf alle hier am Orte beschäftigten gewerblichen Lehrkräfte ausgedehnt, die jungen Arbeiter brauchten die Schule nicht zu besuchen. Hierüber entstanden dann Streitigkeiten, Strafmandate und Prozesse. Die Strafmandate sind meist für unzulässig erklärt worden, weil es sich in fast allen Fällen um nicht-gewerbliche Arbeiter handelte. In der Gemeindevertretung am 4. September wurde beschlossen, die Schulspflicht auf die nicht-gewerblichen Arbeiter auszudehnen; befreit vom Schulbesuch wurden nur die außerhalb wohnenden jungen Leute. Des Statut hat inzwischen Rechtskraft erlangt und die UnArbeiten sind befreit. Nun werden von Schülern, Eltern und Lehrern Klagen laut über Schuleinrichtungen, Lehrplan, Lernmittel und über die Unterrichtsverteilung. Zunächst ist es den Eltern, die in der gegenwärtigen Zeit meist für Hungerlöhne arbeiten müssen,

schwer, das Schulgeld, das im Jahr 6 Mark beträgt, zu zahlen und außerdem noch die Vermittel anzufragen. Nun macht sich unsere Behörde die Entziehung des Schulgeldes sehr leicht. Bei der letzten Lösung auf dem Eisenhüttenwerk wurde allen jungen Leuten; die die Schule besuchen müssen, 3 Mark Schulgeld für ein halbes Jahr abgezogen, sogar solchen, welche am Unterricht nicht teilnehmen. Wir beitreten der Behörde das Recht, derartige willkürliche Abzüge durch den Arbeitgeber vornehmen zu lassen. Wir sind vielmehr der Meinung, die Steuerbehörde hat zunächst die Beteiligten zur Entziehung des Schulgeldes aufzufordern, dann zu mahnen, drittens eventuelle Zwangsvollstreckung vorzunehmen, und erst dann, wenn dieses alles nutzlos war, die Steuern abziehen zu lassen. Das alles ist hier nicht geschehen, und weil die Betriebsleitung des Hüttenwerks die Kasse der hiesigen Gemeindeverwaltung in der Hand hat,

inwagen die Arbeiter hiergegen nicht Front zu machen. Der Schulbesuch wird den Schülern dadurch verleidet, weil die Schulzeit abends von 6 bis 8 Uhr festgesetzt ist und somit Ueberstundenarbeit für die Schüler. Klagen führen sie auch über die Behandlung durch den Schulleiter. Es soll doch nicht außer acht gelassen werden, daß die jungen Leute keine Abschühen mehr sind. Die Fortbildungsschüler betrachten auch ihre Einschätzung durch die Polizeibehörde deswegen sonderbar, weil beim Schulschluß Kosten von der Polizei vor der Schule aufgestellt sind. Ob hierzu eine Notwendigkeit vorliegt, entzieht sich unserer Kenntnis, wir denken jedoch, daß es ohne diesen polizeilichen „Schuß“ auch gehen würde. Was man verhindern will, ruft man vielleicht erst hervor. Wir sind nun die letzten, die gegen die Errichtung der Fortbildungsschule auftreten. Eine der wichtigsten Forderungen der Sozialdemokratie ist: in allen Kom-

munen die obligatorische Errichtung dieser Schulen. Nur verlangen wir, daß die Mittel zur Unterhaltung von den Gesamtsteuerzahlern getragen werden. Allerdings hat unsere Behörde erklärt: „Wer von den Eltern das Schulgeld nicht bezahlen kann, soll einen Antrag an den Schulvorstand stellen, daß ihm die Mittel von der Gemeinde bewilligt werden.“ Es ist uns nicht bekannt, ob schon derartige Anträge gestellt sind und ob Bewilligungen stattgefunden haben. Weil wir aber wissen, daß es vielen Eltern kaum möglich ist, die Mittel aufzubringen, möchten wir diesen raten, sich an den Schulvorstand zu wenden. Wir schätzen den Wert der Volkshochschule hoch ein, sind aber der Ueberzeugung, daß die geschuldeten Uebelstände beseitigt werden müssen, damit wir die Schule, Lehrern, Behörde und Schülern das nötige Vertrauen geschaffen wird.

Gesetzlich darf

in MAGGI-Original-Flaschen nichts anderes als echte MAGGI-Würze in Verkehr gebracht werden. Man lasse daher beim Kaufmann MAGGI-Würze nur in MAGGI-Fläschchen nachfüllen.



„MAGGI's gute, sparsame Küche“

Volks-Sing-Akademie

Leitung: Kapellmeister Albert Mattausch.
Montag den 16. November 1908, abends 8 Uhr
im Odeum, Weidenstrasse 10 (Werder)

XVII. Konzert

unter Mitwirkung des Opernsängers Herrn Ludwig Fränkel und des städtischen Orchesters (Leitung: Städtischer Kapellmeister und Kgl. Musikdirektor Herr Joseph Krug-Waldsee).

Programm.

- | | |
|---------------------------------|-------------------|
| 1. Les Préludes | Franz Liszt |
| 2. a) Erikönig | Karl Löwe |
| b) Die beiden Grenadiere | Rob. Schumann |
| 3. Des Sängers Fluch | Albert Mattausch |
| 4. Danse Macabre (Totentanz) | Camilla Saëns |
| 5. a) Siegfrieds Schwert | M. Plüdemann |
| b) Christoph Rupprecht Nikolaus | v. Hansegger |
| 6. Harald | Jos. Krug-Waldsee |

Bariton: Herr Ludwig Fränkel. 2078

Programme à 40 Pf. sind an folgenden Verkaufsstellen zu haben: Altstadt: Heinrichshofen, Breiteweg; Wilhelmstadt: J. Bach, Annastr. 24; Alte Neust.: A. Luther, Hohepfortestr. 69; Neue Neustadt: K. Wilke, Umsaasungstr. 19; Südsüd: Nik. Koch, Rotensdorfer Str. 10; Buckau: Otto Sarenba, Coquiststr. 5; Friedrichstadt: Karl Schmidt, Kirchstr. 5; Werder: „Odeum“

Voranzeige!

Luisenpark

Spielgartenstrasse 10

Sonntag den 15. November 1908

Gr. Instrumental-Konzert

unter geschickter Leitung des Hither-Erlos Thaila
Carl Laakau.

Gewerkschaftskartell Tangermünde

veranstaltet am Sonnabend den 14. November, abends 8 Uhr,
im Gasthof zur Stadt Magdeburg ein

Volks-Theaterabend

unter Mitwirkung der hier gastierenden Theatergesellschaft O. Brock.
Zur Aufführung kommt

Johannistag

Schauspiel in 4 Akten von Herrn. Schiller.

In Szene gesetzt von O. Brock.

Entree à Person 25 Pfennig.

Programme sind bei sämtlichen Gewerkschaften, in den Konsumvereinslagern 1 und 3, in „Stadt Magdeburg“ und in „Hafenpark“ (Eck) zu haben.

Es gelangen nur 600 Theaterpässe (Eck) zur Verfügung.

Schulpflichtige Kinder haben keinen Zutritt.

Calbenser Konsumverein

E. G. m. b. H.

Generalversammlung

Sonntag, 15. November, nachm. 3 Uhr,
im „Deutschen Hause“, Grabenstraße.

Tagesordnung:

1. Ergänzungswahl für den Vorstand und Aufsichtsrat.
2. Antrag der Lagerhalter betriebs Regelung des Hauses.
3. Festsetzung der Monatsvergütung.
4. Beschlüsse.

Der Aufsichtsrat: Engler, Vorsitzender.

Der Neue Welt-Kalender

für

1909

Preis 40 Pfg.

Preis 40 Pfg.

ist wieder eingetroffen in der

Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr. 3.

Schönebeck.

Deutscher Metallarbeiter-Verein

Verwaltung Schönebeck

Sonntag den 14. November, abends 8 1/2 Uhr
im kleinen Saal des „Stadtparks“

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:

Wie entsteht eine Zeitung? Hr.: Expedienten Badar (Magdeburg).
Die Mitgliedsbücher sind mitzubringen, damit der Stempel für den Versammlungsbesuch eingedrückt werden kann. Die Verwaltung.

Wir bitten, alle für die Druckerei bestimmten Sendungen zu adressieren:

Buchdruckerei W. Pfannkuch & Co.
Magdeburg.

Konsum-Verein Altenplathow

E. G. m. b. H.

Ordentliche Generalversammlung

am Sonntag den 22. November, nachmittags 3 Uhr
im Lokal des Herrn Ciment zu Genthin.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Entlassung des Vorstandes.
3. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinns.
4. Wahl des Geschäftsführers.

Der Aufsichtsrat: J. A. Friß Sider.

Arbeiter-Sekretariat Magdeburg

Große Münzstraße 3.

Herzliche Einladung an alle Personen in der Zeit von 11 bis 1 Uhr und 5 bis 7 Uhr. Außer der Anwesenheit und am Sonntagabend und Sonntag ist das Sekretariat für Konsultationen geschlossen.

Verband der Hafenarbeiter und verw. Berufsgenossen Deutschlands

Mitgliedschaft Magdeburg.

2076

Sonntag, 14. November 1908, im Saal des „Luisenparks“, Spielgartenstraße Nr. 10

12. Stiftungsfest

Während der Kaffeepause: Humoristische Unterhaltung.

Anfang 8 Uhr.

Anfang 8 Uhr.

Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt.

Um zahlreichen Besuch bittet Der Vorstand.

Konsumverein f. Barby u. Umgegend

Sonntag den 15. November, abends 7 1/2 Uhr
im Gasthof „Zur Kanne“

Ordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht. Genehmigung der Bilanz. Entlassung des Vorstandes.
2. Beschlußfassung über Verteilung des Reingewinns.
3. Beschlußfassung über die neue Bejoldungsvorlage. 2083
4. Ergänzungswahl: a. für den Vorstand (Kontrollleur), b. für den Aufsichtsrat.
5. Anträge.

Um vollständiges Erscheinen ersucht
Der Aufsichtsrat: Hermann Pietzcker, Vorsitzender.

Burg Sozialdemokratischer Verein Burg

Donnerstag, 12. November, abends 8 1/2 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im „Hohenzollernpark“.

Tagesordnung:

1. Resultat der Gewerkschaftswahlen.
2. Agitation.
3. Beschlüsse.

2079

Die Genossen und Genossinnen werden ersucht pünktlich und zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Burg Grand Salon Burg

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands
feiert am Sonnabend den 14. November sein

Drittes Stiftungsfest

bestehend in

Konzert, Gesangs- u. humorist. Aufführungen

unter gütiger Mitwirkung des
Gesangsvereins Freie Sängerschaft

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Keine kalten Füße mehr

wenn Sie Steinfeldts Filzstiefel, Filzschuhe oder Filzpantoffel tragen.

Edmund Steinfeldt

Alte Ulrichstr. :: Magdeburg :: Jakobstr. 38
erstes Haus vom Breitenweg. Ecke Rotkreuzstraße.

3. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 266.

Magdeburg, Donnerstag den 12. November 1908.

19. Jahrgang.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 10. November 1908.

Verfälschter Himbeerjast. Der Kaufmann Richard Behrens, geboren 1872, und der Kaufmann Albert Paul, geboren 1874, von hier sind Inhaber der Fruchtjastpresse Paul u. Co. Sie sollen in den Jahren 1906 und 1907 Himbeerjast durch den Zusatz von Salzsäure in der Weise hergestellt haben, daß der Genuß geeignet war, die menschliche Gesundheit zu schädigen. Die Angeklagten behaupten, sie hätten Salzsäure nur als Konservierungsmittel benutzt und bis zum März 1906 es unterlassen, den Jast zu deklarieren, weil sie ihn für zulässig gehalten hätten. Der Zusatz sei auch nur in so geringer Menge erfolgt, daß durch den Genuß des Himbeerjastes die menschliche Gesundheit durchaus nicht geschädigt werden könne. Die Kammer erachtete auf Grund der Verhandlung eine Verfälschung des Himbeerjastes für erwiesen und erkannte wegen Vergehens gegen § 11 des Nahrungsmittelgesetzes auf je 10 Mark Geldstrafe eventuell 2 Tage Haft. Die beschlagnahmte Flasche Himbeerjast wird eingezogen.

Zuhälterei. Der vorbestrafte Arbeiter Erich Stein von hier, geboren 1887, wird in nichtöffentlicher Sitzung wegen Zuhälterei zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein ungetreuer Postkellner. Der frühere Postkellner Gustav Wida zu Groß-Salze, geboren 1884, hat in der Zeit vom 9. November 1907 bis zum 25. August 1908 zu Schönebeck in sieben Fällen Postpakete mit Zigarren und fünf Gummilaufbenden unterdrückt, geöffnet und den Inhalt sich angeeignet. Die Kammer erkennt wegen Unterschlagung im Amt auf 6 Monate Gefängnis und auf Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf die Dauer von 2 Jahren.

Meisterkucherei. Die vorbestrafte Arbeiterin Friedrich Lehmann, geboren 1873, und Wilhelm Lehmann, geboren 1887, zu Schönebeck gingen angeblich am 1. Juli d. J. bewußt mit Messern auf den Arbeiter Behling los. Als der Arbeiter Scherz sich einmischte, erhielt er von Friedrich Lehmann einen Messerstich in den Leib, die Verletzung war aber nur leicht. Die Kammer verurteilt diesen wegen gefährlicher Körperverletzung zu 6 Monaten Gefängnis. Im übrigen erfolgt Freisprechung.

Von einem Auto umgefahren. Der Kraftwagenführer Rudolf Angerer von hier, geboren 1891, fuhr am 19. Juli d. J. übermäßig schnell mit der Droschke 108. Dadurch wurde ein Schuhmacherlehrling zu Boden geworfen und am Kopfe verletzt. Das Schöffengericht erkannte am 19. September wegen fahrlässiger Körperverletzung auf 40 Mark Geldstrafe ev. 18 Tage Gefängnis und wegen Uebertretung der Polizeiverordnung vom 30. August 1906 auf 10 Mark Geldstrafe ev. 2 Tage Haft. Die eingelegte Berufung wird verworfen.

Bermischte Nachrichten.

Der Obersteiger aus Schweden. Vor einigen Wochen kam von außerhalb nach Gotha ein alter Herr, der früher Obersteiger in Schweden gewesen war, um in der schönen Thüringerstadt seine Pension in Ruhe zu verzehren. Er trug eine Art Bergmannsuniform, die den Gothaern zwar ziemlich unbekannt war, denn nur wenige von ihnen kommen je nach Schweden, die den Träger aber gut kleidete. Da die Obersteiger auch in Schweden einen Degen zu tragen pflegen, der Herr aber seinen wohl in den schwedischen Kupfergruben hatte stehen lassen, borgte er sich einen solchen, dem er mit einem der vielen Nuzmittel neuen Glanz verschaffte. Der Herr Obersteiger war wenig zu Hause, da er, wie er erzählte, viel mit fremden Konsulatsvertretern zu tun hatte. Zum Beweise dessen trug er auch einen großen Stapel von Schriftstücken, die in fremden Sprachen abgefaßt waren, mit sich herum. Da die schwedische Regierung unbegreiflicherweise die Auszahlung der Pension verweigerte, waren verschiedene Gothaer gern bereit, dem Herrn Obersteiger

mit kleinen Darlehen aus der Verlegenheit zu helfen. Dieser wollte sich für soviel Entgegenkommen auch erkenntlich zeigen. In der vergangenen Woche veranstaltete er, anlässlich seines 50jährigen Jubiläums, ein solennes Fest, bei dem es hoch herging. Die Teilnehmer, etwa 30 Personen, wurden auf das beste bewirtet, und in der Festesfreude fiel es nicht weiter auf, daß der Gastgeber einen Gast nach dem anderen einmal beiseite nahm und „wegen augenblicklicher Verlegenheit“ um einen Geldbetrag erleichterte. Dieses Fest sah der Herr Obersteiger wohl als den Höhepunkt seiner Tätigkeit in Gotha an, denn am nächsten Morgen wollte er als gewöhnlicher Zivilist, ohne Federhut, Degen und Uniform, die Stadt verlassen. Da griff aber die Polizei zu, die inzwischen feige gestellt hatte, daß der Herr Obersteiger aus Schweden eigentlich aus Hittershausen stammt und gelegentlich in Bergwerken gearbeitet hat, ohne es aber auch nur zu der kleinsten Würdenstellung zu bringen. Er heißt Eduard Gold und ist von Beruf Tischler, seit Jahren pflegt er seine Logiswirte zu betrügen. — Die Gothaer brauchen jetzt für den Spott nicht zu sorgen.

Neues von Sankt Bureaucratins. Das neueste Stücklein, das sich der weltberühmte Heilige geleistet hat, wird aus unserm l. l. Nachbarstaat, und zwar aus Brunn, erzählt: Durch Vermittlung des dortigen l. l. Gebührenbemessungsamtes hat er einer bestimmten Brünner Firma folgende amtliche Zuschrift in die Hände gespielt: „Zl. 6119. Vorstehende Dienstfache. Zur Vermeidung der grundbücherlichen Sicherstellung werden Sie aufgefordert, den zur h. a. B. M. K. 3730 ex 1908 schuldigen Betrag per 6 Kronen 5 Heller samt 5 Prozent Verzugszinsen längstens binnen acht Tagen zu bezahlen.“ Die Firma, die diesen Auftrag erhielt, ist begreiflicherweise in arger Verlegenheit. Die Schuld von 5 Heller kann ja ohne weiteres getilgt werden. Wie sie es aber anstellen soll, um auch die 5prozentigen Verzugszinsen dieses „Kapitals“ zu bezahlen, das ist eine Frage, die dem Firma-Inhaber schon einige schlaflose Nächte bereitet hat. Der Firma-Inhaber hat zu geben, unter der Voraussetzung, daß ihr die Unterlassung der grundbücherlichen Sicherstellung garantiert wird, die rückständigen Verzugszinsen — vorherhand noch nicht ganz 0,25 Heller — auf Zinsschulden „anzulegen“ und sie nach etwa dreißig Jahren — bis dahin werden sie auf ein Kapital von einem Heller angewachsen sein — an das l. l. Gebührenbemessungsamt in Brunn pflichtschuldig abzuführen.

Ein Wunderkirchlein. In den merkwürdigsten Dingen der Welt gehört ein Kirchlein, dessen hohles Inneres höchst wunderbar silberne Köpfchen birgt. Dieses kleine Wunder erregte kürzlich auf einer Wohlthätigkeitsausstellung in Mantua, Mailand, trotz seiner Winzigkeit Aufsehen. Von einer Chinareise brachte im Jahre 1810 ein Kapitän West den „gefüllten“ Kirchlein mit, und noch jetzt, nach fast einem Jahrhundert, befindet er sich im Besitz der in dem Inselstädtchen ansässigen Familie des Seefahrers. Er keineswegs ungewöhnlich große Kirchlein ist auf einem Elfenbeinbrettchen befestigt, das sich abschrauben läßt. Durch die Leisung des Durchmesser einer mittelstarken Stricknadel wird der Inhalt auf ein schmales Sammelkästchen geschüttet. Jedes der 144 Köpfchen ist mit minutiöser Feinheit ausgearbeitet, was man allerdings mit bloßem Auge nicht erkennen kann. Ein Mikroskop aber zeigt, daß kaum zwei der zierlichen Dingelchen in Form und Ausführung übereinstimmen. Die eine Seite des glänzend polierten Kirchleins zieren eingeschnitzte Kirchblättchen.

Farman über seinen Flug von Chalons nach Reims. In höchst interessantes Weise beschreibt Henry Farman seinen Flug von Chalons nach Reims. „Als ich aufstieg“, erzählt er, „dachte ich im ersten Augenblick an nichts, als an die Handhabung meiner Maschine. Ich erwog in meinem Innern nur die eine Frage, ob der Motor auch wirklich funktionieren werde. Ich muß trotzdem bekennen, daß ich einen Augenblick fürchtbarer Angst mitmachte. Es war in dem Augenblick, als ich unter mir die Pappeln der Landstraße sah. Ich hörte ein eigenartiges Ge-

räusch im Motor und fürchtete jeden Augenblick, mit dem Aeroplan niederzufallen. Doch bald hörte das Geräusch auf und der Motor arbeitete tadellos weiter. Berrig flog ich weiter und gewann mehr Selbstvertrauen, als ich das flache Land wieder unter mir sah. Plötzlich erblickte ich am Horizont die Kathedrale von Reims und steuerte direkt auf diese zu. Dann begann ich wieder unsicher zu werden, als ich tief unter mir die roten Dächer der Häuser sah. Ich begann mich nach einem geeigneten Landungs-Platz umzusehen. Als ich diesen gefunden hatte, bemerkte ich, daß ich jedes Gefühl der Höhe verloren hatte, denn als ich mich schon am Boden glaubte, war ich noch immer 10 Meter hoch in der Luft. Weinahe wäre ich dadurch in eine Mauer gerannt, glücklicherweise ging aber alles gut ab und ich gedente jetzt einen Flug über den Kanal zu unternehmen.“

Kleine Chronik.

Ein ungewöhnlicher Wahrpruch wurde von den Geschwornen am Berliner Landgericht I gefällt. Angeklagt war eine Verkäuferin wegen Befreiung der Folgen ihres Verkehrs mit einem gleichfalls angeklagten Berliner Kaufmann, der ihr zur kritischen Zeit 60 Mark gegeben hatte. Als dritte im Bunde erschien vor den Geschwornen eine Krankenpflegerin, die wegen Vergehens gegen § 220 des Strafgesetzbuchs schon einmal im Jahre 1899 eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 3 Monaten zu verbüßen hatte. Die erste Angeklagte wurde vom Justizrat Dr. Sello, der Kaufmann vom Rechtsanwalt Dr. Schmidt, die Krankenpflegerin vom Justizrat Leop. Meyer verteidigt, während Staatsanwalt Müller die Anklage vertrat. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Der Staatsanwalt beantragte das Schuldig gegen alle drei Angeklagten. Die Geschwornen gaben jedoch ihren Wahrpruch über die erste und die dritte Angeklagte auf nichtig und ab, befahlen dagegen betreffs des Kaufmanns die Schuldfrage wegen Weichte. Die Folge war, daß der Kaufmann zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, die beiden weiblichen Angeklagten aber freigesprochen wurden. Hiernach wäre also der Verurteilte der Beihilfe zu einer Tat schuldig befunden worden, die nach dem Verdict der Geschwornen entweder gar nicht begangen oder jedenfalls nicht zu bestrafen war.

Reingefallene Lotteriespieler.

Einem raffinierten Lotterieschwindel ist die Polizei in Hamburg auf die Spur gekommen. Anfang Oktober d. J. erschienen Inzerate eines gemissten Kellers über den Verkauf von Losen der „Kreuz-Lotterie“ zum Preise von 3,00 Mark pro Stück. Die zahlreichen Reflektanten erhielten nach Einzahlung des Betrages die Nachricht, daß Keller durch die große Nachfrage gesponnen sei, die letzten hundert Lose, die er noch besäße, gegen Nachzahlung von 13,50 Mark zum gemeinsamen Spiel anzubieten. Viele landten diesen Betrag ein, während ein großer Teil das bereits eingezahlte Geld zurückforderte. Da Keller diesem Verlangen nicht nachkam, erstatteten die Geprüelten gegen ihn Anzeige. Infolgedessen wurde der Schwindler und sein Komplize, ein Seemann namens Rudi Bornes, verhaftet. Die Höhe der erschwundenen Summe beläuft sich nach den bisherigen Feststellungen auf nahezu 30 000 Mark; 8000 Mark davon wurden bei einer Bank in Hamburg und 11 000 Mark auf einem dortigen Postamt von der Behörde beschlagnahmt. Die Verhafteten gaben bei ihrer Vernehmung an, daß sie von einem in Kopenhagen ansässigen Kaufmann Floigt gegen ein Monatsgehalt von 100 bzw. 200 Mark engagiert worden seien.

Schwere Sittenverbrechen.

Auf dem Wege von Vuir nach Blattheim im Kreise Düren überfielen zwei Bettler ein 20jähriges Mädchen, raubten ihr das Geld und vergewaltigten es. Bei der heftigen Gegenwehr

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Die Pfastermeisterin.

Roman von Alfred Bod.

(19. Fortsetzung.)

Die Meisterin bestreute es, daß der Hausierer, ein sonst so höflicher Mann, sich nicht nach dem Ergehen Friedmars erkundigte, ja, es ängstlich zu vermeiden schien, ihre häuslichen Angelegenheiten zu berühren. Er breitete seine Artikel vor ihr aus, pries deren Güte und Billigkeit, gab einen „Wortjuch“ zum besten, rühmte sich seiner Beziehungen zu angesehenen Bürgern der Stadt und plapperte so viel, daß der Meisterin der Kopf weh tat.

„Hör'n Se, wie war's mit dem Galstuch, Meisterin? Für Sie aus Freundschaft eene Mark fuffzig. Oder'n ich eben Unterrod. Hübsch warm für'n Winter. Jediegene Ware. Für Sie für fünfzwanzig. Die Frau Bäder Fuß hat och eenen jenenommen. Hör'n Se, haben die Leide Bed. Drei Zungen und dangen alle nicht. Die kriegen's klein, was der Alte zusammengebunden hat. Oder'n Kopftuch? Sähn Se mal, wirklich elegant. Wie ist's, junge Frau? Halb geizenkt. Eene Mark zwanzig. Hör'n Se, Herr Gipping, wieviel Kowitzcher hab' ich Sie Ihrer lieben Frau verkauft. Schade um die Frau. Die war treu wie Gold und konnte nich handeln. Ree, wahrhaftig nich. Wie ist's denn mit Strümpfen, Meisterin? Ree, nu bitt' ich Ihnen, lassen Sie man das Stricken. Das machen wir jetzt billiger in die Sawricken. Da ist der Steuereinnnehmer Mendel, ein guter Bekannter von mir. Trägt nur noch jemehte Strümpfe. Hör'n Se, is der die geworden. Ich glaube, den fittert seine Frau aus lauter Zärtlichkeit dot.“

Also schwadronierte der Hausierer; Gipping hörte ihm, sein Weisheit schmauchend, vergnüglich zu, und die Meisterin, die Schwadke selten leer ausgehen ließ, legte allerlei Beiseite, was sie ihm abzukaufen gedachte. Da öffnete sich leise die Tür, und der „narrige Balduin“ sah langsam seinen verwachsenen Körper durch den Spalt. Ruckend zog er eine kleine Flöte aus der Tasche und blies die Melodie des Volksliedes „Ach, wie ist's möglich dann“. Der Schloffer stampfte zornig mit dem Fuß auf und rief:

„Nach, daß Du hinauskommst, Buckel!“

Die Meisterin aber sagte in ihrer Gutmütigkeit:

„Laß doch den armen Teufel.“

Balduin, die Blide unverwandt auf die Meisterin richtend und die Flöte im Taft auf und ab schwingend, sang jetzt mit widerlich kräbender Stimme:

Du hast die Seele mein,
So ganz genommen ein,
Daß ich kein' andern lieb
Als dich allein.

„Ein feines Lied, ein süßes Lied. Gelt? Si hi hi! Wärst Du ein Vöglein, Meisterin, flögt zu ihm. Gott behüt, nicht in den Himmel, wo alles mit goldenen Platten gepflastert ist. Zum Friedmar flögt Du nach Ortenbach. Von da greiffst Du mit der Hand nach Dieffkirchen. Ei, du mein Vater, was für Dinge gehn in der sündigen Welt vor. Trau, ichan, wenn.“

Er trat an den Tisch, auf dem der Hausierer seine Waren ausgelegt hatte.

„Was für wunderschöne Sachen, Herr Schwadke. Gejnet sei Dein Eintritt. Du schenkst alles den lieben Menschen um Christi willen. Du braver Mann! Denn Dein ist das Himmelreich. Herr Schwadke, Herr Schwadke, ich weiß Dir gute Kundschafft. Drüben in Dieffkirchen, kennst Du den Weg? Rechts und links Pappelbäum'. Ei wie hoch! Zwei Stündchen, und Du bist da. Du braver Mann! Gleich vorn liegt das Einhorn. Dein blüht ein Blümlein. Ei was für ein schön Fräulein. Die nimmt Dir alles ab. Und der Friedmar bezahl't's — bei meiner Seligkeit. Der tut alles, was sie will. Note Wänglein, weiße Händchen und ein Paar Augen. Ei du mein Vater, ist der Friedmar vernarrt. Schenkt Falk und Sabicht nicht und fliegt zu ihr. Und bezahl't's, Herr Schwadke, auf Heller und Pfennig. Ei du mein Vater!“

Die Meisterin wechselte die Farbe, und ein Schauer lief ihr über den Rücken. „Nachbar“, wandte sie sich an Gipping, „ich bitt' Dich, tu ihn hinaus.“ Der Schloffer sagte Balduin beim Kragen und legte ihn an die Brust. Dieser pflanzte sich draußen vor dem Fenster auf und blies unaufhörlich: „Ach, wie ist's möglich dann.“ Der Hausierer packte still seine Sachen zusammen, strich die Münze ein, die die Meisterin aus ihrem Lederbeutelchen hervorgezogen hatte, und machte sich fort. In der Stube war's auf einmal still, ganz still. Der Schloffer, dem die Pfeife ausgegangen war, rauchte kalt. Die Meisterin sah ihm regungslos, den Blick zu Boden gehetzt, gegenüber. Ueber eine Weile hob der Alte an:

„Nachbarin, Du wirst Dir doch kein' Floh ins Ohr jegen lassen von dem Simpel, dem Balduin?“

Die Meisterin schweig, der Schloffer aber sprach weiter: „Der Balduin ist das Mundstück von Deinem Manne jelig seinen Verwandten. Die haben 'ne Kut auf den Friedmar. 's ist nicht auszudenken. Und möchten ihm was anhängen. Da ist ihnen nichts zu schlecht und zu dredig. Ich hab's ja auch gehört, was so gekräftigt wird.“

Die Meisterin richtete sich auf.

„Was hast Du gehört?“

„Daß er's mit dem Mädchen in Dieffkirchen hat, der Friedmar. Aber ich glaub's nicht. Nein, ich glaub's nicht.“

„Warum glaubst Du's nicht?“

„Weil ich durch den Friedmar guck wie durch 'ne Glascheib'. Der hat nichts Gelistriges an sich und ist nicht auf die Frauenzimmer verjessen. 's gibt ja unter den Mannskut', die hinter jeder Schürz' hergeilen. Aber der Friedmar nicht. Da möcht ich einstehn.“

Die Meisterin erhob sich und sagte kalt:

„Du kannst für kein' einstehn, als für Dich selbst.“

„Meisterin, weißt Du, Du läßt mir leid, wann Du Dich wild machen ließst von dem Narr.“

„Kinder und Narren sprechen die Wahrheit.“

„No gut.“ Stieß der Alte rauh heraus, „wann Du Deinem Manne nicht traust, kundschafft's doch aus.“

„Nä?“ sagte sie stolz und verächtlich. „Da bin ich mir zu gut. Darum tu ich noch kein' Schritt. Wann der Friedmar schlecht ist — er hot freie Bahn!“

Als der Alte sich entfernte hatte, verlor die Meisterin ihre mühsam behauptete Selbstbeherrschung, und eine qualende Unruhe trieb sie in ihrer Stube hin und her. Der Balduin war ein Schwadkopf, aber ein Feindtöchter war er auch. Und er hatte große Köpfe. Das Gerede über den Friedmar hatte er irgendein aufgefangan und gleich wieder austrampelt. Nun lief er womöglich von Haus zu Haus. Dessen brought es gar nicht mehr. Die Sache war stadtkundig, denn der Nachbar Gipping mußte bereits davon. Und der Hausierer wohl auch. Der Nachbar sprach freilich den Friedmar von vornherein frei. Aber seine Meinung mog nicht schwer. Offenbar wollte er die Geschichte vor ihr „vertuschen“, weil er den Friedmar immer als Muster hingestellt und mächtig herausgestrichen hatte. Und klein begeben, daß er ihr falsch geschäft. tat er ums Leben nicht. Dieber verstopfte er sich die Ohren und sagte schlechthin: ich glaub's nicht. Und das war billig.

(Fortsetzung folgt.)

des Mädchens feuerten die Verbrecher zwei Revolverkugeln auf die Ueberfallene ab, die sie lebensgefährlich verletzten. Vorübergehende fanden das bewusstlose Mädchen und veranlaßten seine Ueberführung in das nächste Krankenhaus. — Auf der Dippoldiswalder Landstraße zwischen Reich- und Bannwitz ist in einer der vergangenen Nächte ein schmerzliches Sittlichkeitsdelikt verübt worden. Ein junger Schweizer aus Bannwitz befand sich in der fraglichen Nacht mit seiner Geliebten, von Dresden kommend, auf dem Heimwege. Zwischen den obengenannten Ortsteilen näherten sich dem Liebespaar zwei junge Leute, ein bei einer Dresdener Weinhandlung beschäftigter Markthelfer und ein Arbeitsbursche, und sprachen die beiden an. Im Laufe des Gesprächs reichte nun der Markthelfer dem Schweizer und seiner Geliebten eine gefüllte Flasche und ein Glas zum Trinke, was die beiden scheinbar auch gern annahm. Bald stellte sich die betäubende Wirkung ein. Sowohl der Schweizer als auch das Mädchen wurden betäubungslos. Diesen hilflosen Zustand benutzten nun die beiden Menschen, um sich in schamloser Weise an dem Mädchen zu vergehen. Am andern Morgen fanden Stadthauptmann das Mädchen in einem hilflosen Zustande im Straßengraben liegend vor, während der Geliebte mit blutigem Kopfe auf der Landstraße lag. Die sofort aufgenommenen polizeilichen Erörterungen haben zur Festnahme der Missetäter geführt.

Kolonialheld Peters will nicht zahlen.

Der „Münchener Post“ ging aus Köln von dem dortigen Rechtsanwalt Faust eine Benachrichtigung zu, der zu entnehmen ist, daß der kaiserliche Reichskommissar a. D. Dr. Karl Peters die Kosten seines Verteidigungsprozesses gegen die „Köln. Ztg.“ in dem Peters unterlegen ist, nicht bezahlt hat. Redakteur Briggemann und Gouverneur a. D. von Bennigen haben von Dr. Peters die Rückerstattung der ihnen erwachsenen Kosten im Betrage von 2506 Mark 39 Pfennig nicht eintreiben können. Sie haben deshalb den verantwortlichen Redakteur der „Münchener Post“ durch ihren Rechtsbeistand benachrichtigt, daß sie alle Forderungen des Dr. Peters, die aus Erlattung der Prozesskosten und Auslagen in dem Verteidigungsprozeß Dr. Peters gegen unter „Münchener Parteiblatt“ auf Grund einer vollstreckbaren Forderung des Kostenfestsetzungsgerichts des Schöffengerichts Köln pänden lassen werden.

Der größte deutsche Dampfer.

Auf der Werft des „Sulkan“ in Stettin lief Dienstag mittag 12½ Uhr der für den Norddeutschen Lloyd gebaute Schnelldampfer „George Washington“ vom Stapel. Das Schiff ist mit 220 Metern Länge und 23 Metern Breite das größte Schiff der deutschen Handelsmarine. Durch die kolossalen Wellen, die beim Einlaufen des Schiffes in den Strom das gegenüberliegende Ufer überschwemmten, wurden drei Personen gegen die Tribünen geschleudert und schwer verletzt. Das Polizeiboot brachte sie zum Bollwerk, von wo sie in das städtische Krankenhaus übergeführt wurden.

Ein Totentrang zur Hochzeit.

Einen recht geschmacklosen Scherz hat sich eine Frau zu der Hochzeit eines jungen Paares in Köpenick erlaubt. Während der fröhlichen Feier erhielt die Neuvermählten einen Karton zugeschickt, in dem sich ein Totentrang mit schwarzer Schleife befand. Die Hochzeitsgesellschaft geriet darüber natürlich in große Erregung. Die Nachforschungen der Polizei ergaben schließlich, daß die Absterberin eine Frau war, die auf diese Weise Rache am dem Bräutigam nehmen wollte.

Ein Schiedrama.

Aus Dortmund wird gemeldet: Der Schlosser Karl Mitschke erlösch nach einem kurzen Wortwechsel seine Ehefrau und löstete sich dann selbst durch einen Schuß in die Schläfe.

Freigeiprochener Gattenmörder.

Der Kaffeehändler Soelles, der seine Gattin wegen Unkeuse erschoss, wurde vom Schwurgericht in Graz einstimmig von der Anklage des Gattenmordes freigesprochen.

Ueberfahren und getödtet.

Einer anstößigen Meldung zufolge wurde am Dienstag vormittag bei dichtem Nebel vom Personenzug 502 (Sagan—Halle) unweit von Halle ein Streckenarbeiter überfahren und getödtet. Ein zweiter Arbeiter wurde schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt.

Verkehrs-Kalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt am Sonnabend den 14. November, abends 8 Uhr: Für den Bezirk Dessdorf bei Hildebrandt; für den Bezirk Fernerleben bei Süßer; für den Bezirk Magdeburg (innere Stadt einschließlich Friedrichstadt und Werder) in der „Bürgerhalle“, Knochenhauerstr. 25; für den Bezirk Barleben im Gewerkschaftshaus; für die Besuche der Feilenhauer bei Ab. Döhlow. Siehe Inserat Nr. 1000.

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt am Sonntag den 15. November, abends 8 Uhr: Bezirk Magdeburg im „Kühnenhof“, Große Storchstraße 7; Bezirk Alte Neustadt im „Ladenmacher“, Dittenbergstraße 13; Bezirk Neue Neustadt im „Weißen Strich“, Friedrichsplatz 2; Bezirk Wilschelmstraße im „Luisenpark“, Spießgärtenstraße 10; Bezirk Sudenburg im „Herbster Bierhalle“, Schöninger Straße 25; Bezirk Rudau in der „Galia“ Drothgenstraße 14. — Große Vorstandssitzung tagt am Freitag den 13. d. M., abends 8½ Uhr, im „Sachsenhof“. Die Verwaltung.

Turnerschaft Magdeburg (M.-T.). Abt. Sudenburg: Sonnabend, 14. November, abends 8½ Uhr, bei A. Naumann Versammlung.

Arbeiter-Athletenbund (Leistungsgemeinschaft Magdeburg). Übungsstunden finden statt: Abt. Budissa Dienstag und Freitag abends 8—11 Uhr in der „Lokomotive“, Halleische Str. 11; Abt. Gr.-Dittersleben Dienstag und Freitag abends 8—11 Uhr im „Goldenen Stern“ (Marzschall); Abt. Roland-Neustadt Dienstag und Freitag abends 8—11 Uhr bei Wiese, Neuhaldensleben Str. 11; Germania-Neustadt Dienstag und Freitag abends 8—11 Uhr bei Wiese, Heinrichstr. 2; Abt. Dessdorf Mittwoch und Sonnabend abends 8—11 Uhr bei Hildebrandt; Abt. Döhlendorf Dienstag und Freitag abends 8—11 Uhr in der „Friedrichsstraße“, Abt. Schönebeck Dienstag und Freitag abends 8—11 Uhr in der „Reichstraße“, Abt. Gr.-Salze Mittwoch und Sonnabend abends 8—11 Uhr in der „König von Preußen“, Abt. Sommer Dienstag und Freitag abends 8—11 Uhr in der „Sonne“ (Wassmann); Abt. Bismarck Dienstag und Freitag abends 8—11 Uhr in der „Erholung“.

Gracauer-Verein, Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 14. November, abends 8½ Uhr, Monatsversammlung bei Schwene.

Dessdorf, Bildungsausschuß der Partei und Gewerkschaften. Freitag den 13. November Vortrag. 596

Klein-Otterleben, Arbeiter-Radfahrerverein. Sonntag den 15. November, morgens 9 Uhr, Abfahrt zur Bezirksversammlung nach Groß-Germersleben. 597

Burg, Ruffelverein Ura. Jeden Donnerstag abends Übungsstunde im „Weißen Schwan“ (Inhaber: Fr. Lapp), Rühlstraße. 515

Marktberichte.

Magdeburg, 7. Nov. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verziehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 196—201, mittel 190—195, da. Sommer gut 196—201, mittel 190—195, da. Kolben Sommergut 212—215, da. ausländischer gut 193—201. — Roggen inländischer gut 168—172. — Gerste hiesige Ehevaltergerste gut 185—194, feinste über Kotitz, hiesige Landgerste gut 180—188, ausländische Futtergerste gut 139—142. — Hafer inländischer gut 167—172. — Reis runder gut 170—175.

Wismar.

Magdeburg 10. November. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 227 Rinder, 259 Kälber, 109 Schafvieh usw., 1812 Schweine. Bezugs für 100 Pfund Lebendgewicht (gemäß den Feststellungen durch die Wagen im Viehhof): Ochsen: a) vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren — 22 Mt., b) junge fleischige, nicht ausgewässerte und ältere ausgewässerte 36—38 Mt., c) mäßig genährte junge und ältere 32—34 Mt., d) gering genährte jeden Alters 29—31 Mt. Bullen: a) vollfleischige, ausgewässerte, bis zu 5 Jahren 38—40 Mt., b) vollfleischige, jüngere 34—36 Mt., c) mäßig genährte jüngere und ältere 30—32 Mt., d) gering genährte jüngere und ältere 26—29 Mt. Kalben und Kühe: a) vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes — 22 Mt., b) vollfleischige, ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 30—35 Mt., c) ältere ausgewässerte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 27—28 Mt., d) mäßig genährte Kühe und Kalben 23—25 Mt., e) gering genährte Kühe und Kalben 19—21 Mt. Kälber: a) feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugfäbber 52—58 Mt., b) mittlere Mast- und gute Saugfäbber 40—45 Mt., c) geringere Saugfäbber 28—38 Mt., d) ältere, gering genährte (Fresser) — 22 Mt. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 34—36 Mt., b) ältere Mastlamm 31—33 Mt., c) mäßig genährte Hammel und Schafe 24—30 Mt. Schweine (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1½ Jahren 67—68 Mt., b) fleischige 64—66 Mt., c) gering entwickelte 58—63 Mt., d) Sauen 54—61 Mt. Verlau und Tendenz: Mittelmäßig. Ueberstand: 40 Rinder, 41 Kälber, 26 Schafe, 175 Schweine.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.		Fall		Rück	
Ner.	Eger und Moldau.	9. Nov.	10. Nov.	9. Nov.	10. Nov.
Jungbunzlau	8. Nov. — 0.20	9. Nov. — 0.19	—	—	0.01
Lauter	— 0.63	— 0.58	—	—	0.05
Budweis	— 0.22	— 0.21	—	—	0.01
Prag	—	—	—	—	—
Mittelt und Saale.					
Straußfurt	9. Nov. + 0.80	10. Nov. + 0.85	—	—	0.05
Wagenfeld Untp.	— 0.16	— 0.18	0.02	—	—
Zrothe	+ 1.32	+ 1.30	0.02	—	—
Alleben	+ 0.92	+ 0.90	0.02	—	—
Berndorf	+ 0.50	+ 0.50	—	—	—
Caibe Oberpegel	+ 1.40	+ 1.34	0.06	—	—
Caibe Unterpegel	— 0.05	— 0.04	—	—	0.04
Mulde.					
Deßau, Muldenbr.	9. Nov. — 0.30	10. Nov. — 0.47	0.17	—	—
Elbe.					
Barzdubig	8. Nov. — 0.80	9. Nov. — 0.78	—	—	0.02
Brandeb.	— 0.40	— 0.41	0.01	—	—
Meinf.	+ 0.06	+ 0.13	—	—	0.07
Leitmeritz	— 0.81	+ 0.03	—	—	0.22
Kulzig	9. — 0.50	+ 0.30	—	—	0.80
Dresden	— 1.97	— 1.26	—	—	0.71
Torgau	— 0.25	— 0.28	0.03	—	—
Wittenberg	+ 0.59	+ 0.55	0.04	—	—
Reglau	+ 0.06	+ 0.01	0.05	—	—
Barby	+ 0.17	+ 0.17	—	—	—
Schönebeck	— 0.07	+ 0.05	—	—	0.02
Magdeburg	10. + 0.40	+ 0.40	—	—	—
Zangermünde	9. + 0.68	+ 0.68	—	—	—
Wittenberge	+ 0.51	+ 0.47	0.04	—	—
Broda-Dömitz	— 0.05	— 0.06	0.01	—	—
Lauenburg	+ 0.05	+ 0.05	—	—	—

Vielen Kranken ein grosser Segen!

H. L. not. cand., in Stuttgart schreibt: So lange ich denken kann, war ich nur ein halber Mensch. Ich bin jetzt munter und abgemagert gewesen. Heute, so gleich ich blühen war, immer Reizungen und ich aus wie der Tod. Ich nahm alle möglichen blutstillenden Mittel ein, aber von einer Besserung war keine Spur. Mit der Zeit wurde ich melancholisch. Ein Freund von mir bestellte für mich 30 Kapseln Sanguineller Zinkbismut: schon nach der ersten Packung bemerkte ich eine wesentliche Besserung. Ich wurde fröhlicher, lebhafter. Nachdem ich alle Packungen verbraucht hatte, war ich ein anderer Mensch. Wenn ich mich abends um 10 Uhr zu Bett legte, war ich nicht so müde als früher, wenn ich morgens aufwachte. Hr. D. in Albstadt: Mit großer Freude teile ich Ihnen mit, daß mich Ihr Sanguineller Zinkbismut von meinen mich seit langen Jahren quälenden Nervenleiden befreit hat. Alles ging ohne Bemerkung: meine Gesundheit hat sich nicht nur gebessert, sondern ich bin jetzt vollständig hergestellt. Gehilfener Herr Dr. med. L.: Deutschland befragt in dieser Chronik einen Heilsehler ersten Ranges, der es verdient, der lebenden Menschheit den Weg zugänglich gemacht zu werden. 475 Kann empfohlen bei Blüthen, Bluthaus, verschiedenen Arten von Frauenkrankheiten, Magen- und Darmleiden, Nervenkrankheiten, blutarmen Zuständen, bei denen eine Vermehrung der Blutmenge und Besserung der Blutbeschaffenheit notwendig ist, z. B. nach großen Blutverlusten infolge schwerer Operationen. Sanguineller Zinkbismut nach überaus reichen Erfahrungen. Sanguineller Zinkbismut wie Anweisung v. — Sanguineller Zinkbismut: Sanguineller Zinkbismut in Döhlendorf W 143.

Wilhelm Detor, Tischlermeister

Neustadt, Friedrichstraße 5 empfiehlt 2075 als passende Weihnachtsgeschenke einzelne Möbel und Sofas sowie Wiener Schaffstühle, Kinderstühle und -tische, Silber, Lutherische, Vorhänger, Brauereimaleien und viele andre Sachen zu sehr billigen Preisen. Bitte meine großen Schaufenster zu beachten.

Hochaktuell!
Sehen erschien in III. Auflage:
Das persönliche Regiment
Reden und sonstige öffentliche Aeusserungen Wilhelms II.
Zusammengestellt von Wihl. Schröder.
Elegant brosch. 200 Seiten Mk. 1.—
Porte 20 Pfg.
Das Buch bietet ein erschöpfendes Material zur Beurteilung des persönlichen Regiments in Deutschland und zu der alle Volkskreise beschäftigenden Frage der Abschaffung des absolutistischen Systems.

Praktische Arbeit
leisten die Nahrungsmittel-Fabrikanten, indem sie den Konsumenten billige Nahrungs- und Genussmittel liefern. An der Spitze stehen die Margarinemarken „Siegerin“ von feinsten Naturbutter nicht zu unterscheiden und „Mohra“ der beste Ersatz für Naturbutter! — Überall erhältlich. 932 Alleinige Fabrikanten: A. L. Mohr, Act.-Ges., Altona-Bahrenfeld.

Schulartifel empfiehlt die Buchhandlg. Volksstimme
Warum???
erobern sich die 1975
Kleine Sachsen-Zigaretten
die ganze Welt der Feinschmecker?
Weil reine Handarbeit und keine Maschinenarbeit
An Geschmack und Aroma unübertroffen
10 Stück 20 Pfg. 10 Stück 30 Pfg.

Blendend weisse Wäsche
erhält man stets mit
echter Perleberger 2032
Elfenbeinseife
Alleinige Fabrikanten:
Gebr. Schultz, Dampfseifenfabrik, Perleberg.
In Magdeburg und Vororten in jedem besseren Kolonialwaren- und Drogengeschäft zu haben.
Generalvertreter:
F. A. Mohrenweiser, Magdeburg-Friedrichstadt.

52 Farben und Qualitäten
direkt aus erster Hand.
Für 1727
Schul-Anzüge
die beste und Verlässlicste.
G. Gehse Johannishofstr. 14

Buckauer Möbelhaus
Feldstraße 20
Möbel, Spiegel und Polsterwaren
— in allen Holzarten und jeder Preislage in wahrer Arbeit. —
Eigene Polsterwerkstatt.
Bei Ankauf von neuen Möbeln nehme die alten mit in Zahlung.
Hermann Göbel.

Warenhaus Gebr. Barasch

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Vorgezeichnete

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Handarbeiten!

Küchensgarnitur

9 teilig
aus mode Satinstoff
in übereinstimmenden Zeichnungen

Frühstücksbeutel	42
Brotbeutel	90
Topflappentasche	45
Lampentasche	60
Leitungsschoner	48
Wandschoner	85
Handtuch	1.25
Tischdecke	1.35
Besenbehäng	1.65



Kissenbezug mit Rückwand, modifarbig	25
Kissenbezug grau Körperstoff, mit Bolant	75
Paradehandtuch weiß, mit Hohlraum	45
Tischläufer weiß, mit Hohlraum	45
Waschtisch-Garnitur weiß Körperstoff, mit Langetten	30
Wäscheschrank-Garnitur 4 teilig, weiß Körperstoff	75
Wäschebeutel weiß Körperstoff, mit Langetten	75
Bettwandschoner weiß, creme oder beige, Viskosestoff	95
Bettwandschoner weiß Körperstoff, mit roter oder blauer Stoffeinfassung	1.10
Brotbeutel Fächerstoff, geschnitten	38
Küchenhandtuch grau und weiß, mit farbiger Kante	39
Besenvorhang Satin, rot oder blau garniert	98
Küchenkante weiß Körperstoff, Figuren und Langetten	15 Meter
Markttaschenbezüge Fächerstoff, rot oder blau eingest	32 36 40 cm 48 60 75
Tablettdeckchen weiß Körperstoff, mit Langetten	25 18 10
Tablettdeckchen Javastoff, mit eingewebten Mustern, oval und edig	20x30 25x35 30x40 cm 28 45 60

Küchensgarnitur

9 teilig
aus weiß oder beige gestreiftem Krepp
in übereinstimmenden Zeichnungen

Frühstücksbeutel	45
Brotbeutel	95
Topflappentasche	45
Lampentasche	65
Leitungsschoner	60
Wandschoner	1.15
Handtuch	1.35
Tischdecke	1.45
Besenbehäng	2.55



Fensterschützer Sealfin, rot und oliv	3.50
Schlafdecken Sealfin, rot und oliv	5.95
Kellm-Kissen vorstraffert, mit Material	3.50
Smyrna-Kissen vorstraffert, mit Material	3.50
Daisy-Kissen gezeichnet, mit Material	1.95

Plüsch-Garnitur

5 teilig, rot und grün

Kragenkasten	55
Manschettenkasten	75
Krawattenkasten	1.25
Handschuhkasten	1.25
Taschentuchkasten	55

Stick-Material

D. M. C.-Stickgarn weiß	Dode	5
D. M. C.-Stickgarn rot und blau	Dode	6
Filoflosseseide	rot Dode	6
Kunstseide	für Fenstermäntel usw. Dode	4
Perlgarn	stark und fein Dode	6
Aurora-Stickgarn	Knäuel	12
Nordische Wolle	große Dode	14
Schattierte Seide	Rolle	5
Zephirwolle	Sage	7
Kordonneseide	Dode	12
D. M. C.-Häkelgarn	schattiert, für Krawatten und Deckchen Knäuel	14

Javastoff 170 cm breit, weiß, creme u. cru	1.10 Meter
Kaffeedeckenstoff 170 cm breit, rot u. blau kariert	1.65 Meter
Nordischer Wollstoff 170 cm breit, in allen Farben vorrätig	4.50 Meter
Läuferstoff weiß, mit eingewebter bunter Kante	85 Meter
Teneriffa-Eisdeckchen	15 Stück

Linkrusta-Garnitur

5 teilig, braun und oliv

Kragenkasten	1.25
Manschettenkasten	1.75
Krawattenkasten	2.65
Handschuhkasten	2.65
Taschentuchkasten	2.25

In Daisy-, Smyrna-, Kellm- und Nordischen Arbeiten unterhalten wir großes Lager, und werden diese Arbeiten auf Wunsch von uns angefangen.

Vorteilhafte Schneiderei-Artikel

Kleiderschutzhorte Prima Rohär, stark gerippt	8 Meter
Kleider-Mohärborte Erloß für Besenborte	6 Meter
Verlängerungsborte in allen Kleiderfarben	18 Meter
Schnittmuster neueste Fassons	25
Alpaka-Rockstoff 19 cm breit	18 Meter
Samt-Rockstoff mit Besen oder Kordel	25 Meter
Schneider-Tresse für Kostüme, schwarz, braun und marine	10 15 Meter
Mercedes-Druckknopf in einlösbaren Prämiencoupons, garantiert rostfrei	12 Duzend
Imperial-Fischbein-Verschluß garantiert rostfrei	12 Stück
Amerik. Schweißblatt "Garfield" Brand	25 Paar
"Bravo"-Stahlschneidnadeln wie Karton	18
Salome, beste Nähseide 150/170er-Kreuzspulen	15 Rolle

aus dieser Wahlkampagne zu ziehen sei, ist die, daß unsere Organisation eine solche werden muß, die die bürgerliche Gesellschaft überwindet. Aufsoh (Friedberg) ist bezüglich der Budgetfrage der Ansicht, daß der Beschluß des Münchener Parteitag nicht allzu lange bestehen werde; aber nachdem er einmal gefaßt war, mußte er allgemein anerkannt werden. Er verlange deshalb einen Adel für die Hessen, die sich der Gegenklärung anschließen. Parteisekretär Kräger (Mainz) ist gegen die Leisetzerei, die man bei der Landtagswahl gegen die Freisinnigen geübt habe. Er spricht sich für eine reine Arbeiterpolitik aus. Dr. Duffel (Darmstadt) ist gegen den Münchener Parteibeschluß, weil der eiserne Gang der ökonomischen Verhältnisse über Parteibeschlüsse hinwegschreite. Ulrich (Offenbach) bemerkt zu der Erklärung der 66: Es sei bisher noch nicht beachtet worden, daß nach Artikel 49 der heftigen Verfassung er und seine Fraktionsgenossen gar nicht anders handeln könnten. In genanntem Paragraphen heißt es: Kein Mitglied des Landtags dürfe seine Abstimmung nach erhaltenen Instruktionen vornehmen. Geht es auf Artikel 49 hätten sie den Beschluß fassen müssen. Müller (Berlin) sagt zur Erklärung der 66, die Frage sei eine prinzipielle und keine faktische gewesen; es habe keine Notwendigkeit zur Abgabe dieser Erklärung vorgelegen. Die Einheit der Partei müsse über alles gehen. Eine Reihe von Anträgen, die sich auf die Tätigkeit der heftigen Landtagsfraktion beziehen, wurden dem Landeskomitee überwiesen. Ferner wurde beschlossen, über die wichtigsten Landtagsverhandlungen Flugblätter zu verbreiten. Der Landesvorstand wurde beauftragt, sich mit dem Provinzialparlament von Hessen-Kassau in Verbindung zu setzen, um gemeinsam für beide Landesteile die Bildungsfrage zu regeln. Angenommen wurde eine Resolution, die der Arbeitslosigkeit abhelfen soll. Sie fordert: 1. Schnellste Maßnahmen zur Milderung der Arbeitslosigkeit und ihrer Folgen und 2. eine Verständigung mit säkularischen Gemeindeverwaltungen des Großherzogtums über die zu ergreifenden Maßnahmen. In die Kommission, die das neue Landesstatut auszuarbeiten soll, wurden gewählt: Ulrich (Offenbach), Raab (Darmstadt), Engelmann (Worms), Weiß (Mainz), Aufsoh (Friedberg). Als nächster Konferenzort wurde Darmstadt bestimmt.

Auß der Gewerkschaftsbewegung.

Gewerkschaften und Konsumgenossenschaften.

Die vierte Konferenz der bayerischen Gewerkschaftskartelle nahm nach einem Referat des Genossen Simon folgende Resolution an: „Die Konferenz spricht sich dahin aus, daß Genossenschaftswesen zu einem Hebel zur Befreiung der Arbeiterklasse aus wirtschaftlicher Abhängigkeit auszugestalten. In diesem Zwecke haben die Konsumvereine unter anderem darauf Mühe zu nehmen, beim Warenbezug nach Möglichkeit nur solche Firmen zu berücksichtigen, bei denen angemessene bzw. tarifliche Lohn- und Arbeitsbedingungen herrschen. Produktivgenossenschaften sind in erster Linie zu berücksichtigen, Warenbezug aus Strafanzahlungen ganz auszuschließen, die Heimarbeit nach Möglichkeit zu bekämpfen. Die Eigenproduktion ist als vornehmstes Ziel zu betrachten und mit allen Mitteln anzukämpfen. Die Gewerkschaftskartelle werden verpflichtet, in den Gewerkschaften tatkräftig für die Konsumvereine Propaganda zu machen, aber auch Sorge zu tragen, daß die Beschlüsse der Aufsichtsräte von wirklichen genossenschaftlichem und gewerkschaftlichem Geiste erfüllt sind. Da die Konsumgenossenschaften keine Unternehmungen zur Erzielung hoher Gewinne, sondern Unternehmungen im Interesse des wirtschaftlich schwachen Teiles der Bevölkerung sind, priorisiert die Konferenz gegen die geplanten Sonderbesteuerungen der Konsumvereine auf das nachdrücklichste. Die Konferenz verbietet zu gegebener Zeit die Protestbewegung der Genossenschaften mit aller Entschiedenheit zu unterstützen.“

Krise und Arbeitslosigkeit.

Die Verwaltungskasse Münchberg des Deutschen Metallarbeiterverbandes hat in den ersten neun Monaten dieses Jahres bereits 214 894 Mark für Erwerbslosenunterstützung ausgegeben. Im ganzen vorigen Jahre wurden für diesen Unterstützungszweig 130 865 Mark aufgewendet, obwohl sich schon damals die Krise in der Metallindustrie hart bemerkbar machte. Daraus kann man ersehen, wie groß in diesem Jahre das Elend der Arbeitslosigkeit ist.

Berene und Versammlungen.

Fabrikarbeiter.

Die ordentliche Generalversammlung des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands, Verwaltungsjahre Magdeburg, tagte am 8. November im „Sachsenhof“. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken der verstorbenen Mitglieder von den Versammelten in der üblichen Weise gelebt. Der Bevollmächtigte Frenzel erstattete dann den Bericht vom dritten Quartal. Während in den früheren Geschäftsperioden es der Organisation möglich war, mit Erfolg an der Verbesserung der Lohnverhältnisse der Mitglieder zu arbeiten, mußte sie in der letzten Zeit alles daransetzen, um das Ertrügnisse zu erhalten. Wenn trotzdem in der Zuckerindustrie in einigen Branchen Lohnreduzierungen erfolgt wären, so sei das nur darauf zurückzuführen, daß sich aus den geschlossenen Betrieben Arbeiter in genügender Anzahl zur Verfügung gestellt hätten. Denn nicht weniger als drei Fabriken hätten die Produktion vollständig eingestellt. Es seien dies die Firmen Hölzch u. Ko., Maquet und Gebrüder Dannenbaum. Erstere unfreiwillig, indem ihre Fabrik seinerzeit durch Feuer eingedreht wurde. Die Arbeitslosigkeit habe in der Berichtszeit eine weitere rapide Steigerung erfahren. Durch die gekürzten Unterweisungen sei eine Unmasse von Not und Elend gekindert worden. Wenn angesichts der ungünstigen Verhältnisse der Verband noch einen kleinen Fortschritt zu verzeichnen habe in bezug auf die Mitgliederzahl sowie den Markennutzen, so sei dies um so erfreulicher für uns, weil unsere Gegner dadurch bitter enttäuscht seien. Mit der Aufforderung an die Mitglieder, bei den Stadtverordneten wählen nicht nur ihr Wahlrecht auszuüben, sondern den letzten Indifferenten im Betrieb zur Teilnahme an der Wahl zu veranlassen, schloß Frenzel seinen mit Beifall aufgenommenen Bericht. Den Hasserbericht, der den Mitgliedern wieder gedruckt zugeföhrt war, erstattete Frenzel. Die Einnahme der Hauptkasse betrug 12 846,11 Mark und die Ausgabe 11 728,10 Mark. Von den wichtigsten Unterweisungen seien folgende erwähnt: Reiseunterweisung 133 Mark, Arbeitslosenunterweisung 155,80 Mark, Krankenunterweisung 219,55 Mark, Streikunterweisung 199,80 Mark und Sterbefallunterweisung 717,30 Mark. Auf Antrag der Revision wurde dem Kassierer ein stimmig Decharge erteilt. Dann wurde zur Wahl der Ortsverwaltung und der Kartelldelegierten geschritten. Zum ersten Bevollmächtigten wurde Frenzel zum Kassierer Frenzel und zum

dritten Bevollmächtigten Eto Höft gewählt. Die Wahl der Revoren fiel auf die Kollegen Wolfren, Schulze, Ludwig Höft, Weiß und Gornung. Als Kartelldelegierte wurden Schulze, Tolsti, Schlüter, Niesel, Höft, Frenzel, Weiß, Ehrede, Heinemann und als Ergänzungsausschuss bestimmt. Unter Verbandsangelegenheiten machte Frenzel darauf aufmerksam, daß bei Annahme von Arbeit auf Bauten

219. Königlich Preussische Klassenlotterie.

5. Klasse. 3. Ziehungstag, 10. November 1908. Vormittag.

Rur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigeföhrt. (Ohne Gewähr. K. St. A. f. Z.) (Nachdruck verboten.)

177 (600) 577 (600) 684 785 (1000) 887 901 78 1127 (1000) 274 94 481	441 519 72	2219 193 69 533 613 87 703 97	1102 414 555 71 871 415 51 (600)	
77 282 483 608 (3000) 872 (1000) 933 5051 97 486 (500) 911 (500)	618 257 315	402 608 68 707 50 68 62 (600) 837 88 955 7050 (500) 143 202 10 88	516 57 33 60	
780 4137 254 (500) 348 487 531 41 716 971	9038 49 69 117 473 633 883 911 98	10305 422 98 998 921 42 76 11032 154 (600) 97 415 44 (600) 83 115 974 (600)	12137 644 658 (600)	
13558 14042 98 278 617 87 (3000) 770 85 15273 388 646	77 824	15004 64 217 20 75 (3000) 565 831 17025 86 197 (600) 278 411 (500) 814	45 871 (3000) 18230 (1000) 83 429 33 45 682 761 19202 9 87 174 262 391 698	
613 74	20009 333 65 740 832 610 21030 579 671 786 2233 (1000) 318 735	23103 393 90 643 64 (3000) 801 715 42 848 (500) 222 24185 261 330 (3000) 45	429 37 48 723 915 (500) 39 89 95 25055 118 24 33 51 53 71 299 371 418 670	
747 587 73	26294 401 28 691 748 863 904 27309 34 69 727 68 92 877 937	28246 546 54 810 29 29160 95 219 (1000) 387 91 959 862 978 (500)	30005 52 55 (1000) 542 55 623 (3000) 63 99 797 895 31007 242 311 21 636 60	
970 77	32016 (1000) 36 197 641 920 44 67 63 65 33000 22 32 216 (1000) 33	(500) 86 471 518 613 (3000) 83 823 41 903 12 34230 310 55 3333 515 892	921 47	36200 874 37516 602 (500) 779 89 38102 428 655 (1000) 769 973
39072 162 540 740	39072 162 540 740 15 520 630 49 828 954 41188 223 56 68 303 (1000) 5 95 500	638 794 842 72183 572 (1000) 454 600 817 40 974 45094 201 630 761 (500) 934	44181 81 334 55 76 (3000) 47032 202 82 38 48179 275 325 (1000) 51 90 420 647 971	
45185 269 551 858 47023 202 82 38 48179 275 325 (1000) 51 90 420 647 971	49072 (3000) 92 311 574 682 91 982	50359 (500) 93 119 343 (3000) 440 965 61025 70 309 23 630 52132 710	(500) 906 961 53146 236 404 72 87 718 92 54113 210 506 612 55191 569 714	
(10000) 929 556144 329 98 474 607 889 89 57231 65 75 85 93 744 814 816 79	983 5 76 (500) 58996 404 712 975 53007 (1000) 18 24 81 165 345 57 494 623 76	717 (1000)	60109 258 777 805 21 920 46 61058 90 150 78 487 99 519 779 84 862 995 (3000)	
62300 684 789 (500) 879 938 84 63133 217 70 64004 (500) 107 658 (1000) 811	927 37 65995 103 63 99 443 577 671 757 66220 417 632 7081 237 459 600 (3000)	886 801	68029 330 97 877 722 46 982 65011 120 (1000) 21 690 755 87 849	
70034 66 96 (500) 410 655 795 (1000) 809 993 (1000) 71603 39 (1000)	702 (500) 929 232 492 855 87 973 75045 139 380 85 91 632 40 837 76215 24 55	61 667 880 77087 82 125 270 332 434 84 597 648 989 78215 304 79 547 633	741 952 79387 442 8 797 371 849	
80170 214 515 613 (1000) 811 26 81257 385 93 893 634 898 904 74 82214	699 (500) 797 914 47 33148 272 265 733 90 892 84872 (3000) 934 85111 (3000)	21 576 628 749 (3000) 865 69 75 82001 47 211 375 875 978 87182 243 54 340	445 445 729 846 66 74 924 83037 243 82 308 15 88 405 79 748 824 89157 248	
303 508 616 (500) 22 727 29 846 85	90111 48 356 617 (3000) 855 91172 208 573 849 910 45 71 92001 15 78 375	93299 (500) 847 77 78 94188 286 341 824 45 95202 376 (1000) 74 584 (1000)	658 95 193 (500) 922 61 96704 193 351 63 544 653 47285 30 352 (3000) 882 (1000)	
103173 90 (600) 400 99138 469 84 633 617 830 920	10791 408 0 898 (1000) 80 781 974 101018 269 83 342 425 610 14 15 845	950 102008 109 209 351 (1000) 103103 76 898 902 104072 (500) 75 326 5	(3000) 649 31 455 374 165247 306 960 615 19 24 (500) 61 (3000) 795 105625	
106130 229 55 919 29 47 107362 (3000) 87 301 419 57 99 552 99 869 108086 7	67 178 276 91 499 (1000) 658 87 201 24 59 (1000) 109295 93 337 70 (500)	110087 92 (3000) 70 122 85 85 202 313 (500) 695 30 110101 309 158 888 802 47	903 107 112651 (500) 122 (500) 277 410 (500) 18 76 95 113157 95 67 521 47	
524 39 (1000) 730 (1000) 609 29 697 114062 65 (500) 704 993 (1000) 1151037 37	782 (1000) 929 56 116127 (500) 315 705 43 875 117429 692 637 94 (500) 650 95	118013 737 64 961 (500) 119283 517 573 768 588 70 933	120302 11 27 44 78 475 691 709 323 121199 210 61 79 464 73 808 723	
(500) 122011 45 98 327 461 77 123084 284 499 622 67 707 16 20 31 89 807	(500) 34 (1000) 43 71 987 124611 444 650 86 765 57 647 125239 32 65	519 812 (30000) 43 126018 511 127009 369 (500) 407 65 633 762 867 95	128337 47 609 63 811 973 122031 193 222 353 414 58 578 789 854	
130092 319 26 713 429 658 649 800 82 36 (5000) 903 131242 (3000) 793	890 132176 802 76 939 133223 51 261 507 731 77 980 134320 421 135000	915 594 622 76 713 832 969 91 135091 106 62 737 789 137394 (3000) 506	823 135090 142 221 311 79 (1000) 580 625 783 834 76 982 97 139054	
(10000) 225 373 421 80 815 (3000)	140202 166 373 421 80 815 (3000)	141141 644 823 916 142338 407 85 517 (500) 942	143089 207 352 443 54 639 (3000) 762 853 973 (500) 95 144682 874 825 74 925	
145129 203 6 76 498 657 146181 937 93 149090 558 707 55	210 29 649 635 626 788 97 149173 837 93 149090 558 707 55	150154 210 322 (3000) 310 (500) 602 (1000) 74 (1000) 594 802 155	151138 62 328 631 893 915 80 152014 38 211 757 153038 171 759 874 63 (500) 154109	
683 851 15598 372 518 78 88 877 (500) 753 (1000) 56 (500) 94 156038 167 228	38 615 (1000) 71 82 847 82 902 64 157179 590 685 (500) 507 919 158155 (600)	84 93 275 464 500 92 655 886 159000 (500) 206 300 480 522 95 923 (500)	160217 (500) 574 641 787 64 161888 99 276 353 586 655 (3000) 65 756 823	
983 (500) 162178 253 57 348 64 580 695 (500) 841 (5000) 163599 240 (3000) 52	637 891 164017 310 67 (500) 69 47 432 791 809 87 87 165211 20 23 29 34 325	(3000) 991 166633 157028 97 223 314 42 834 967 168085 (3000) 510 455 (500)	676 87 876 169376 94 487 651 (500) 704 621 51	
508 52 67 753 173081 122 751 809 935 174258 90 813 25 51 508 33 67 175358	90 691 797 176193 240 81 458 (500) 518 (3000) 816 177023 403 542 69 (1000)	942 71 178442 (1000) 385 549 71 95 832 89 818 936 179137 49 (500) 250	62 (1000) 85 394 515 844	
180154 285 339 559 761 95 98 902 181018 418 512 47 738 182064 124 70	(500) 394 58 565 641 88 765 5 (3000) 824 832 183014 282 515 703 514 134257	82 302 62 489 515 680 714 61 832 991 185004 178 242 54 527 (3000) 630 757 1936126	76 294 339 409 (5000) 26 537 69 99 (500) 727 45 71 889 91 989 187025 45 661	
742 854 (3000) 82 188449 654 725 934 189158 345 (1000) 55 474 635 85 938 80	190261 458 80 510 34 723 855 927 191207 (1000) 402 31 547 (500) 681	192011 (1000) 27 83 381 539 608 (500) 747 193022 105 95 246 (500) 541	194112 42 244 997 195065 143 687 96 877 975 (3000) 196255 704 89 197153	
225 549 731 (3000) 890 638 1991264 89 289 391 745 892 (500) 199143 76 230 421	39 608 968	200 29 (500) 76 84 615 83 938 201188 263 92 292 34 296 410 20 816 83	203266 540 47 893 481 400 204 29 353 (5000) 89 85 920 707 822 84 (500) 95	
571 85 205976 253 (1000) 65 331 76 474 615 763 68 97 (3000) 853 70 209063	(500) 78 173 311 502 39 773 393 57 207128 73 379 353 436 (1000) 573 597 208651	(3000)	210 19349 197 287 388 437	
212031 41 62 608 86 633 74 836 39 995 (500) 211137 84 90 418 47 500 770 879	73 985 214041 432 68 837 (500) 609 649 949 (3000) 213131 (1000) 265 606 19 25	75 216156 404 55 82 529 842 217 190 229 393 482 467 774 218088 396	390 427 43 650 (500) 62 623 640 (500) 421 49 54 670 718 40 (3000) 98	
220985 286 337 90 568 221152 286 337 90 568 222047 80 296 439 826 561	(3000) 223189 50001 648 719 874 224225 93 894 506 32 30 97 (1000) 28113001	225163 92 231 40 98 526 615 871 81 226268 (1000) 359 52 500 87 (500)	227185 320 49 455 504 65 (500) 69 683 905 228064 (3000) 339 437 610 711 98	
972 229283 419 (1000) 40 605 57 85 736 74 851 (1000)	230023 57 310 817 (500) 777 651 231051 71 132 48 335 567 889 232113	24 211 44 45 692 799 954 63 233100 267 (500) 452 61 75 (500) 626 725 815 (500)	49 234088 (500) 122 34 211 388 431 635 45 791 235171 279 595 236362 634	
62 83 632 157 858 973 237178 340 660 815 60 238195 243 379 (500) 479	62 83 632 157 858 973 237178 340 660 815 60 238195 243 379 (500) 479	633 689 978 998 239048 68 283 414 543 60 (3000) 676 633 70	240477 637 89 912 241044 289 337 76 (1000) 79 458 551 624 82 730 242004	
308 29 (500) 334 63 93 613 848 (500) 243518 39 823 55 905 93 96 244005 104	602 704 (500) 824 906 245044 211 433 520 (500) 86 893 76 (1000) 855 71 78	(500) 929 246106 93 97 328 29 615 871 58 848 (500) 22 76 78 995 247599 286	923 53 557 85 824 77 781 910 82 80 248091 126 404 (500) 39 553 768 94 924	
249054 86 (500) 297 376 423 521 585 (1000) 778	250005 (1000) 778	250005 (1000) 778 85 50 501 618 73 803 251775 76 77 305 49 504 931	(3000) 74 252172 217 426 787 837 (500) 959 253112 573 254041 177 (1000)	
448 64 17 63 711 47 255008 9 153 74 823 850 256041 211 636 55	811 257021 39 141 883 863 (500) 258052 152 (3000) 332 425 558 69 656 744	(3000) 477 69 259363 (500) 88 412 822	260080 126 42 26 513 (3000) 79 844 713 633 35 261310 260 905 42 76 84	
262120 260 315 66 (500) 675 908 263134 291 425 552 622 (1000) 40 98 717 73	264168 17 41 51 80 2 6 79 266 302 26 61 595 691 99 892 338 265180 343 (1000)	42 24 37 688 783 91 963 266 37 71 267165 399 628 (1000) 64 723 610	26890 7 31 661 728 269 61 149 87 582 745 931	
270 14 371 610 (500) 67 773 805 905 19 94 271120 (600) 29 36 42 84 312 467	661 51 (500) 783 72 (500) 83 89 272 9 428 61 63 840 91 14 273028 109 13	412 25 551 63 61 27460 275889 60 77 805 28 276917 (3000) 378 475	82 891 963 90 277128 (1000) 46 511 670 716 (500) 62 855 278186 267 337	
(1000) 427 602 836 (3000) 87 93 279053 138 295 393 440 715 47 945 (500)	280008 493 668 871 87 2810 6 82 865 530 70 282098 173 265 691 991	283173 (1000) 481 85 69 62 508 87 671 873 80 58 283479 (1000) 701	16 44 (1000) 65 834 57 98 285170 302 49 87 416 18 81 780 286021 126 53	
229 (3000) 45 675 734 848 938 (1000) 287089 343 613 747				

es Pflicht der Verbandskollegen sei, nur zu den tariflichen Vereinbarungen zu arbeiten, damit das Ansehen der Organisation nicht geschädigt werde. Unter Verschiedenes wurde beschlossen, das Stiftungsfest am 30. Januar im „Luisenpark“ abzuhalten; zu diesem Zwecke wurde ein Komitee von 14 Mitgliedern gewählt. Nach einem kräftigen Schlusswort des Vorsitzenden wurde dann die Versammlung geschlossen.

219. Königlich Preussische Klassenlotterie.

5. Klasse. 3. Ziehungstag, 10. November 1908. Nachmittag.

Rur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beig



Abzahlungsgeschäfte.

Auf Credit. Möbel, Betten, Polsterwaren. S. OSSWALD

Uebau, Norm. Breitenweg 127. I. Eckerschrotdorf Str. 17

Alkoholfreie Getränke. Schulz, O., Min.-W., Ottenbergstr. 23

Trinkt. Bestes alkoholfreies Erfrischungsgetränk. C. F. Schultz

Sinalco. C. F. Schultz

Auktionsgeschäfte. Annahme v. Gegenst. all. Art z. öff. Versteig. D. Wolff, Schwertweg Str. 14

Bäckerei u. Konditoreien. Bestehorn, R., Knochenhauerf. 23

Blume, Willy, Dorotheenstr. 6. Bodenburg, Ernst, Fernersleben. Dannahl, W., Lubecker Str. 106

Ebert, Friedr., Charlottenstr. 18. Eggert, O., Immermannstr. 14. Egger, H., Neuhaldensleb. Str. 43

Fricke, H., Sud., Halberst. Str. 41. Gampe, Herm., Fernersleben. Günther, H., Neuhaldensleb. Str. 15

Hartmann, Frz., Weinberg 40. Heising, C., Ottenbergstr. 17. Hienzsch, Bernh., Sudenb. Str. 7

Hosse, Max, Benneckenbeck. Holter, A., Fichtstr. 50. Jahn, Hermann, Fernersleben

Klee, C. F., Sudenburger Str. 15. Köhler, Karl, Schönebeckerstr. 38. Kruse, Gust., Salbke

Kühne, G., Gr. Diederstr. 34. Kühne, Paul, Alt. Fischerufer 43. Ladicke, Walter, Neue Str. 13

Maadberg, H., Sud. Halb. Str. 67. Machemehl, C., Schönebeck. Str. 90. Markworth, O., Sieverstorstr. 1

Meyer, Friedr., St. Michaelstr. 42. Meyer, Wilh., Grünstr. 14a. Müller, P., N., Alexanderstr. 16

Neumann, Herm., Moritzplatz 2. Niemann, Gustav, Salbke. Prellberg, Fr., Martinstr. 21

Radestock, Paul, Jacobstr. 13. Rosenpenter, Alw., Ottenstedt. Sauer, Ad., Lemsdorfer Weg 17

Schaper, Gustav, Fernersleben. Schulze, H., Neustädter Str. 22. Schuckert, Otto, Schöneb. Str. 113

Siedel, Karl, Moldenstr. 51. Speck, W., Hohe Pforte-Str. 60. Steinmetz, E. Jul., Wasserkr. 26

Strüde, W., Lemsd., Buck. Str. 20. Warnecke, C., Ottenbergstr. 29. Wiedenbeck, W., Sieverstorstr. 21

Kobitz, Kaiserstr. 106, Johberg 15. Kräber, M., Schwertwegstr. 11/12. Kranz, Walt., Halberstadt, Voigt. 54

Krause, Franz, Buck., Feldstr. 6. Kühn, Arth., Rottendorfer Str. 7. Lowandowski, A., Wolfenb. Str. 11

May, Edm., Buck., Coquiststr. 18. Müller, P., Lubecker Str. 15. Rel, Adam, Lubecker Str. 31

Renke, Br., Neustädter Str. 37. Reuter, H., Grüne Armstr. 18b. Roof, J., Weinbergstr. 27

Rümpfer, F., Schrotdorfer Str. 13. Sanftleben, G., Schönebecker Str. 47. Scharlbbbe, W., Jacobstr. 42

Scharlbbbe, Ad., Neustädter Str. 24. Schleichelsen, O., Lödiseh. Str. 29. Schmidt, Friedr., Fernersleben

Schmidt, Otto, Neugirungsstr. 10. Schmidt, Rud., Neuhaldensleb. Str. 47. Schrader, Hans, Olvenstedt. Str. 43

Schröder, Herm., Grüne Armstr. 3. Schuppe, W., Buck., Sudenbgr. 5. Sperling, Minna, Schöneb. Str. 18

Voigtländer, Carl Ed. Warnken, Joh., Johannisfahrstr. 2. Weber, P., Morgenstr., Eck. Heinst. 7

Weidenfeld, W., Sud., Lemsd. Weg 4. Winter, A., Halberst., Bakenst. 50. Zierau, Ad., Olvenstedt.

Drogen u. Farben. Adler-Drogerie. Aschersleben. Mittelstr. 23

Albrecht, P., Lubecker Str. 17. Breitenweg 253. Bellike, A., Spez.: Bohnermasse. Bork, Max, Gommern

Elsck, Paul, Hohe-Pforte-Str. 69. Flora-Drogerie, Schönebeck, Mkt. Hohe-Pforte-Str. 46

Graf, Wilh., Weinbergstr. 27. Hauber, Ad., M.-Buckau. Hubert, Gust., Jacobstr. 16

Kirubst, Herm., Gr. Ottersleben. Köppe, O., Nf. Buck., Dorothst. 12. Ludwig, Ewald, Fernersleben

Rentzsch, Walter, Rogätz Str. 80. Schneider, M., Neuhaldensleb. Str. 10. Schuber, Gust., Halberst. Str. 107

Starkloff, H., Halberstädter Str. 113. Thiemcke, A., Buck., Grusonstr. 6. Trappe, Ernst, Gust.-Adolfstr. 40

Weymeyer, G., Schmidtstr. 15. Barheine & Grahn, Gr. Diederstr. 23. Bock, Adolf, Halberstädter Str. 104

Pempel, H., Hundsbürger Str. 28. Raulin, Aug., Olvenstedter Str. 47. Reicke, Wilh., Steinstr. 3

Rose, R., Hennigst., Eck. Schmidtstr. Seemann, Carl, Sudenburger Str. 2. Slobenschuch, Fernersl., Mühlentstr.

Schade, Ernst, Gr. Diederstr. Str. 30. Schmidt, F., Lemsd. Wanzl. Str. 2. Schmidt, C., Lubecker Str. 100

Schrader, Walter, Berliner Str. 8. Schulz, Faßlochg. 20, Neue-Str.-Eck. Schummel, Fr., gr. Storchstr. 5

Sturm, W., Neustädter Str. 10. Tietz, M., Friedrichst., Brückst. 4. Timmermann, A., Olvenst. Str. 20

Thomas, Paul, Am Weinhof 4/5. Völker, Otto, Ottenbergstr. 8. Wagner, A., Charlottenstr. 4

Winkler, R., Gr. Ottersl., Friedr. 11. Windberg, Louis, Querstr. 20. Wippermüller, G., Schmidtstr. 43

Wölkering, J., Steph.-Brücke 7. Wöhlering, Carl, Stendaler Str. 8. Wohlsdorf, Carl, Stendaler Str. 8

Friseure, Barbier. Bester, Otto, Bernburger Str. 1. Ferchlund, Karl, Moldenstr. 15

Gebhardt, Wilh., Lutherstr. 15. Gg. Gebmann, O., Braunsch. Str. 34. Hastadt, Gust., Halberst. Str. 54

Cig. Heinemann, Wilh., Moldenstr. 54. Hoffmann, Fr., Martinstr. 14. Jacobs, H., Sud., Kurfürst. Str. 3a

Karste, Ad., Wasserkunststr. 5. Köppe, Fr., Kurfürststr. 29. Müller, C., Halberstädter Str. 72a

Ueschmann, P., Wolfenbüttl. Str. 17. Westram, Rich., Schöningerstr. 19. Zörger, Fr., Halberstädter Str. 61

Galanterie- u. Luxuswaren. Klotz, L., Schönebeck, Salzerstr. 10. Tamborini, Alex., Alte Ulrichstr. 4/5

Gardinen, Teppiche. Müller, O., E., Georgenstr. 6, Kutscherstr. 7

Gelegenheits-Käufe. Rosenthal, Rud., Fischerkrugstr. 5. Getrag, u. neue Herrengarderobe

Hagen, Fr., Grüne Armstr. 19. Akf. Haus- u. Küchengeräte. Ehleben, A., Burg, Jacobstr. 19/21

Drucker, M., Burg. Habich, Albert, Schönebecker Straße 107. Hagenberg, Erich, Fernersleben

Heddeke, H., Olvenstedter Str. 43. Heinicke, Wilh., Köthener Str. 17. Hennig, Paul, Am Weinhof 10/11

Herrmann, C., Sud., Helmst. Str. 25. Hofmann, Marie, Kurfürst.-Str. 25. Höhne, Willy, Krügerbrücke 6

Holper, W., Ebandorfer Str. 44. Holze, Heinrich, Bandstr. 5. Kahla, Ad., Martinstr. 20, Buck

Kaufmann, Westph., Augustastr. 2. Klocke, Marie, Sieverstorstr. 24. Klöpp, A., Buck., Grusonstr. 2

Klocke, Clara, Weinbergstr. 44. Knochenhauer, Schöninger Str. 32. Köhler, Ernst, Hafenstr. 7

Kohl, G., Sud., Helmstedt. Str. 3. Krause, G., Schönebeck, Elbstr. 8. Kreller, C., Sudenburger Str. 15

Kunsch, P., Halberstädter Str. 122c. Laas, Louis, Buck., Wanzl. Str. 15. Lemberg, A., Sud., Kurfürststr. 5

Leutze, Friedr., Heinrichstr. 22. Lindau, Hugo, Friedenstr. 22. Luckau, Louis, Buck., Freiestr. 11

Meyer, A., Sud., St. Michaelstr. 14. Müller, Aug., Halberstadt. Str. 71. Müller, C., Hohe Str. 6

Müller, Otto, Friesenstr. 33. Nabert Th., Stadf., Hamsterstr. 5. Oppermann, W., Halberst. Str. 36

Paez, Carl, Sudenburger Str. 1. Ploek, Cdo., Grüne Armstr. 11. Redecker, Gr. Salze, Magdeb. Str. 9

Regas, G., Sud., Heseckelstr. 16. Repinski, J., Burg, Gr. Hirtenstr. 1. Mittw. fr. West. Sonn. Knoblrst.

Röbe, G., Sud., Friedenstr. 24. Schlemmermeyer, Marie, Annastr. 2. Schlenker, E., Berliner Str. 16/17

Schmidt, Max, Hohe-Pforte-Str. 66. Schneider, M., Neuhaldensleb. Str. 10. Schöne, Gr. Salze, Welchhaus. Str. 36

Schönfuß, A., Rotekrebsstr. 26. Spez.: Mehl u. Vorkosthandlung. Schweiz, Louis, Rotekrebsstr. 29/30

Seehaus, Th., Jakobstr. 40. Spieler, E., Sud., Kroatenweg 3. Steffen, C., Halberstädter Str. 42

Suffrian, A., Zinneck Nf., Fernersl. Thiele, H., Sud., Halberst. Str. 88. Thielecke, Emil, Gr. Ottersleben

Hermann, Kurfürststr. 32. Voigt, W., jed. Sonnab. frische Wurst. Neuenweg 11a. Walter, A., Brauntwein u. Likör. Sud., Heseckelstr. 12

Wedecke, Robert, Nachf., Neuhaldensleben. Möbel-Magazine. Boneke, W., a. u. n. Tischlerkrugstr. 27

Brodmann, E., N., Lüb. Str. 99. Delor, Wilh., Am Friedrichsplatz. Dittmar, C., Tischlerkrugstr. 26

reelle Ware, solide Preise. Drube, H., Gr. Diederstr. Str. 24. Ebert, Wilh., Grüne Armstr. 11

Eichner, P., Gr. Diederstr. 6. Glasmann, P., Katharinenstr. 8. Göbel, Herm., Buckau

Goltze, H., Neuenweg 20. Göthling, R., Schmidtstr. 48, Espr. 4548, Möbel-Fabr. m. elekt. Betr.

Hesse, Friedr., Gr. Junkerstr. 15c. Komm, Conrad, Endelstr. 38. Lautenbach, Carl, Georgenstr. 4

Lorenz, Fr., Petersstr. 17. Spezial-Möbel-Haus. Meinecke, Tischlerei, Marstalstr. 7

Putzmann, O., Gr. stein. Tischstr. 19. Riechert, Th., Gr. Ottersleben. Schnurre, O., a. u. n. Tischlerkrugstr. 3

Schottstedt, W., Gr. Münzstr. 2. Schüller, O., Möbel-Fabrik. Typky, A., Neust., Schmidtstr. 40a

Wunderling, W., Tischlerkrugstr. 7. Zinke, Herm., Lubecker Str. 105. Obst- u. Grünwaren. Blumeuthal, Louis, Neust. Str. 20b

Bode, W., Buck., Sudenb. Str. 4. Christensen, Buck., Doroth.-Str. 22. Denecke, Paul, Neustadt. Str. 25b

Goltze, Fernersl., Wilhelmstr. 7a. Holzmacher, Gust., Schmidtstr. 8. Horenburg, O., Breitenweg 230

Kauke, Heintz, Fernersleben. Korduan, Reinh., Endelstr. 21. Kowatzek, Eduard, Thiemstr. 15

Ladwig, H., Knochenhauerf. 62. Lantsch, A., Berliner Straße 11. Lindemann, P., Moldenstr. 55

Milms, Wilhelm, Gr. Salze. Schmidt, Lina, Dorotheenstr. 2. Schröter, Alwine, Morgenstr. 15

Schubert, Anna, Neustadt. Str. 4. Senf, Joh., Stendaler Str. 9. Sievert, C., Buck., Neue Str. 2

Welzel, G., Morgenstr. 20. Optiker. Schmidt, Albert, Breitenweg 7-8. Walter, A., Breitenweg 179

Papier- u. Schreibwaren. Bading, Salzw. Str. 1, Schulartikel. Grosche, Ad., Morgenstr. 4

Kleinfeld, G., Lüb. Str. u. Weinb. Str. Lahmann, G., Gr. Stein. Tischstr. 16

Lehmann, Wilh., Wosterhüsen. Lier, Alb., Buck., Grusonstr. 13. Löhrke, Rob., Neuenweg 19

Melcher, Wilh., Lemsdorf. Mittelhaus, K., Hohe-Pforte-Str. 5. Müller, Herm., Gommern

Noll, Ernst, Staßf., Bischofstr. 14a. Pawelski, Vincent, Langeweg 64. Pistorius, Ww., Burg, Bahnhofstr. 52

Querengässer, A., Halberst. Str. 30d. Reckze, Ernst, Rote Krebsstr. 8. Reinecke, Carl, Rottersd. Str. 8/9

Reinecke, Heintz, Burg. Rettig, Leopold, Mittagstr. 22. Richter, Joh., Grüne Armstr. 18a

Rinas, Chr., Tischlerkrugstr. 10. Rose, Frz., Gr. Salze, Geyerstr. 12a. Röpk, Ernst, Breitenweg 159 u. 256

Schollenberg, Otto, Gr. Münzstr. 9. Schneider, Peter, Schönebeck-Str. 8. Schmidt, O., Gr. Dieder. Str. 28a

Schuhbazar Vereinigung, W. Blumenenthal, Breitenweg 13. Schulz, C., Dreienbrezelstr. 6-8

Schulze, Chr., Neustädter Str. 26. Schulze, G., Lubecker Str. 118. Schulze, Herm., Gr. Dieder. Str. 30

Siefeld, E., Jacobstr. 38. Triebel, Herm., Aschersleben. Uterwedde, Aug., Olvenstedt

Webel, A., Schöneb., Baderstr. 30. Welker, Erich, Wosterhüsen. Wieheltz, Aug., Fernersleben

Werningshausen, R., Jacobstr. 22. Wilke, H., Cracau, Friedr.-Str. 6c. Wolff, Iwan, Neue Str. 5

Wolffhagen, Friedr., Jakobstr. 3. Zausch, W., Buttergasse 6-7. Zersch, Ernst, Fernersleben

Strümpfe u. Wollwaren. Wittkowski, G., Kaufhaus Burg. Zinke, Otto, Sud., Langeweg 58

Tapeten, Linoleum. Alpers & Reinecke, Bärlapp. Egel & S., Fabr. Str. 17, Tap., Polst.

Haring C., Nachf., Königshof 9. Teppiche u. Schlafdecken. Haense, P., Gr. Dieder. Str. 14

Herrmann, C., Stephansbrücke 32. Prager, Fritz, Schönebeckstr. 34. Schröder, Gebr., Breitenweg 65

Reserven heraus!

Arbeiterwähler! Laßt euch durch nichts zurückhalten zur Wahl zu gehen! Niemand sage, daß seine Stimme allein doch das Ergebnis nicht werde beeinflussen können. Es kommt auf jede Stimme an. Soll die Sozialdemokratie einen Erfolg bei den Stadtverordnetenwahlen davontragen, dann darf kein proletarisches Wähler der Wahl fernbleiben! Besonders seien auch die städtischen Arbeiter noch einmal aufgefordert, ihr Wahlrecht auszuüben. Sie haben alle Veranlassung, die sozialdemokratischen Kandidaten zu wählen, denn die Sozialdemokraten waren es, die im Stadtparlament mit Eifer und Erfolg für die Rechte der städtischen Arbeiter eintraten.

Die Aussichten sind günstig für die Sozialdemokratie! Das muß immer und immer wieder betont werden. Bei einem geschlossenen Vorgehen der bürgerlichen Parteien in der Stadt ist ein Erfolg der Sozialdemokratie nur schwer zu erringen. Eine Zersplitterung der bürgerlichen kommt aber der Sozialdemokratie zugute! Eine solche Zersplitterung ist aber in diesem Jahre zu verzeichnen! Darum gilt es, die Situation auszunutzen!

Mittelt die Säunigen, die Nachlässigen auf, damit sie nicht durch ihr Fernbleiben das Verschulden auf sich laden, einen Erfolg der Arbeiterpartei vereitelt zu haben!

Arbeiter der Neustadt! Arbeiter der Sudenburg!

Glaubt nicht, daß die Mandate der Sozialdemokratie unbedingt sicher seien! Ein solcher Glaube kann leicht verhängnisvoll werden! Jeder muß vielmehr zur Wahl gehen; die Mandate müssen mit einer glänzenden Stimmenzahl behauptet werden!

Herr Meinecke und die Wahrheit.

Am Dienstag abend hielt die Mittelhandvereingung, die zu dem Bunde Bürgerverein u. No. gehört, eine Versammlung ab, in der über die Stadtverordnetenwahlen diskutiert wurde. Herr Meinecke, der Vorsitzende des Bürgervereins, sagte dabei nach dem Bericht der „Magdeb. Ztg.“ u. a.:

Wenn ihm vorgeworfen worden sei, er habe die Beamten „politische Lumpensammler“ genannt, so sei dies eine dreiste und plumpe Unwahrheit. Er habe in einer Versammlung des Verbandes reichstreuere Arbeiter ausgeführt, daß die früher vorhandenen Ständeverordnungen durch die vor 100 Jahren geschaffene Städteordnung auf den Müllhaufen geworfen seien und jetzt komme man her und studele in diesem Müllhaufen herum, um wieder Ständeverordnungen herauszulassen; aus dieser Aeußerung habe das hiesige sozialdemokratische Blatt den Ausdruck „politische Lumpensammler“ geformt, der von der Beamtenchaft nun gegen ihn ausgedreht werde.

Der „Central-Anz.“ berichtet ähnlich: „Aus seiner, Meineckes, Aeußerung habe die „Volksstimme“ die Bezeichnung „politische Lumpensammler“ gemacht, und dies werde nun seitens der Beamtenchaft gegen ihn ins Feld geführt.“

Wenn die Berichte der beiden Blätter zutreffend sind — und daran zu zweifeln, liegt keine Ursache vor —, dann muß es mit aller Deutlichkeit ausgesprochen werden, daß Herr Meinecke bewußt die Unwahrheit gesagt hat. Wir haben schon gestern darauf hingewiesen, daß er jenen Ausdruck in heftiger Erregung herausgeschleudert, um seinen Gegnern sein Mißfallen zu bekunden. Nicht die „Volksstimme“ hat den Ausdruck „politische Lumpensammler“ geformt, sondern Herr Meinecke selbst hat diesen Ausdruck geprägt. Daraus können alle gegenteiligen Behauptungen nichts ändern.

Der Neue Wahlverband wendet sich übrigens auch in einer Erklärung gegen die Erklärung der Bürgervereiner, in der von Demagoguereien, Hebereien, bodenloser Niederträchtigkeit usw. gesprochen wurde. In der Erklärung des Wahlverbandes heißt es u. a.:

„Weßhalb gebraucht der Bürgerverein nicht sein gesetzliches Recht, die Presse — auch die sozialdemokratische — zur Verächtlichmachung unter „Unwahrheiten“ und „Verdrehungen“ zu bringen? Weßhalb bemängelt Herr Meinecke und seine Freunde nicht die öffentliche Versammlung am Freitag den 6. November, um die hinreichend besprochenen Unwahrheiten“ und „Hebereien“ richtig zu stellen? Sie konnten es nicht, Herr Bürgerverein.“

Die Erklärung des Bürgervereins hat also auch hier ihren Zweck verfehlt.

Es ist aber bezeichnend für die Person des Herrn Meinecke, daß er den Mut findet, zu bestreiten, den Ausdruck überhaupt gebraucht zu haben! Und ein solcher Mann darf seit Jahren im kommunalpolitischen Leben Magdeburgs eine Rolle spielen! Bekanntlich nannte er in der Versammlung, in der der Ausdruck „politische Lumpensammler“ fiel, die Sozialdemokratie „furcht und unverschämte“. Nach dem, was wir jetzt über die Person des Herrn Meinecke wissen, wollen wir feststellen, daß eine Beleidigung aus seinem Munde keine Beleidigung ist! Herr Meinecke hat sich selbst gestraft!

Der Kandidat der Reichstreuen.

Schlosser Mag W a r n e c k e hielt am Dienstag vor 36 Personen, darunter ein Drittel Sozialdemokraten, seine „Kandidatenrede“. Wer aber etwa erwartet hatte, Warnede werde nun ein Programm entwickeln, sagen, wie er sich im Besonderen zu den Bedürfnissen der Stadt, zu den Forderungen der Arbeiter an die Kommune stellen würde, der wurde schmerzlich enttäuscht. Herr Warnede las ein am Saalringung verteiltes Flugblatt in anderer Reihenfolge des Inhalts ab und erinnerte in seinem eingeleiteten Pathos recht lebhaft an Herrn Fleischermeister Kobelt. Er empfahl den Arbeitern durch Fleiß und Sparsamkeit zu Besitz und dadurch zur wahren Freiheit zu gelangen. Das sind die Ziele der von Warnede vertretenen „modernen“ Arbeiterbewegung. Nachdem er noch behauptet hatte, daß die Sozialdemokratie nur ihre Parteiinteressen im Stadtparlament verfolge und nachdem er versichert hatte, daß er ein Mann von klarem Verstande sei, setzte er sich.

Genosse P o l z a p f e l erklärte darauf kurz, daß sich nach dieser Rede, die nichts als Phrasen und beweislose Behauptungen enthalten habe, darauf beschränken könne, der Zuversicht Ausdruck zu geben, daß am Donnerstag allen Reichsverbändlern zum Trotz der sozialdemokratische Kandidat als Stadtverordneter aus der Wahl hervorgehen wird. Der Sekretär der Reichstreuen, P e r z e r, gab dann eine „philosophische Abhandlung“ über die Lehre von den Extremen und von

der Negative. Die Maßregelung von Sozialdemokraten durch die Unternehmer fand er selbstverständlich, außerdem verappte er das Märchen aus Flugblatt 93 des Reichsverbandes, wonach die Arbeiter durch Faulheit die Unternehmer schädigten.

Starke Becher gab dann bekannt, daß es in Magdeburg drei seines Namens gäbe, die den Tragen Sozialdemokratie bekämpfen. Beispiele von Terrorismus wolle er nicht anführen, obgleich er genug auf Lager habe. Tatsächlich hatte er natürlich nicht den Mut, in dieser Versammlung, in der auch Sozialdemokraten anwesend waren, sich als Märchenerzähler zu produzieren. In der nächsten Mitgliederversammlung wird er das sicher wieder nachholen.

B ö l l n e r, ein ehemaliger Konsumvereinsbäcker, hatte immer noch „eins“ zu erzählen von Dingen, die in der Partei vorgegangen sind oder sein sollen. Weiter sprachen noch der Vorsitzende, ein Herr Naue, Sturzebecher und Francke. Die Genossen Holzappel und Timm widerlegten treffend die Behauptungen der Herren vom Reichsverband, worauf die Versammlung nach einem „gemächlichen“ Schlußwort des Vorsitzenden ihr Ende fand.

— **Einen unvergleichlich prachtvollen, geradezu feenhaften Anblick** gewähren seit einigen Tagen unsere Anlagen in ihrem Ansehensleide. Anhaltender Nebel und klarer Frost verbunden mit völliger Windstille schufen die Vorbedingungen für diese Pracht, die ihrergleichen sucht. Busch und Baum sehen aus wie beschneit; aber so reizvoll könnte im Schneeschmuck sind, mit den rangfreigeschnittenen halten sie einen Vergleich nicht aus. Lange wird die Herrlichkeit aber nicht vorhalten. Sobald der Nebel weicht, wird die klare Winter Sonne ihr ein Ende bereiten.

— **Unterbrochene Gerichtsverhandlung.** Vor dem Schwurgericht Magdeburg sollte am Dienstag gegen den Arbeiter Willi B ö l k e r von hier verhandelt werden. Er war beschuldigt am 6. Oktober d. J. dadurch Strafrecht zu haben, daß er einem jungen Handlungsgehilfen einen Revolver mit Gewalt wegnahm. Es war abends nach einer Kneipe. In der Verhandlung brach der Angeklagte in Krämpfen zusammen. Es wurde beschlossen, ihn auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen. Die Verhandlung wurde vertagt.

— **Bestätigt.** Die Wahl des Stadtrats Lindemann zum Bürgermeister in Kiel ist bestätigt worden; Herr Lindemann wird sich Ende dieses Monats von Magdeburg verabschieden.

— **Die Eisbahn auf dem Adolfs-Weinberg-See** wird, wenn der Frost anhält, am Donnerstag eröffnet werden.

— **Betriebsbeschränkung bei der Straßenbahn.** Infolge des gestern bereits gemeldeten Unglücksfalls auf dem Elektrizitätswerk, wobei sechs Arbeiter verunglückten, trat auch eine Betriebsbeschränkung bei der Straßenbahn ein. Um einer Stromunterbrechung vorzubeugen, ließ die Direktion am Spätnachmittag eine Stunde lang die Anfahrwagen nicht fahren. Dadurch kam es in den Vorstädten, besonders in Neustadt, Sudenburg und Budau, zu recht unheimlichen Szenen. Eine große Anzahl von Arbeitern, die der Stadtverordnetenwahl wegen es besonders eifrig hatten, mußten, weil alle Wagen voll besetzt waren, zu Fuß gehen. Nach 6 Uhr war der Betrieb wieder in vollem Gange.

— **Von der Eise.** Infolge der plötzlich scharf einsetzenden Kälte — das Thermometer zeigte am Mittwoch — 8 Grad R — ist auf der Eise harter Eisgang eingetreten. Die noch am dem Strom verbleibenden Fahrzeuge sind eifrig bemüht, in die schneigen Hüfen zu gelangen. Bevor bei vielen beladenen Bahnen nicht eine Ausräumung vorgenommen wird, kann bei dem herrschenden niedrigen Wasserstand an ein Abfahren nicht gedacht werden. In den Kanälen, also dort wo keine Strömung vorhanden ist, hat die Eise bereits eine Stärke von 5 Zoll erreicht. Auch in den geschüttet liegenden Häfen sind die Wasserflächen mit einer Eisebede versehen, die angebrochen werden muß, um für die einlaufenden Fahrzeuge Platz zu schaffen.

— **Zum Unglück auf dem Elektrizitätswerk.** Die ärztlichen Gutachten über das Verbleiben der sechs verunglückten Arbeiter, nämlich P ä g e b a r t h, D r e d m a n n, S c h o l l e, P r o t h u h n, W o r o n i a d und T h o m a s, gehen dahin, daß eine Lebensgefahr nicht mehr vorhanden ist. Die Verletzungen der vier Verletzten sind überhaupt leichter, als es im ersten Augenblick den Anschein hatte.

— **Selbstmord.** Am Dienstag vormittag wurde im Justizpalast in der Herrenstraße der Wirtshaus 297 ein anständig gekleideter junger Mann erhängt aufgefunden. Die Persönlichkeit des Toten konnte bisher nicht festgestellt werden.

— **Zwischen die Räder geraten.** In der Nacht zum Mittwoch geriet der Eisenbahnarbeiter Otto Wiegmann aus Oßersleben bei dem starken Nebel zwischen zwei Eisenbahnwagen. Wiegmann erlitt starke Brust- und Armbeschwerden und mußte nach der Krankenkassa Sudenburg übergeführt werden. — Ebenfalls wurde die verheiratete V e r t a B e r g m a n n aufgenommen, die am Dienstag nachmittag beim Gärtner Tueme, Leipziger Straße 19, von einem mit Laub beladenen Wagen stürzte und sich dabei einen Schlüsselbeinbruch zuzog.

— **Nicht identisch.** Die Ehefrau des Hausmanns Otto Altenburg, Antonie geb. Muent, wohnhaft Königstraße 89, erwidert uns mitzuteilen, daß sie mit der im Mordprozeß Fabian als Zeugin verurteilten Hausmannsrau Altenburg nicht identisch ist.

— **Aus den Theaterbureaus** wird uns geschrieben: Stadttheater. Am Sonnabend wird die komische Oper „Martha“ wiederholt. Als Nachmittags-Vorstellung zu erniedrigten Preisen geht am Sonntag Schillers Schauspiel „Kabale und Liebe“ in Szene. No. 100 ist bedeutendstes erstes Werk, seine große Oper „Wilhelm Tell“ kommt am Sonntag abend neu einstudiert zur Aufführung, nachdem sie 7 Jahre nicht gegeben worden ist. Es sind am 14. November 40 Jahre her, daß der große italienische Meister zur Ruhe befristet wurde, und die Aufführung kann so als Gedenkfeier gelten. Die nächste Aufführung von „Madame Butterfly“ findet am Dienstag den 17. November statt.

— **Wilhelm-Theater.** Zur Aufführung ermordet wurde von der Direktion des Wilhelm-Theater die Kinder-Operette Peter und Paul im Schlaraffenland. Die Musik ist von dem bekannten Komponisten der „Müllers Witwe“ Franz Lehar. In Vorbereitung befindet sich eine neue Operette, betitelt „Die Köchler Jachon u. No.“, Musik von Justus Clerve, Text von Pauline Ordernau. Dieses Werk soll, nachdem es bereits in Prag über dreihundertmal aufgeführt wurde, bei uns die erste Aufführung erleben. Die Premiere ist auf Anfang nächsten Monats festgesetzt.

— **Zirkus-Theater.** Am Donnerstag abend 8 Uhr findet eine Volksvorstellung statt. Es gelangt das Schauspiel „Staatsanwalt Alexander“ von Karl Schiller zur Aufführung. Der Freitagabend bringt das Lebensbild nach J. G. Ruter „Onkel Bräsig“ mit Ludwig Bedmann in der Titelrolle. Es sei auf diese beiden Abende mit der Preisermäßigung aufmerksam gemacht.

Mordprozeß Fabian.

Aus dem Gutachten des Gerichtsarztes Dr. K e f e r f e i n ist noch einiges nachzutragen. Der Sachverständige ist der Meinung, die nach oben verlaufende offene Strangmarke sei durch das Aufhängen der Leiche entstanden, die eine der unteren durch das Hinausschieben der Leiche auf den Boden und die dritte sei wohl die eigentliche Strangulationsmarke.

Rechtsanwalt L i c h e n h e i m fragt, ob es nicht möglich sei, daß doch eine Person die Tat allein ausgeführt habe, denn es sei doch wohl zweifellos, daß Fabian im Gesicht sehr gerötet gewesen sei, während die Leiche gar keine ihm lebend beigebrachten Abschürfungen gehabt habe. Dies lasse doch wohl den Schluß zu, daß die den Strick zuziehende Person beide Hände am Strick

hatte, während der Gewürgte sie frei hatte und seinen Gegner schlagen konnte. Der Sachverständige entgegnet, nach seiner Meinung und Befunde sei es unmöglich, daß eine Person die Tat allein ausgeführt habe. Es sei wohl kaum denkbar, daß man einem Schlafenden die Schlinge unbemerkt umlegen und ihn dann allein erdrosseln könne.

Rechtsanwalt M e r z b a c h: „Wenn der Gewürgte, wenn er die Hände frei hatte, zuerst versucht hätte, diese in den Strick zu schieben, müßte er sich dabei nicht getraut haben?“ Doktor K e f e r f e i n: „Naturgemäß müßten dann am Hals Kratzenwunden sein, die aber fehlten. Es sei anzunehmen, daß die Tat so ausgeführt sei, daß der eine Täter, Sonntag von vorn hielt, während der andre ihm von hinten die Schlinge überwarf und zuzog. Die Strangmarken ließen allerdings nicht erkennen, ob der Strick von hinten oder von vorn zugezogen sei. Die Größenverhältnisse zwischen den Eheleuten Sonntag wären kein Hindernis dafür, daß die Frau die Schlinge überworfen habe, denn Sonntag würde bei dem Ringen mit Fabian nicht immer fergengerade gestanden haben, sondern sich auch gebückt haben, auch könne man eine Schlinge ja auch mit erhobenen Armen überwerfen und zuziehen.“

Zu Beginn der Verhandlung am Mittwoch wurde nochmals in die Verzeihung eingetreten. Als erster wurde der Buchhändlermeister L o e s c h e als Sachverständiger gehört. Er befandete die aus der Telegraphenstation gebrochene Kugel passe in einen ihm vorgelegten Revolver. Es war einer der beschlaggenommenen.

Frau Fabian meldete sich nochmals und erklärte, es sei nicht wahr, was ihr Mann beim Lokalkonferenzen gesagt habe, daß sie am Abend ihre Schürze abgehoben und so vor das Schloß der Haustür gehängt habe, daß niemand von draußen durch das Schloß hereinsehen könne, vielmehr hätte Fabian der Leiche das Halsstück abgehoben und dies vor das Schloß gehängt.

Fabian und der Zeuge P e r l e b e r g behaupten, Sonntag habe im Hause nie ein Halsstück getragen. Frau Fabian bleibt bei ihrer Darstellung. — Auch Zeuge Sonntag meint, sein Bruder habe im Hause kein Halsstück getragen.

Den Geschwornen werden folgende Fragen gestellt: Betreffs des Ehemanns Fabian nach Mord, die Hülfsfrage nach Totschlag, nach milderen Umständen; betreffs der Ehefrau Fabian die Fragen nach Mord, die nach Totschlag, die nach milderen Umständen, die nach Beihilfe zum Mord, die nach Beihilfe zum Totschlag; betreffs Schuldes die Fragen nach Beihilfe zum Mord, die nach Beihilfe zum Totschlag und die nach milderen Umständen.

Danach nahm Staatsanwalt M e t s c h das Wort zur Schuldfrage.

Die Wädoyers.

Er legte zuerst den Geschwornen ans Herz, sich unbeflügelt von allen andern Umständen, der Stimme des Volkes und dergleichen, ihr Urteil nur dadurch zu bilden, was sie im Sitzungssaal und in dem Haus in Pömmelte, in dem der Mord verübt wurde, gehört hätten. Der Staatsanwalt schildert die Vorgänge an dem Nordtag und legt zuerst die Darstellung des Fabian zugrunde: Fabian sei zwar ein roher Burche, aber daß er lügnerisch sei, dafür spreche nichts, er sei auch bei seinen vielen Vernehmungen bis auf ein einziges Mal nicht von seiner ersten Aussage abgewichen, und dies eine Mal nur, um seine Frau zu entlasten. Er würde wohl kaum die Frau zu Unrecht belasten, dieselbe Frau, der er noch die zärtlichsten, hingebendsten Liebe atmen den Briefe schrieb.

Danach gab der Staatsanwalt ein recht dunkles Bild des unmoralischen Lebenswandels der Frau, die sich nicht entblödet habe, ihre

Kinder zu Mitwissern ihres ehebrecherischen Treibens zu machen, ja sogar ihre Liebesbriefe durch die Kinder hin und her tragen zu lassen. Nedner beleuchtete dann auch die wechselläufigen Aussagen der Frau, die sich oft als unwahr herausgestellt hätten. Er beleuchtet auch das Angeheurt, daß die Frau den Mörder ihres Mannes geheiratet habe, was sie doch wohl nur getan habe, weil sie an der Tat beteiligt war. Es müßten deshalb bei der Beurteilung wohl die Aussagen Fabians zugrunde gelegt werden, denn die Frau sei

raffiniert, verlogen und unglaubwürdig.

Daß vorzügliche Lösung und nicht etwa nur Körperverletzung mit Todeserfolg vorliege, daran sei wohl kein Zweifel. Es läge aber auch mit Ueberlegung ausgeführte Lösung vor. Schuldge sei bei dieser Ueberlegung mittätig gewesen.

Der Staatsanwalt beantragte gegen die Eheleute Fabian die Fragen auf Mord und gegen Schulde die auf Beihilfe zu bejahen.

Die Verteidiger.

Der Verteidiger des Ehemanns Fabian, Rechtsanwalt M e r z b a c h, erklärte, daß er sich bis auf einen Punkt den Ausführungen des Staatsanwalts anschließen könne, nämlich den, daß die Tat mit Ueberlegung ausgeführt sei. Deshalb falle es ihm auch nicht ein, etwa an Nothwehr zu denken. Er hätte dies auch dem Angeklagten in stiller Zelle klargemacht, und der sei dann auch von diesem Einwand abgenommen.

Der Nedner führt dann an der Hand des Beweisergebnisses alle die Punkte vor, die dafür sprechen, daß man unbedingt den Angaben Fabians über Ausführung der Tat folgen müsse. Daß er einmal von der Wahrheit abgewichen sei, könne man ihm nicht so hoch anrechnen; er habe es getan, als der Untersuchungsrichter ihm klargemacht habe, daß er, wenn er bei seinen Angaben bleibe, die geliebte Frau dem Henker beil überliebere. Später habe er aber von Neue getrieben, diese Angabe widerufen und sei zu seiner ersten Angabe zurückgekehrt. Er habe gesagt, wir haben beide gehängt.

(Die Verhandlung dauert bei Schluß des Blattes fort.)

Letzte Nachrichten.

Burg, 11. November. (Via. Draht. d. „Volksk.“.) Bei den Stadtverordnetenwahlen wurden für die sozialdemokratischen Kandidaten insgesamt 701 Stimme abgegeben; für die Bürgerlichen 397. 1906 erreichten wir 810 Stimmen, die Bürgerlichen 540. Damit hat die Sozialdemokratie vier neue Sitze gewonnen. Die Abnahme unserer Stimmenzahl ist darauf zurückzuführen, daß sich die proletarische Wählerchaft um 200 verringert hat, so daß wir demnach noch 100 Stimmen gewonnen haben.

Hd. Friedrichshafen, 11. November. Als das Luftschiff Zeppelin gestern mit dem Major Groß in der Gondel über den Salondampfer des Kaisers hinflieg, meinte dieser: „Ich möchte wohl der Major Groß sein, der jetzt immer mit diesem schönen Luftschiff fahren kann.“

Hd. London, 11. November. Der Daily Telegraph entgegnet auf die Rede des Fürken Bülow, welcher gestern die Einzelheiten der Veröffentlichung in Frage stellte, folgendes: „Der Reichskanzler vergißt, daß das Dokument nach seiner Herkunft aus Deutschland das offizielle Imprimatur trägt.“

Wettervorhersage.

Donnerstag den 12. November: Zunahme der Bewölkung, trocken, wärmer.

Donnerstag
Freitag
Sonnabend



Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Extra-Preise!

2500 Stück Fensterschützer

Plüsch mit Stiderei Wert 2.50 **Extrapreis 1.75**
Plüsch mit Stiderei Wert 3.25 **Extrapreis 2.40**
Plüsch mit Stiderei Wert 4.50 **Extrapreis 3.10**

Fries mit Stiderei, reine Wolle Wert 4.50 **Extrapreis 3.25**
Fries mit Stiderei, reine Wolle Wert 6.00 **Extrapreis 4.50**
Jacquard zweiseitig gewebt Wert 5.25 **Extrapreis 4.00**

Vorgezeichnet Fries reine Wolle **Extrapreis 4.50 3.50**

Vorgezeichn. Schlafdecken reine Wolle, 130x175 **Extrapreis 8.00 5.00**

Chinesische Ziegenfelle

mit Seinenfutter
grau und weiß **Extrapreis 2.25 1.85 1.25**
gefärbt **Extrapreis 2.75 2.20 1.65**
grau und weiß groß und extra groß **Extrapreis 5.00 5.00 3.25**
gefärbt groß und extra groß **Extrapreis 8.75 5.25 3.75**

Sealskin-Plüsch

130 cm breit
Wert Meter 1.90 **Extrapreis 1.65**
Molton 130 cm breit **Extrapreis 1.25**

Sofakissen

Satinkissen mit Bolant **Extrapreis 1.25 1.10 80 Pf.**
Samtkissen mit Bolant **Extrapreis 2.50 2.20 1.70**
Kissen mit eleganter Applikation Wert bis 8.00 **Extrapreis 4.00**

Echte Angorafelle

In allen Farben **Extrapreis 7.00 5.50 4.25**

Fries reine Wolle

130 cm breit
Wert Meter 4.90 4.25 2.95 **Extrapreis 2.25**
Extrapreis 4.00 3.25 2.75

Ein Posten Vorlagen

Extrapreis 3.50 2.40 1.60 75 Pf.
Ein Posten Brüssel-Vorlagen **Extrapreis 2.85**

Linoleum

Teppiche

Linoleum



Ein Waggon Linoleum

Die fehlerfreie Qualität:
60 cm breit **Extrapreis 65 53 Pf.**
67 cm breit **Extrapreis 80 65 Pf.**
90 cm breit **Extrapreis 1.05 85 Pf.**
110 cm breit **Extrapreis 1.35 1.10**
200 cm breit breit, Schmidt zum Belegen, **Extrapreis 1.20 88 Pf.**
200 cm breit einseitig, zum Belegen, **Extrapreis 1.60 1.40 1.05**
200 cm breit breit, beidseitig zum Belegen, **Extrapreis 2.60 1.75**

ca. 190x130 **Extrapreis 9.00 6.75 4.75**
ca. 230x160 **Extrapreis 21.50 14.00 11.50**
ca. 300x200 **Extrapreis 30.50 21.50 17.50**

Läuferstoffe

Jute-Läufer gewirkt und gemauert **Extrapreis 65 45 35 18 Pf.**
Jute-Läufer gewirkt u. mit Rante, je Qual. **Extrapreis 1.25 1.15 80 Pf.**
Tapestry-Läufer **Extrapreis 2.50 1.95 1.30**
Plüsch-Läufer **Extrapreis 4.50 3.30 2.90 2.00**
Rokos-Läufer **Extrapreis 1.35 90 Pf.**

Unübertroffen vorteilhaft!
Ein Posten Velour-Teppiche **13.50**
Größe 240x165
Wert 23.50 **Extrapreis**



Linoleum-Teppiche

Ohne Borte
200x125 **Extrapreis Stück 2.20**
250x200 **Extrapreis Stück 4.40**
300x200 **Extrapreis Stück 5.25**
Mit Borte
200x150 **Extrapreis Stück 4.75**
250x180 **Extrapreis Stück 7.75**
300x200 **Extrapreis Stück 11.50**

Ein Posten Linoleum-Vorlagen
Größe 40x40 40x65 70x90 70x115
Extrapreis 22 Pf. 45 Pf. 85 Pf. 1.30